

Begrüßung:
Wöchentlich 10 Pfennig monatlich
K.- Reichsmark voraus schickbar.

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsausgabe 'Voll und Reiz' mit 'Stellung und Meinungen' sowie der 'Wochen' 'Unterhaltung und Wissen' und 'Frauenbeilage' 'Frauenstimme' erscheint wöchentlich zweimal.

Telegraphen-Adressen:
'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:
Die einseitige Anzeigenzeile 10 Pfennig, Halbzelle 5 Pfennig, 'Reichsmark' 'Kleine Anzeigen' das Fortgedruckte Wort 15 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Druckerei-Büro Berlin SW 68, Lindenstraße 2, abgeben werden.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292 - 297.

Sonntag, den 6. Dezember 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vertriebsstellen: Berlin SW 68 - Verkaufsstelle: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 45; Distrikts-Vertriebsstelle, Depotstraße 1, Prenzlauer Berg.

Löbe bei Hindenburg.

Morgen Empfang der Fraktionsführer.

Berlin, 5. Dezember. (WTB. Amstsch.) Reichskanzler Dr. Luther überbrachte heute nachmittag 6 Uhr dem Reichspräsidenten die Demission der Reichsregierung.

Eine sofortige Beauftragung des bisherigen Reichskanzlers Dr. Luther mit der Bildung des neuen Kabinetts ist danach, entgegen vielfachen Ankündigungen, nicht erfolgt.

Zu heute mittag ist Gen. Löbe als Reichspräsident, zu morgen vormittag 10 Uhr sind die Führer der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur Besprechung der Regierungskrise in das Palais des Reichspräsidenten gebeten.

Annäherungsversuch.

Wollen die Deutschnationalen in die Regierung?

Die deutschnationale Presse bemüht sich, das von den Deutschnationalen selbst gesprenkte Verhältnis zwischen Luther und den Deutschnationalen, und Hindenburg und den Deutschnationalen wieder zusammenzuschreiben.

Während seiner ganzen Amtsführung ist das hohe Maß von Verantwortungsgefühl zutage getreten, mit welchem der Herr Reichspräsident von Hindenburg bei seinen Entschlüssen seinem eigenen Gewissen folgt und sich verpflichtet fühlt, nicht als Vertrauensmann von Parteien und Parteilgruppen, sondern als Sach-

walter des ganzen Vaterlandes zu handeln. Daraus ergibt sich von selbst, daß er bei seinem zum Locarno-Befehl gefassten Entschluß auch die Frage sehr gewissenhaft geprüft hat, welche Aussichten vorhanden seien, durch Auflösung und Volksentscheid ein anderes Ergebnis zu erzielen, wenn er von den geringen, ihm durch die Verfassung verliehenen Nachmitteln Gebrauch machte.

Westarp bläst den 'Volkszorn' gegen Hindenburg ab, um beim Reichspräsidenten die psychologische Voraussetzung für einen Wiedereintritt der Deutschnationalen in die Regierung zu schaffen.

Welche Außenpolitik sollte aber eine neue Regierung Luther mit Einschluß der Deutschnationalen treiben? Darauf antwortet Westarp:

Die politische Aufgabe, die bis auf weiteres im Vordergrund stehen und insbesondere die Verhandlungen über die Regierungsbildung beherrschend wird, ergibt sich daraus, daß die Entscheidung über den Eintritt in den Völkerbund und damit über das Inkrafttreten der unterschriebenen Verträge selbst noch offen ist.

Entgegen dem Willen und dem klaren Beschluß der Reichstagsmehrheit soll der Eintritt in den Völkerbund und damit das Inkrafttreten der Verträge womöglich sabotiert, auf alle Fälle aber verschleppt werden.

Sie möchten das alte Spiel von neuem beginnen!

Luthers Erbschaft.

Gesekentwürfe zum Preisabbau.

Amstsch wird mitgeteilt:

In der Sonnabendstiftung des Reichskabinetts wurde noch eine Reihe wirtschafts- und sozialpolitischer Angelegenheiten erledigt. Die Regierung verabschiedete einen Gesekentwurf zur Förderung des Preisabbaues, der nunmehr sofort dem Reichsrat vorgelegt werden wird.

- 1. Bestimmungen über einen Vergleich zur Abwendung des Konkurses unter Aufhebung der Secordnung über die Geschäftsaufsicht;
2. Vorschriften gegen die Ausbeutung bei der Vergebung von Aufträgen im Wege der Ausschreibung;
3. Beseitigung der Ausnahmestellung der Zwangsorganisationen, die bisher nach der Kartellordnung den Einwirkungsmöglichkeiten der Reichsregierung und des Kartellgerichts nicht unterliegen;

Diese gesetzlichen Maßnahmen haben sich bei Durchführung der Preisabbauaktion als notwendig erwiesen. Die zur Verfügung stehenden verwaltungsmäßigen Mittel hat die Reichsregierung zur Herbeiführung des für erforderlich erkannten Preisabbaus selbstverständlich sämtlich angewendet.

sondern auch die kommunalen Spitzenverbände, der Deutsche Städtebund, der Reichsstadtebund und der Deutsche Landkreistag sowie das Gebirgsinstitut des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, die Deutsche Ökonomiezentrale, ihnen vorbehaltlos beigetreten sind.

Man wird die Gesekentwürfe selbst abwarten müssen, um beurteilen zu können, welchen Wert die von Luther hinterlassene Erbschaft hat.

Räumung und Gegenleistung.

Wenn Deutschland rascher zahlt, wird der Rhein eher frei.

Paris, 5. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß ein Erlauchen Deutschlands, die Besatzungsfristen für die zweite und dritte Zone abzukürzen, in Paris nicht mehr auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen dürfte, sobald ein solcher Antrag von entsprechenden Zugeständnissen begleitet wäre.

Lehren der Vergangenheit.

Sozialdemokratie und Verantwortung.

Angeichts der beginnenden Verhandlungen über die Bildung einer neuen Regierung ist es vielleicht nicht unnützlich, in der Geschichte Deutschlands seit dem Ausgang des Weltkriegs ein wenig zurückzublicken.

Dreimal schon sind Sozialdemokraten in eine deutsche Reichsregierung eingetreten: im Oktober 1918, im Mai 1921 und im August 1923.

Oktober 1918. Die Niederlage Deutschlands im Weltkrieg ist zur Tatsache geworden. Die Heeresleitung hat endlich erkannt, daß auf einen Sieg mit den Waffen in der Hand nicht mehr zu rechnen ist, sie drängt nach Waffenstillstand und Einleitung von Friedensverhandlungen.

In der Reichstagsfraktion ringen zwei Strömungen miteinander. Die eine, vertreten von Scheidemann und Landsberg, bekämpft den Eintritt in die Regierung unter den gegebenen Umständen.

Ihr entgegen steht Ebert. Er will in der gegebenen Lage nicht an die Zukunft der Partei denken, sondern nur an die des Volkes. Kann die Sozialdemokratie etwas dazu tun, um dem Volk die Lasten des kommenden Friedens zu erleichtern und die Leiden zu mildern, denen es in der kommenden Zeit der Erschütterung ausgesetzt sein wird, dann muß sie es tun.

Mai 1921. Zwei Jahre und sieben Monate sind seit jenem Beschluß vergangen. Ein Jahr und acht Monate hat die Mehrheitspartei unter verschiedenen Systemen mit an der Spitze des Reiches gestanden.

Im Juni 1920 hat die erste rein bürgerliche Regierung der Republik, die Regierung Fehrenbach-Simons, ihr Amt angetreten. Aber jetzt, Mai 1921, ist sie zurückgetreten. Sie hat in den Verhandlungen mit der Entente über die Höhe der von Deutschland zu zahlenden Kriegsschuldungen Mißerfolg gehabt und das Londoner Ultimatum herausbeschoren, das die Anerkennung einer Schuldenlast von 132 Milliarden fordert und mit weiteren Besetzungen, vor allem des Ruhrgebiets droht.

Eine neue Regierung muß gebildet werden. Widerstand gegen die Forderungen der Entente ist unmöglich, man muß sie annehmen in der Hoffnung, sie in ruhigeren Zeiten zurückzuschrauben zu können.

Während der Regierung Wirth, nach Rathenaus Ermordung, vollzieht sich die Einigung der Mehrheitssozialisten und der Unabhängigen, von denen sich die Kommunisten abgespalten haben.

August 1923. Die unter deutschnationalem Einfluß stehende Regierung Cuno, die Nachfolgerin der Regierung Wirth, hat Deutschland in den Ruhrkrieg geführt.

der Ruhrkrieg ist verloren. Als über Dortmund hinaus ist das Land von Boineards Soldaten besetzt und wird von ihnen nach modern wirtschaftlichen Methoden ausgeplündert. Eine innere Zollgrenze zerschneidet das deutsche Wirtschaftsgebiet, der Zerfall des Reiches scheint kaum noch aufzuhalten. Ungehörige Summen, von der Notenpresse ohne Deckung hergestellt, sind zur Stillung des passiven Widerstandes angewendet worden, der Wert der Mark nähert sich mit rasender Fallgeschwindigkeit, der keine Gehalts- oder Lohnhöhung folgen kann, dem Nullpunkt. Reichszersall, Hungersnot, Chaos kennzeichnen den Ausgang der Regierung Cuno.

Wieder, wie im Herbst 1918, im Frühjahr 1921, ist es so weit, daß nur die Anstrengung gegebener bitterster Notwendigkeiten Rettung, Rettung in zwölfter Stunde, bringen kann. Zum drittenmal ruft man die Sozialdemokraten als Retter. Diesmal ist es die Deutsche Volkspartei, die unter Stresemanns Führung erkennt, daß die schleunige Liquidierung des Ruhrkriegs allein noch das Letzte, Fruchtbare aufhalten kann. Und nun ist es die Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands, die ihre Bereitschaft zur Bildung der Großen Koalition erklärt, um das Aller schlimmste abzuwenden zu helfen.

Drei Monate später ist die Große Koalition erledigt. Die Sozialdemokraten haben ihren Austritt erklären müssen, weil die vollparteilich beeinflusste Regierung gegen den bayerischen Rechtsputschismus völlig versagt, in Sachsen und Thüringen aber gegen sozialdemokratisch-kommunistische Regierungen mit bewaffneter Hand eingegriffen hat.

Seit dem 30. November 1923 hat die Sozialdemokratie im Reich keine Regierung mehr angehört. Was hat sie seitdem — in der Regierung — als Retterin nicht mehr gebraucht. Sie hatte durch dreimaliges Einspringen in Augenblicke der höchsten Gefahr die Entwicklung in eine Bahn geleitet, auf der sich ein Wiederaufleben Deutschlands als demokratische Macht sichtbar vollzieht, und sie hatte sich dadurch zunächst selber überflüssig gemacht. Auf ihren Schultern stehend errangen Luther und Stresemann die außenpolitischen Erfolge von Locarno.

Die Sozialdemokratie hat sich nie zur Regierung gedrängt. Sie hat sich nur dann an ihr beteiligt, wenn die äußerste Not des Volkes nach ihrer Ueberzeugung dieses Opfer von ihr verlangte. Sie hat durch ihre zeitweilige Beteiligung an der Reichsregierung viel innere Kämpfe in der Partei herausbeschworen und ihren Funktionen, die ihre Politik im Betrieb verteidigen müssen, das Leben manchmal recht schwer gemacht. Über sie hat dabei auch Erfahrungen gesammelt, hat zugehört. Die Arbeiterbewegung muß durch eine harte Schule gehen, ehe ihr der letzte Preis des Sieges zufällt, und die Erfahrungen, die die Sozialdemokratie mit ihrer Beteiligung an der Regierung gemacht hat, gehören in diesem Sinne zu ihrem Besitz.

Aber wenn die Massen der Partei, eben insofern dieser Erfahrungen von stärkstem Mißtrauen erfüllt sind gegen den Plan, das gezeichnete Experiment vom Herbst 1923 zu wiederholen — wer will es ihnen verdenken? Wo ist der Dank, den die Sozialdemokratie für ihre beispiellose Aufopferung im Interesse des Ganzen beanspruchen darf? Wir meinen damit nicht den Dank an die sozialdemokratischen Führer, sondern den Dank an die Massen, die jetzt am Ausbruch einer neuen Periode des Rechtssturzes, den harten Winter einer Wirtschaftskrise erleben müssen mit all der Not und den Sorgen, die er jedem Einzelnen auferlegt.

Diese Massen fordern eine Regierungspolitik, die sie aus der Krise herausführt und ihre Leiden während der Krise lindert. Die Sozialdemokraten sind die Vertreter ihrer Forderungen.

Darum sprechen wir mit denen, die mit uns über die Verteilung von Vorteilen reden wollen, über die Erfüllung von Forderungen.

Reichsbahn und Reichsfarben.

Eine Erwiderung.

Von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft wird uns geschrieben:

Der „Vorwärts“ bringt in der Abendausgabe vom 5. Dezember 1923 eine Mitteilung unter der Überschrift: „Reichsbahn gegen Reichsfarben“. Demgegenüber weisen wir nachdrücklich darauf hin, daß die Deutsche Reichsbahn immer bestrebt gewesen ist, den verfassungsmäßigen Farben des Deutschen Reiches Achtung und Geltung zu verschaffen. Daron hat sich auch durch die Ueberleitung in die jetzige Betriebsform nichts geändert; auch die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft betrachtet die Reichsfarben als ihre Farben und verfährt in der Beflaggung ihrer Gebäude genau nach den für die Reichsbehörden geltenden Grundregeln. In dem Bestreben, die Reichsfarben auch sonst zur Geltung zu bringen, hat der Generaldirektor erst jüngst wieder darauf hingewiesen, daß auch bei der Ausschmückung bahneigener Anlagen durch Dritte neben den Farben des Landes oder der Stadt stets die Reichsfarben in angemessener Weise mitzuverwenden sind. Eine andere Frage ist es, ob im Einzelfall überhaupt die Voraussetzungen für eine Ausschmückung des Bahngeländes gegeben sind. Hier hat die Reichsbahnverwaltung aus zahlreichen unliebsamen Vorgängen, insbesondere auch in Breslau, die Lehre ziehen müssen, die Beflaggung und Ausschmückung von Bahngeländen usw. grundsätzlich abzulehnen, wenn es sich um parteipolitische Veranstaltungen handelt. Nur aus diesem Grunde mußte die Beflaggung des Bahnhofsportales in Breslau aus Anlaß des Parteitages der demokratischen Partei unterbleiben, wie sie auch jeder anderen Partei gegenüber abgelehnt wird.

Diese Erklärung bestätigt nur die Angaben, die über das Vergehen der Reichsbahnverwaltung veröffentlicht worden sind. „Unliebsame Vorgänge“ — welcher Art sind diese, daß sie die Verwaltung der Reichsbahn veranlassen könnten, die Farben des Reichs zu verbieten, wenn es sich um eine „parteiliche“ Veranstaltung, nämlich um den Parteitag einer republikanischen Partei handelt? Fürchtet die Reichsbahnverwaltung die grünen Jungen vom Hakenkreuz? Und sollte die Polizei in Breslau nicht ebenso stark wie die in Heidelberg sein, um Ausschreitungen der Wulle-Gänse zu verhindern? Die Tatsache bleibt also, daß die Reichsbahn aus Rücksicht auf „unliebsame Vorkommnisse“ das Ausziehen der Reichsfarben vor dem Bahnhofsgebäude verhindert hat!

Demokratische Parteitagsdebatte.

Nach dem Referat des Parteidirektors, Abgeordneter Dr. Koch, folgte auf dem demokratischen Parteitag in Breslau ein Referat der Frau Dr. Gertrud Bümer über „Internationale Kulturpolitik“. Sie trat unter Anknüpfung an die in Locarno abgeschlossenen Verträge für eine Politik der internationalen Verständigung ein. Der badische Abgeordnete Dietrich behandelte in einem Referat das Thema „Neue Ziele in der Wirtschaftspolitik“. Dabei ging er auf die aktuellen Fragen und auf die Aufgaben, die die von den Demokraten geforderte große Koalition auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik zu lösen hätte, nicht ein. Er vertrat im wesentlichen Auffassungen eines moderneren, fortgeschrittenen Industriellen und befürwortete energisch den Abbau überflüssiger die Produktion belastender Elemente. Im Anschluß an die Referate begann eine Debatte. In ihr nahm u. a. der preussische Finanzminister Höpker-Kosch das Wort. Er betonte, daß der Ausgabenabbau namentlich der Länder nur langsam und allmählich vor sich gehen könnte. Preußen begünne mit einer Reform seiner Steuern. Der Vergleich mit den Hohenzollern sei für das preussische Staatsministerium nur unter dem Zwang der Verhältnisse zustande gekommen, da das Reich die Länder im Stich gelassen habe und die Entscheidungen der Gerichte stets einseitig zugunsten der Hohenzollern erfolgten. Georg Bernhard verlangte die Bildung der großen Koalition und warnte vor der Fort-

dauer eines Kumpfbabinetts. Der Reichstag, der Locarno durchgebracht habe, müsse konsequent auf diesem Wege weiterfahren. Die Debatte wird heute fortgesetzt.

Umgestaltung der Hauszinssteuer.

Aus dem preussischen Finanzministerium wird dem „Amtlichen Preussischen Pressedienst“ geschrieben:

Die auf Grund der Dritten Steuerreformordnung des Reiches seit dem 1. April 1924 eingeführte Geldentwertungs- und Gleichheitssteuer vom bebauten Grundbesitz wird in Preußen bekanntlich unter dem Namen „Hauszinssteuer“ als ein Vielfaches, gegenwärtig als das Siebenfache der Grundvermögenssteuer, erhoben. Die für Preußen maßgebenden gesetzlichen Vorschriften sind in der preussischen Steuerreformordnung vom 1. April 1924 enthalten. Die Wahl der zum genannten Zeitpunkt bereits ein Jahr lang bestehenden Grundvermögenssteuer als Besteuerungsgrundlage für die Hauszinssteuer mußte erfolgen, um ein sofortiges Gleichen der letzteren zu ermöglichen; eine besondere neue Veranlagung war mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit nicht möglich. Wie die Zeit aber gelehrt hat, birgt die gewählte Besteuerungsgrundlage Schwächen in sich, die zu folgender Entscheidung des Reichstags geführt haben:

Die Reichsregierung möge auf die Länder einwirken, daß die Hauszinssteuer nur in einer Form erhoben wird, die von der Höhe ausgeht.

Entsprechend dieser allgemeinen Auffassung des Reichstags und dem Beispiel anderer Länder, die bereits die Friedensmiete als Besteuerungsgrundlage eingeführt haben, beabsichtigt die Regierung, die Besteuerungsgrundlage für die Hauszinssteuer vom 1. April 1926 ab zu wechseln, an Stelle der Grundvermögenssteuer soll die Friedensmiete (ortsüblicher Mietzins am 1. Juli 1914) treten. Die Steuer soll in bestimmten Hundertteilen der Friedensmiete (des Friedensmietwerts) erhoben werden. Neben der Umstellung der Besteuerungsgrundlage soll vom 1. April 1926 ab das Eigenkapital, das der Grundeigentümer am 31. Dezember 1918 am Grundstücke hatte, stärker als bisher steuererhebend berücksichtigt werden. Damit die erforderliche neue Veranlagung der Steuer rechtlich durchgeführt werden kann, sind die Vorarbeiten bereits in Angriff genommen.

Den Eigentümern der steuerpflichtigen Grundstücke wird in der nächsten Zeit eine Aufforderung zur Abgabe einer Erklärung über die Friedensmiete der vermieteten Räume ihres Grundstücks zugehen. Es liegt im eigentlichen Interesse der Grundeigentümer, diese Erklärung, für die der Aufforderung ein besonderer Vordruck beigelegt sein wird, so genau wie irgend möglich abzugeben, damit sofort von Anfang an die Veranlagung richtig erfolgen kann und unrichtige Schätzungen des Friedensmietwertes vermieden werden. Für die Minderung der Steuer sind von den Eigentümern besondere Anträge bei der Veranlagungsbehörde zu stellen, für die ein von der Gemeindebehörde zu beziehender Vordruck zu benutzen ist. Das Nähere hierüber wird in der vorhin erwähnten Aufforderung den Grundeigentümern mitgeteilt werden.

Eine Simultanakademie für Preußen.

Beschluß des Unterrichtsausschusses.

Im Unterrichtsausschuß des Landtages wurde die Frage der Errichtung einer simultanen pädagogischen Akademie in Frankfurt a. M. verhandelt. Es wurde durch Erläuterungen des Ministeriums festgestellt, daß in alle Akademien, konfessionelle wie simultane, auch Dissidenten aufgenommen und zur Erlangung zugelassen werden können. Unter Ablehnung aller Abänderungsanträge wurden der vollparteiliche und der demokratische Antrag auf Errichtung einer simultanen Akademie neben den vorgelegten konfessionellen Akademien mit 15 gegen 14 Stimmen angenommen. Die sozialdemokratische Forderung, die Akademie so einzurichten, daß sie den Bedürfnissen sowohl der Konfessions- und Simultanschule als der weltlichen Sammellassen dient, wurde mit 13 gegen 12 Stimmen (der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten) abgelehnt.

Reaktion im zweiten Schweriner Fememordprozeß. Für die im zweiten Schweriner Fememordprozeß gegen Goldt und Genossen zu sechs Jahren Zuchthaus bzw. ein Jahr Gefängnis verurteilten ehemaligen Leinwandstudien und Franz hat die Verteidigung Revision beim Reichsgericht angemeldet.

Ein Briefwechsel.

Thälmann an Thälmann und zurück.

Das Zentralkomitee in der kommunistischen Partei Deutschlands, von Ernst Thälmann, hat einen Offenen Brief über die Entlassung der Führer aus der Bundesleitung des „Roten Frontkämpferbundes“ geschrieben, in dem er die Entlassung der Führer aus der Bundesleitung des „Roten Frontkämpferbundes“ als einen Akt der Schwäche und der Unfähigkeit bezeichnet, die die Partei in der Lage, das gemeinsame Ziel zu erreichen, zu verhindern, sowie die Antwort darauf.

Kommunistische Partei Deutschlands.

Zentralkomitee.

Lieber Thälmann!

Du hast mich in der heutigen „Roten Fahne“ zu gleicher Zeit wie ich den Offenen Brief gelesen, der meine Unterschrift trägt. Du warst wohl ebenso überrascht wie ich. Die Sache ist ganz famos aufgeblasen. Eigentlich bist Du noch nie in so guter Gesellschaft gewesen: in einem Atemzuge wirst Du mit der SPD., dem ADGB und dem Reichsbanner genannt. Du gibst es, auf der Höhe zu sein und sich bei der Antwort eines so großen Vertrauens würdig zu erweisen. Aus diesem Grunde ist es auf keinen Fall angängig, daß Du auf eigene Faust antwortest. Sonst schaut nichts Gutes dabei heraus. Du mußt Dich eben mit dem in Verbindung setzen, der den von mir unterzeichneten Offenen Brief verfaßt hat. Ich bin leider bisher nicht in der Lage, Dir den Verfasser zu nennen, Du erfährst ihn wohl am besten beim Pol.-Bureau. Deine Verantwortung ist um so größer, als Du Dir denken kannst, daß die anderen auf unseren Schwandel nicht reagieren werden und Deine Antwort die einzige sein wird, die wir erhalten werden.

Ich für meinen Teil habe über die Sache gründlich nachgedacht — warum läßt Du? — und ich bin zu folgendem Ergebnis gekommen: Macht die SPD. einen Volksentscheid und ruft sie die Arbeiterchaft wegen Aufbringung der ganz niedrigen Kosten zu freiwilligen Beiträgen auf, dann erklären wir selbstverständlich, daß das eine gewissenlose Ausplünderung der Kerne der Arbeiter in einer Zeit schwerster Not und Arbeitslosigkeit ist und daß der „Vorwärts“ schlimmer ist als die Hohenzollern. Wir geben dann die Parole aus: „Lieber noch für die Zepfeln-Scheuer-Spende, als für diesen neuen SPD.-Verrat!“ Kommt der Volksentscheid doch zustande, dann muß selbstverständlich die SPD. ihren Versammlungen einberufen und deren Kosten tragen und wir lächeln überall unsere Leute hin und machen Kadav. Auf meine Leute kann ich mich dabei verlassen, Du Dich wohl ebenso auf Dajns Leute, da Deine Leute meine Leute und meine Leute Deine Leute sind. Da schicken wir überall einen Diskussionsredner vor, versorgen unbeschränkt Redezett — da es sich ja um eine gemeinsame Aktion handeln wird — und schimpfen wie die Hahnen auf die SPD.-Bonzgen, die nur die Blaghalter der Hohenzollern sind. Der beste Beweis dafür ist, daß sie die Wahl des Monarchisten Hindenburg dadurch gesichert haben, daß sie nicht alle SPD.-

Stimmen auf meinen Namen vereinigt haben. Wenn die andern protestieren, dann brüllen wir im Chor „Einheitsfront“ und je nach dem Stärkeverhältnis schlagen wir alles in Klumpen oder nehmen Reißaus. Im Zweifelsfall das Letztere.

Jedenfalls muß Du Dir eine begeisterte Antwort vom Pol.-Bureau besorgen, die die ganze erste Seite der „Roten Fahne“ füllen wird.

Mit kommunistischem Gruß

Dein alter

Ernst Thälmann.

Auf dieses Schreiben ging folgende Antwort ein:

Roter Frontkämpferbund

Bundesleitung.

Lieber Thälmann!

Für so raffiniert hätte ich Dich niemals gehalten. Hast Du das wirklich ganz allein ausgedacht? Wir machst Du nichts vor! Auf den „Roten Frontkämpferbund“ kannst Du Dich selbstverständlich verlassen. Aber, Du Schloßkopf, den Weg zum Polbureau hästest Du mir sparen können. Selbstverständlich lag die begeisterte Antwort bereits für und fertig vor. Sie ist sogar in der Druckerei der „Roten Fahne“ gleichzeitig mit dem Offenen Brief gesetzt worden. Nur gegen eins habe ich Bedenken: Deine Beweisführung von wegen Hindenburgs Wahl wollen wir lieber aus dem Spiel lassen. Ich habe mir die Sache gründlich überlegt — warum läßt Du? Da gegen bin ich auf der ganzen Linie fürs Kobbaumachen zu haben.

Ueberhaupt, Ihr SPD.-Bonzgen, Ihr Intellektuellen, Ihr könnt froh sein, daß wir Roten Frontkämpfer für solche Zwecke noch da sind. Ihr verjumpt mir viel zu sehr in der sachlichen Arbeit. Zu Ruths Zeiten war ein ganz anderer Zug. Aber Du, alter Knabe, behalte das für Dich, sonst steigt Du prompt aus dem Zentralkomitee und ich aus der Bundesleitung. Ich habe den Moskauer Ulas vom September noch im Magen von wegen der militärischen Spielereien des „Roten Frontkämpferbundes“. Das hästest Du mir nicht antun sollen, Ernst! Das haben mir meine Leute sehr übel genommen. Na, und jetzt, wo Ihr uns wieder braucht, da schickt Ihr uns Offene Briefe. Es ist zum Heulen! Aber man muß halt die Zähne zusammenbeißen und durchhalten, auch wenn in den nächsten acht Monaten vier neue Führergarnituren von drüben bestimmt werden. Da kannst Du von Glück reden, daß ich beim „Roten Frontkämpferbund“ so populär bin, sonst würdest Du jetzt ebenso wie die Ruth in Moskau sitzen und erst recht nichts verstehen, wo sie alle russisch reden.

Rot-Front! Dein alter Ernst Thälmann.

Die Weihnachts- und Verkaufswelle der Reichs- und Staatschulen für freie und angelernte Kunst, Gärtnerei, etc., ist eröffnet. Die Ausstellung umfaßt Werke der Malerei, Skulptur, Plastik, Architektur und des Kunstgewerbes und ist vom 6. bis 20. Dezember täglich (auch Sonntags) geöffnet von 10 bis 6 Uhr.

Wallner-Theater. („Kolportage“ von Georg Kaiser.) Das Wallner-Theater darf mit einer feinen Aufführung dieses spitzfindigen Stückes aufwarten, daß die Zuschauer nicht verspottet, kein nicht verspottet, sondern feiert, weil in jedem Verspotteten das Gefühl nach der Kolportage unverfälscht ist, besonders aber in Georg Kaiser, der mit der Kolportage sehr verwardt ist. Sonst wäre es ihm nicht gelungen, diese sehr handfeste Komödie vom Adel und Zigeunerkind zu schreiben. Als die Komödie fertig war, hat er sich besonnen, daß er eigentlich einen vorzüglichsten Schand besetzte. Scheinlich schickte er einen Prolog voraus, der das ganze ins Böcherliche ziehen soll. Ein famoser Kniff, der alles entschuldigend. Aber es gibt kaum was zu entschuldigender. Das Theaterstück, schon in Berlin gespielt, dann in der Provinz heruntergeleitet, ist noch sehr jung. Es jung, daß Karl Sternheim auf Georg Kaiser neidisch wird und ihm bei jeder Gelegenheit den Dolchstoß ins Talent rennen möchte. Vorläufig ist zu sagen, daß Georg Kaiser den Karl Sternheim in die Tasche steckt, mag Sternheim auch die Wats vorwärts daraus hervorstecken. Ueberwachungen sind möglich und das Blatt könnte sich wenden, d. h. Karl Sternheim, der immer gern mit Schnelligkeit seiner Zeit voraus möchte, wird etwas Aktuelles herausmitteln, als eben diese Geschichte von dem verlorengegangenen und wiedergefundenen Grafenjohn.

Im Wallner-Theater lachte man viel. Man verstand die Satire dort sogar, wo sie gar nicht vorhanden sein sollte. Emil Bindi, der Regisseur, ließ denn auch mit Verzehe parodieren. Ihm standen vorzüglichste Schauspieler zur Verfügung. Drei seien besonders genannt: Hermine Stierler, die Wit, Annun und sogar Gertrudenghelt so schön durcheinandermischt, daß sie sehr gut gefallen kann. Dann pompös Frau Sandrod, die ehrentüchtig stolze Gräfin, die schleunigst in den Bürgerpromis hineinwurstet, falls ihr der Boden unter den Füßen entgleitet. Diesmal muß Frau Sandrod wieder höflich spielen, sie braucht nicht zu lachieren, und man erinnert sich beinahe mit Schauern, welche feierliche Sprechweise sie einst war und heute noch ist. Herr v. Dostic, der aus Wien kommt, und den man in Berlin bisher kaum bemerkt hätte, sollte zu dem Berliner Theater festiger hinzugezogen werden. Die Nonchalance, mit der er einen Gedankenspieler, die Gefasheit der Bewegung und die Würdigkeit des gedrehten Auftritts, all diese für seine Rolle so nötigen Charaktergefühle und Charaktermerkmale trifft er sehr gut.

Eine Wigman-Gesellschaft. Die Tanzgruppe Mary Wigman, die sich in den letzten Jahren in Deutschland und im Ausland durch ihre Aufführungen Anerkennung und Bewunderung errungen hat, befißt zwischen ihren Gastspielreisen während eines Teils des Jahres einer längeren Pause, in der ruhige Werkstattarbeit und die Vorbereitung neuer Gruppenstücke die Erhaltung der Tanzgruppe auf ihrer einseitigen künstlerischen Höhe ermöglicht. Die Einkünfte aus den Gastspielreisen reichen hierzu beinahe gänzlich nicht aus. Es hat sich deshalb eine „Gesellschaft von Freunden der Mary Wigman-Tanzgruppe“ gebildet, deren Zweck ist, die um ihre Erfindung kämpfende Gruppe wirtschaftlich sicherzustellen. Die Gesellschaft versendet jeden einen Aufruf, der alle Mitglieder der Kunst Mary Wigmans zum Beitritt auffordert (Nahbereich 50 Mark); näheres durch Ernst Schlegel, Verleger, Uebertingen am Bodensee. Der Auf-

Gewerkschaftsbewegung

Beamtendemonstration am Dienstag

Der Berliner Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes hat zu der Beamtendemonstration am kommenden Dienstag abends 8 Uhr auf dem Berliner Gendarmenmarkt folgenden Aufruf an die Beamten und Beamtinnen herausgegeben:

„Ueber die Not der Beamten in den unteren und mittleren Befoldungsgruppen noch ein Wort zu verlieren, ist müßig; denn die Trostlosigkeit dieser Lage und dieser Verschuldung ist zu offenkundig, auch die Regierung hat sie amtlich anerkannt. Das Befoldungsrecht vom Juni 1924, das Euch zu den minimalen Stabilisierungsgehältern 17 Proz. Aufbesserung und den oberen Gruppen 71 Proz. brachte, war die Ursache zu dem großen Beamtenleid der Jahre 1924 und 1925. Seit einem Jahre verweigert die Regierung jede Nothilfe. Trotz gefüllter Reichskassen läßt man die Beamten der unteren Gruppen verkommen. Die Preisabbaufaktion ist wirkungslos geblieben. Verzweifelt hofften die notleidenden Beamten auf die Hilfe des Reichstages. Es hat allen Anschein, daß man Euch wiederum jede Hilfe versagen will. Denkschriften, Versammlungen, Petitionen, Bitten haben keinen Zweck mehr. Worte sind genug gesprochen; die Schuld der notleidenden Beamten ist zu Ende.“

„Herans zur Demonstration!“

Der Aufruf ist in seiner Schärfe symptomatisch für die Verzweiflungssituation, die das Reichsfinanzministerium durch die Verschleppung der Befoldungsregelung bis zum 9. Dezember noch gesteigert hat. Die unteren und mittleren Beamten brauchen sofortige Hilfe, unbedingt noch vor Weihnachten, und zwar Erhöhung der laufenden Bezüge, damit nicht neue Schulden gemacht werden müssen. Die bürgerlichen Parteien des Reichstages und des Reichsfinanzministeriums sollten nun endlich wissen, wieviel es geschlagen hat und den Beamten in der Befoldungsfrage endlich entgegenkommen.

Tarifverhandlungen im Bankgewerbe

Der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten ist an den Reichsverband der Bankleitungen mit dem Ersuchen herantreten, eilig freie Verhandlungen über die Verlängerung des am 31. Dezember ablaufenden Reichsmanteltarifvertrages für das Deutsche Bankgewerbe einzuleiten. Im Zusammenhang mit diesen Verhandlungen sollen auch die Gehaltsfragen aufgerollt werden, die durch die Ablehnung des letzten Schiedsspruches und durch die Ablehnung der Verbindlichkeitsklärung durch das Reichsarbeitsministerium bisher in der Schwebe geblieben sind.

Alles wird stillgelegt.

Köln, 5. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Bei der Gasmotorenfabrik Deutz sind heute Sonnabend wieder mehrere hundert Mann entlassen worden. Man rechnet damit, daß Mitte nächster Woche der gesamte Betrieb stillgelegt wird. Das Werk beschäftigt über 2000 Arbeiter.

Auch „Friedrich der Große“ wird kleiner.

Essen, 5. Dezember. (W.T.B.) Wie uns von der Verwaltung der Zeche Friedrich der Große mitgeteilt wird, sieht sich die ge-

namnte Zechenverwaltung infolge der Abfahrschwierigkeiten gezwungen, eine größere Betriebseinschränkung vorzunehmen und von ihrer 5500 Mann starken Belegschaft am 1. Januar 500 zu entlassen. Ein entsprechender Antrag ist bereits beim Demobilisierungskommissar gestellt worden.

Die letzten zweihundert von 1500 Arbeitern „beurlaubt“.

Duisburg, 5. Dezember. (W.T.B.) Die Rheinischen Stahlwerke legen wegen der Auswirkungen der Konjunkturkrise vorübergehend ihr Hochfeldwerk still. Das Werk hat noch vor Jahresfrist 1500 Arbeiter beschäftigt. Die Belegschaft hat nach und nach bis auf 200 Mann vermindert werden müssen, die jetzt auf vier Wochen wegen Arbeitsmangels beurlaubt werden. Man hofft, den Betrieb bis Anfang Januar wieder aufnehmen zu können.

Weitere Entlassungen bei der Reemtsma.

Die Zigarettenfabrik Reemtsma A.G. in Altona hat angekündigt, daß sie die Zweigfabrik Benrather Reisholz zum 17. Dezember gänzlich stilllegen werde. Der gesamten Belegschaft von ursprünglich etwa 400 Köpfen, wovon, wie bereits berichtet, kürzlich 50 Prozent entlassen wurden, ist zu diesem Zeitpunkt mit der Begründung gekündigt worden, daß die Stilllegung durch steuerliche Belastung bedingt sei.

Ueber hunderttausend Erwerblose im Rheinland.

Essen, 5. Dezember. (W.T.B.) Einer Meldung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ aus Düsseldorf zufolge berichtet das Landesarbeitsamt über die Arbeitsmarkt- und Wirtschaftslage in der Rheinprovinz u. a.: Die unterstützten Holverwerbslosen in der Rheinprovinz haben die Zahl von 100 000 überschritten. Von den Erwerblosen im ganzen Reich stellt die Rheinprovinz etwas mehr als ein Fünftel, dagegen entfällt von im Reich gegen Krankheit pflichtversicherten Personen ein Zehntel auf die Rheinprovinz. Diese Zahlen zeigen deutlich, daß der Druck der gegenwärtigen Krise in ganz besonders hohem Maße auf der Rheinprovinz liegt. Essen hat mit 16 000 Hauptunterstützungsempfängern und 11 600 unterstützten Krankenkassenmitgliedern die höchste absolute und relative Zahl im Regierungsbezirk Düsseldorf.

Die Braunkohlenbarone fühlen sich.

Verhandlungen über den Achtstundentag — „zwecklos“.

Köln, 5. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Arbeitnehmerverbände des rheinischen Braunkohlenreviers hatten an den Arbeitgeberverband den Antrag gestellt, die Arbeitszeitbestimmungen des Manteltarifs dahin abzuändern, daß an Stelle des bisherigen zehnstündentages der achtstündige Arbeitstag treten soll. Der unter Führung Dr. Silberbergs stehende Arbeitgeberverband im rheinischen Braunkohlenrevier hat jedoch jede Verhandlung über die Arbeitszeit abgewiesen. Er sah keinen Anlaß, die im Februar getroffene Arbeitszeitregelung, die den zehnstündigen Arbeitstag durch den zehnstündigen ablöse, nach irgend einer Richtung hin abzuändern. Verhandlungen zwischen den beiden Parteien seien zwecklos.

Um den Achtstundentag in Oberschlesien.

In den Hochofenwerken und Kokereien.

Während in Rheinland-Westfalen das ständelose Zweischichtensystem im Frühjahr dieses Jahres endlich beseitigt wurde, hat man den ober-schlesischen Hochofenwerken und Kokereien gestattet, es zunächst weiterhin beizubehalten. Die Unternehmer flagen nun, daß eine Verlängerung der bisher auf Grund besonderer Aus-

nahmehewilligungen des Regierungspräsidenten bzw. des Oberbergnamts festgelegten zehnstündigen Arbeitszeit für die ober-schlesischen Hochofenwerke und Kokereien bisher nicht gewährt worden sei, vielmehr soll nach einer Uebergangszeit von einem Monat, d. h. vom 1. Januar nächsten Jahres ab die achtstündige Arbeitszeit in den vorgenannten Betrieben eingeführt werden.

Es scheint unverständlich, weshalb gerade jetzt bei der gegenwärtigen ungünstigen Lage der ober-schlesischen Eisenindustrie und Kokereien den Betrieben eine „neue Erleichterung“ und Verteuerung des Produktionsprozesses auferlegt werden soll. „Nur mühsam und mit Arbeitseinschränkungen, die trotz der bereits vorgenommenen starken Entlassungen bereits bis zu 50 Proz. gehen, fristen die Betriebe ihr Dasein. Jede neue Belastung bedeutet für sie eine weitere Verteuerung der Selbstkosten, und muß damit zu verstärkten Abfahrschwierigkeiten führen.“

Also die Hälfte der Arbeiter wirkt man aufs Pflaster, und die andere Hälfte soll dafür 10 Stunden, in Wirklichkeit 12 Stunden, am Hochofen stehen. Weil die Unternehmer in Oberschlesien nicht länger dazu ausnahmsweise das Recht haben sollen, jammern sie über „neue Belastung“.

Es scheint, daß im Handelsministerium wieder der Gedanke aufgeleitet ist, durch Arbeitszeitverkürzung in der letzten Zeit so stark gestiegene Erwerbslosenziffer herabzumindern. Das System der Arbeitsverkürzung hat sich jedoch bisher als verhängnisvoll erwiesen und letzten Endes unsozial herausgestellt, daß man nicht bereits nach zwei Jahren diese deutsche Lehre, welche die Praxis erteilt hat, vergessen haben sollte. Es wäre jedenfalls angebracht, daß die Regierung in dieser Frage, der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage der ober-schlesischen Eisenindustrie Rechnung trägt.“

Ueber den Sozialbegriff mit dem ober-schlesischen Unternehmertum zu streiten, selbst wenn er durch Goethe vertreten wird, hat keinen Zweck. Wir verstehen darunter die Rücksicht auf die Gesundheit der Schwerarbeiter, die Unternehmer — ihren Profit. Gerade jetzt ist die beste Zeit, die für die Hochofen- und Kokereien bestehende Verordnung endlich auch in Oberschlesien durchzuführen. Die unerschämte Zumutung, damit solange zu warten, bis dies den Unternehmern nicht mehr als „unsozial“ erscheint, hieße die Verordnung unzulässig machen und mit der Arbeiterschaft noch länger Schindluder zu treiben.

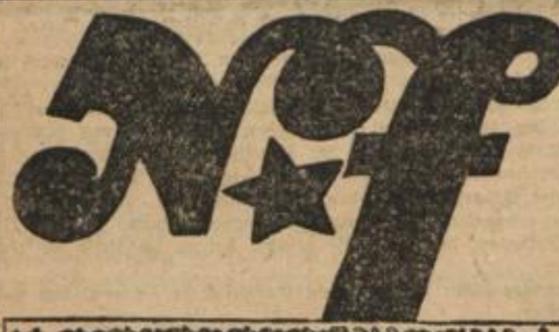
Einigung im Saarbrücker Zeitungsgewerbe.

Saarbrücken, 5. Dezember. (W.T.B.) Die zwischen den Arbeitnehmern und Arbeitgeber im Buchdruckgewerbe im Saarbezirk geführten Lohnverhandlungen haben heute dahin geführt, daß mit Wirkung vom 20. November ab die Löhne um 8 Proz. erhöht werden. Die Gefahr eines Streiks im Zeitungsgewerbe besteht somit nicht mehr.

Die Sperre über das „Orpheum“, Hofenheide, ist aufgehoben. Wie uns vom Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten mitgeteilt wird, ist mit dem Besitzer des „Orpheum“ in allen Punkten eine Einigung erzielt worden, so daß die Sperre aufgehoben ist.

Gewerkschaftliches siehe auch 3. Beilage.

Verantwortlich für Inhalt: Graf Reuters, Wietzsch, Felix Salernus; Gemeindefachbearbeiter: A. Steiner, Feinbrunn, A. B. Töcher, Salernus; Sonntags: Felix Reuters, Wietzsch, H. Glöck, Wietzsch in Berlin. Verlag: Verlags-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Verlags-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 4, Lindenstraße 1. Stern 3. Beilage, „Unterhaltung und Wissen“, „Was der Himmel“ und „Wid in die Dämmerung“.



IN ALLEN ABTEILUNGEN

GROSSER WEIHNACHTS-VERKAUF

Praktische Geschenk-Artikel in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen



BERLIN C SPANDAUER STR. 16 KÖNIGSTRASSE 11-14
Besonderes Möbel-Haus
4 Stockwerke Möbel

Damenkleidung

- Kleid aus reinwoll. kariertem Stoff, m. Tresse garn. 12.50
- Kleid aus reinwollenem Stoff mit Knopfgarnitur und farbigem Besatz. 19.00
- Tanzkleid aus reinseidenem Crêpe de Chine mit Goldspitze garniert. 24.00
- Samtkleid vorzügliche Körper-Ware. 29.00
- Pelzbesetzt. Mantel aus vorzügl. Flaumstoff. 29.00

Mantel aus sehr gutem Moulinestoff. 9.75

Kleiderstoffe

- Kleider-Zephir vorzügl. Qualität, 80 cm. Mtr. 0.85
- Eider-Molton für Morgenröcke u. Unterwäsche Mtr. 1.35
- Kammgarnstreifen Reinwolle, dunkel- u. mittel-farbig. Mtr. 1.95
- Kammgarnkaros Reinwolle, aparte Muster. Mtr. 2.50
- Kammgarn-Gabardine vorzügliche, schwere Qual., 130 cm breit. Mtr. 4.75
- Eolienne Wolle mit Seide in vielen Farben. Mtr. 3.90

Seldenstoffe

- Satin Riche Seiden-Kunstseide, neueste Farb. 85 cm. Mtr. 4.80
- Bedr. Crêpe de Chine neue Druckmuster, ca. 100 cm. 8.60
- Köpervelvet in aparte Druckmustern, 70 cm. Mtr. 6.80
- Mohairplüsch austria od. maurwurf, ca. 130 cm. Mtr. 11.80

Taschentücher

- Damentücher weiß Batist mit Hohlraum 6 Stück 0.90
- Makobatist mit Hohlraum und farb. gewebt. Kordelkanten 6 Stück. 2.15
- Herrentücher weiß Linon mit farbig eingewebt. Kanten 6 Stück. 1.95
- Kinder-Bildertücher weibl. wuschl. bedr., 3 Stück 0.35

Taghemd für Damen

mit Stickerei-Ansatz. 1.65

Beinkleid

m. Hohlraum 1.65

Altenmappe

Vollrindleder mit Griff, Schiene und 2 Schlössern 6.60

Lederhausschuhe

(Niedertreter) braun, Krokodil-Nachahmung, mit warmem Futter Gr. 36-42 3.60

Handschuhe

Leder-Nachahmung mit Plüsch-Halbfutter, 2 Druckknöpfe für Damen. 1.25

Wolle, glatt gestrickt. 1.65

Blumenseife

„Kappus“ 6 St. im Karton 0.95

Geschenkkarten

„Kappus“ 2 St. Seife 1 Flasche Parfüm. 1.00

Hauswäsche

- Tischtücher vollweiß halbl. Jaq. 130x160 6.45 130x130 5.50
- 180x300 18.50 160x160 8.75
- Servietten 60x60 cm. 1.20
- Kaffeegedeck weiß m. farb. Kanten 150x225 10.80 125x160 5.95
- m. 12 Serv. m. 6 Serv.
- Kaffeedecke buntfarb. Gobolgew. 130x160 6.90 130x130 5.90
- Stubenhandtuch Reinleines Gerstenkorn, schwere Qual., 48x100 cm. 1.45
- Küchenhandtuch weiß halblein. Dreil., 48x100 cm. 0.90

Bettwäsche

- Deckbettbezug Linon 118x200 6.25
- Deckbettbezug Linon 130x200 7.90
- dazu pass. 1.80
- Kissenbezug 80x80 cm 4.75
- Laken Haustuch, 140x215 4.75
- Laken Daular, 146x225 cm 6.25
- Garnitur = 1 Deckbettbezug, 130x200, 2 Kissenbezüge 80x80 cm aus gestreiftem Satin. 17.50

Wäschestoffe

- Kleine Stücke, Geschenkaufmachung
- Hemdentuch 80 cm 10 Meter-Stück für 6.90
- Madapolam 80 cm 10 Meter-Stück für 7.50
- Linon 10 Meter-Stück für 8.80
- Makobatist 80 cm 10 Meter-Stück für 9.25



Abb. 1 Abb. 2

- Hausjoppe aus kräftigem Stoff, olivbraun, wie Abbild. 2 12.50
- Hausjoppe Flanschstoff, blaugrau oder braun, wie Abbildung 1, auch hoch zu schließen. 19.50
- Hausjoppe aus Flanschstoff mit farbigem Besatz, wie Abb. 2 27.50
- Schlafrock oliv, braun oder marango mit Verschönerung. 19.00
- Schlafrock aus Flanschstoff, hochgeschl., m. Verschönerung. 28.00

Herrenwäsche

- Farbiges Oberhemd gewaltig Part., mit Krage u. Klappmanschetten. 3.90
- Weißes Oberhemd mit Piquealten-Einsatz und festen Manschetten gewaschen und geplättet. 6.50
- Nachthemd mit farbig. Besatz 4.60
- Herren-Hut Haarfilz. 5.90

Wirkwaren

- Unterhemden für Damen, Reinwolle, gestrickt, mit Armela 3.90
- Schlupfbeckkleider für Damen, aus reinwollenem Trikot 5.90
- Herren-Beinkleider stärkere Qualität, wollgemischt, in 6 Größen. Größe 4 3.35

Kinderkleidung

- Babykleid rosa od. hellblauer Crêpe-Barchent, Lge. 43 u. 50 cm. 3.90
- Mädchenkleid marine-rot kariert, Schottenstoff mit langen Ärmeln Länge 60 cm. 5.90
- Ja 5 cm länger 0.50 Mk. mehr

Reinwoll. Mädchenkleider

- in vorzüglicher Verarbeitung Lg. 60-70 cm 75-85 cm 90-105 cm 8.50 10.50 12.50

Deutsche Teppiche und Vorleger zu extra billigen Preisen

- Marke Velours Extra haltbare Qualität mit Fransen 135x 54.00 170x 81.00 200 240 200x300cm 250x350cm 119.00 188.00
- Marke Turkbaff besonders hochwertiges Maschinen-Synma Qualität 200x300 cm 250x350 cm 165.00 245.00 300x400 cm 330x475 cm 330.00 475.00
- Marke Mesched vorzügliche Tourmay-Velours Qualität 170x240 cm 200x300 cm 125.00 190.00 250x350 cm 300x400 cm 278.00 380.00

Bouclé-Läuferstoff

buntfarbig gestreift 60cm 3.90 90cm 5.25 Mtr.

Bettvorleger

Axminster, Perser-Muster mit Handfransen 63x140 cm. 9.80

Chines. Ziegenfelle

grau, wattiert und gefüttert 50x 7.50 60x 12.50 80cm

Im Reich der Honigkuchen

Alle Sitten, die durch die Tradition geheiligt worden sind, überbrücken zuweilen soziale Gegensätze, ermöglichen es, daß sich der Reiche und Arme auf einem bestimmten Punkt treffen. Seit Generationen, ja seit Jahrhunderten gehört zum Weihnachtsfest der Pfefferkuchen, der von allen Bevölkerungsschichten in dieser Zeit bevorzugt wird. Der Reiche und Bewöhrnte steigt herab, Pfefferkuchen bedeuten ihm kaum mehr als ein Stück Brot, der Arme erlebt darin einen Feiertag, Pfefferkuchen sind ihm eine Steigerung seiner Lebenshaltung, der Ausdruck einer feiertäglichen Stimmung. Aber beide treffen sich in der Anschauung, daß Pfefferkuchen zu den wichtigsten Requiriten des Weihnachtsfestes gehören. Schokoladen und Konfekte führen plötzlich in den Schaufenstern ein bescheidenes Proletariatsleben, sie halten sich irgendwo im Hintergrunde auf, während dicht an der Scheibe neben Lebkuchen und Marzipanherzen Pfefferkuchen in allen möglichen Formen thronen. In Spezialgeschäften sieht man kunstvolle Hausbrotchen aus Pfefferkuchen, mit Zuckerguß verziert, und in Meiereien, Bonbongeschäften und Kolonialwarenhandlungen im Norden und Osten gibt es Pfefferkuchenweihnachtsmänner mit bunten Papierbildchen überklebt. Das ganze Konfektgeschäft steht im Zeichen der Pfefferkuchen, und die Herzen mit Schokoladenerüberzug füllen große Tonnen. Seit Monaten sind Vorbereitungen getroffen worden, aber während das Pfefferkuchengeschäft blüht und gedeiht, haben jetzt die Fabriken bereits ihre Fabrikation eingestellt und die meisten Arbeiter entlassen. Das Weihnachtsgeschäft ist eingebet.

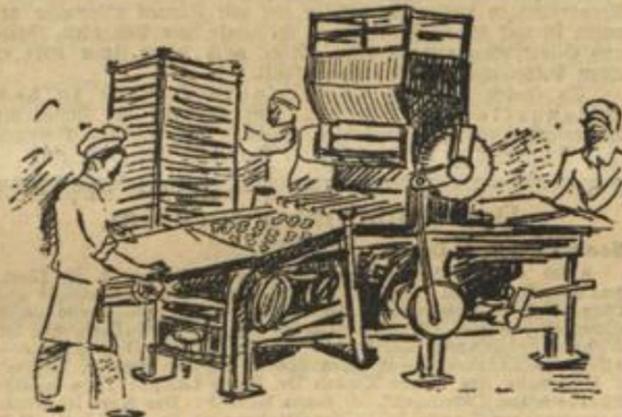
Unterschiede.

Unterschiede zwischen verwandten Dingen aufzudecken, ist eigentlich die Arbeit eines ordentlichen Professors, der für diese Tätigkeit vom Staat Gehalt empfängt, aber manchmal herrschen über Dinge des alltäglichen Lebens ebenfalls scharfe Begriffsverwirrungen, die eine Klärung verlangen. Zu diesen Stiefkindern des Glücks gehören unbedingt die Pfefferkuchen, denn alles wäre gut und schön, wenn sie tatsächlich nur Pfefferkuchen hießen, das Schicksal aber hat ihnen noch dazu die Namen Lebkuchen und Honigkuchen verliehen. Selbstverständlich wäre der Name Honigkuchen am vernünftigsten, da Honig einer ihrer Hauptbestandteile ist und nicht Pfeffer, die größte Schwierigkeit liegt jedoch bei den Lebkuchen. Vertikale Unterschiede spielen hier eine ausschlaggebende Rolle. Im Osten, der die Welt durch die Schöpfung der „Thorer Katharinen“ einigermaßen mit seiner Existenz auslöste, heißen Pfefferkuchen — Pfefferkuchen, ein Wort, das im Königsberger Dialekt über kaum geahnte, klangliche Reize verfügt. Der Süden hat sich für Lebkuchen entschieden, und in Berlin, das als die Hauptstadt des Reiches ausgleichende Gerechtigkeit walten läßt, werden alle drei Formen gebraucht. Aber scheinbar beginnt die Liebe für den deutschen Osten in Berlin zu erkalten, da die Bezeichnung Lebkuchen augenblicklich als besonders vornehm gilt. Und hier komplizieren sich die Schwierigkeiten bedächtig. Ursprünglich haben nämlich die süddeutschen Lebkuchen mit den norddeutschen Pfefferkuchen nichts gemein. Abgesehen davon, daß jeder Pfefferkuchen im Süden Lebkuchen heißt, bestehen die eigentlichen Lebkuchen, heute bekannt unter dem Namen „Nürnberger Lebkuchen“, aus einer Masse, die eher an Matronen als an den Pfefferkuchenteig erinnert. Vor allem aber werden Lebkuchen aus einem dünnen, flüssigen Teig hergestellt, der hauptsächlich aus geriebenen Mandeln, Nüssen, Zucker, Eiweiß und aus ganz geringen Mengen Mehl besteht. Dieser flüssige Brei wird sodann auf eine Oblate gestrichen und gebacken, hin und wieder tut man auch Rosinen oder Zitronat hinzu, versteht

die Lebkuchen mit einem Zuckerguß, Dinge, die aber nicht zum eigentlichen Wesen der Lebkuchen gehören. Die Honig- resp. Pfefferkuchen sind dagegen aus härterem Stoff gemacht. Mit dem unbearbeiteten Pfefferkuchenteig kann man ohne große Anstrengung einen Menschen in jenes Land befördern, „aus des Bezirkt kein Wanderer wiederkehrt“. Der Teig wird lange, bevor er gebraucht wird, ungefähr ein halbes Jahr vor Weihnachten, zubereitet. Er besteht durchschnittlich aus 50 Proz. Mehl und 50 Proz. Honig, doch dieses Verhältnis verschiebt sich je nach der Bestimmung des Teiges. Selbstverständlich ist es, daß die billigen Pfefferkuchen — zwanzig Pfennige ein Päckchen — nicht reinen Bienenhonig enthalten können, man gibt dann der Mischung einen Zusatz von Kunsthonig oder Zucker, hinzukommt Pimentpfeffer, nach dem ja die Pfefferkuchen ihren Namen erhalten haben, Zitronat, Rosinen und für manche Spezialitäten später Marmelade. Katharinen bestehen z. B. aus reinem Bienenhonig, die Dichtthorer haben dagegen einen 50-Proz.-Zusatz von Mandeln und Zitronat. Nachdem diese Mischung ein halbes Jahr in den Bottichen abgelagert hat, ist sie steinhart geworden; fühlt man sie an, bleibt es unverständlich, wie hieraus Kuchen gemacht werden können, die Farbe ist tief dunkelbraun.

Die Konsum-Pfefferkuchensfabrik.

Eine der größten Pfefferkuchensfabriken ist die der Berliner Konsumgenossenschaft in Lichtenberg. In den Kellern des großen Bäckereigebäudes lagert in hundert großen, zementierten Bottichen der Pfefferkuchenteig, nach seiner Bestimmung gemischt. Im Laufe eines halben Jahres ist er steinhart geworden und muß mit Stemmelstein aus den Bottichen gehauen werden. Nebenbei, der Teig lagert so lange, damit die einzelnen Bestandteile sich völlig durchdringen, die Härte ist nur eine unangenehme Folgeerscheinung. Dieser harte Teig muß aufgelockert werden, damit er verwendungsfähig wird. Er kommt deshalb in die Wirtmaschine, die ungefähr aussieht wie eine zu groß geratene Waschmaschine. Breite Eisenspägel beginnen im Innern zu rotieren und pressen den Teig solange, bis er weich geworden ist. Auch die verschiedenen Formen der Pfefferkuchen werden auf maschinellem Wege hergestellt. Neben der



An der Hohlkuchen-Dressiermaschine.

Wirtmaschine steht die drei Meter lange Auslechmaschine mit auswechselbaren Stempelformen. Die ganze Maschine ist etwa nur einen halben Meter hoch und trägt an dem äußersten Ende einen Aufbau, der aus einem Trichter und zwei Walzen besteht. Der Teig kommt zuerst in den Trichter und wird durch die Walzen

getrieben. Er läuft dann flach ausgewalzt auf einem breiten Transportband zu einem zweiten Aufbau, der die Stempel enthält. Die ausgeformten Kuchen fallen auf selbsttätig laufende Bleche, während die Abfallstücke von neuem in den Trichter geworfen werden. Diese Maschine verarbeitet stündlich sechs Zentner Teig. Daneben steht eine Treffermaschine, die in der Stunde vier Zentner Pfefferkuffe und Baumbehang in kleinen Teigtupfen auf die Bleche fallen läßt. Darauf gelangt alles in den Backofen, einen gewöhnlichen Doppelauszugsofen, der sonst zum Brot- und Schrippenbacken verwendet wird. Der Backprozeß dauert etwa zehn bis fünfzehn Minuten, abhängig von der Dicke der Kuchen. Jeder Ofen hat zwei große Backbleche, von denen jedes z. B. dreihundert Pfefferkuchenzentner fassen kann. Da die Konsumgenossenschaft vier solcher Ofen in Betrieb hält, kann sie in zehn Minuten 2400 Herzen fertigstellen. Die sogenannten Schokoladenpfefferkuchen erhalten nun ihr Schokoladenbad. Die Kuchen, die auf kleinen Bittern lagern, werden in die dickflüssige Schokoladenmasse, bestehend aus einer Mischung von Schokolade und Kakaobutter, mit der einen Seite hineingetaucht. Die fertige Ware wird sodann verpackt und in die Verkaufsstelle geschickt.

Die Fabriken ruhen bereits, wenn die Pfefferkuchenhäufte einseht. Vielleicht keine andere Backware oder Konfitüre erlebt auf kurze Zeit eine derartige Nachfrage. Wertwürdig, wie hier eine bestimmte Festzeit für den Konsum entscheidend bleibt. Nur noch im Januar taucht man Pfefferkuchen in Erinnerung an das Fest. Die nicht verkauften Pfefferkuchen wandern dann in Blechbüchsen und warten, bis eine neue Weihnachtszeit sie ihrer Bestimmung zuführt, dort ruhen sie, in ihr Schicksal ergeben, Berühmtheiten, die die Zeit abgebaut hat, die aber bestimmt mit einem neuen Aufstieg rechnen dürfen.

Die Sparkasse der Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend teilt uns mit, daß Einzahlungen und Abbildungen sowohl in den 181 Lebensmittelaufgaben als auch in den vier großen Warenhäusern der Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend vorgenommen werden können, und zwar in der Zeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. In den Warenhäusern werden Einzahlungen und Abbildungen sofort im Sparbuch eingetragen.

„Unter Konsum“ Der Werbefilm der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend, der größten Verbraucherorganisation in Deutschland, über den wir bereits in unserer Nummer 496 berichteten, geht am Dienstag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr, wiederum im „Dreieck“, Hasenheide 32/38* (Gangung Gräfstraße), über die Leinwand. Es ist an diesem Tage jedermann Gelegenheit geboten, dem Film anzusehen und sich über die vorbildlichen Einrichtungen der Konsumgenossenschaft zu informieren. Jeder Parteigenosse, jeder-gemeinschaftlich organisierte Arbeiter, Angestellte und Beamte sollte sich die Konsumgenossenschaft wenigstens im Film ansehen. Derselbe Film läuft am Freitag, den 7. abends 7 Uhr, für die 121. und 58. Verkaufsstelle in der Schulstraße Dunderstr. 64.

Wieder ein großer Pelzdiebstahl.

In der Niederwallstraße, in der Nähe des Spittelmarktes, drangen Eindringler mit Gewalt in ein Geschäft ein, nachdem sie versucht hatten, zwei Türen mit einem Nachschlüssel zu öffnen, und stahlen für etwa 60.000 Mark Pelzwaren und Felle, darunter 200 schwarzgefärbte Persianerfelle, 30 Birschwanz, 100 Bismarck, 180 Nutria, 120 Hermelin, viele Fuchsfelle, darunter echte Blausüchse u. a. m. Auf die Ergreifung dieser Verbrecher und die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes ist eine Belohnung von 9000 M. ausgelegt.

Die Passion.

Roman von Clara Viebig.

Olga hatte die Einladung zu dieser Hochzeit abgelehnt unter dem Vorwand, sie hätte noch zu viel für die eigene zu tun. Als sie nach langer Zeit wieder einmal nach der Alexanderstraße gekommen war — sie mußte doch ihren Bräutigam dem Bruder vorstellen — da war sie überrascht, wie Grete sich verändert hatte. Die Weichheit des Glückes war über die ausgegossen; nichts mehr von Rauigkeit, nichts mehr von Schnippigkeit war da, und auch nichts mehr von der Widerwilligkeit, die sie früher gegen die Tante gezeigt hatte. Sie umarmte diese herzlich und gab ihr einen Kuß. Sie war so schön in ihrer strahlenden Bräutlichkeit, daß Olga dachte: du darfst dich nicht zusammen mit ihr zeigen, unwillkürlich zieht ein jeder sonst Vergleiche zwischen den zwei Bräuten. Hans konnte denn auch gar nicht genug erzählen von der Fröhlichkeit dieser Hochzeit und der jungen und reizenden, munteren Braut. Der Bräutigam war wirklich beneidenswert!

Olga war eine sehr ernste Braut. Braut — wie hatte sie sich das einstmals anders gedacht, als sie daheim mit anderen Töchtern der kleinen Stadt das Schneidern erlernte und sie sich darüber unterhielten, wie sie sich dereinst das eigene weiße Brautkleid schneiden würden!

Heute ging Olga in Dunkel, nur mit ein wenig weißem Spitzenausputz an Hals und Ärmeln, sie hätte am liebsten ihr schwarzes Kleid angezogen, das stand ihr gut, aber der Bräutigam läßt es nicht. „Wie 'ne olle Lunte in Schwarz, das fehlte noch — nee, nee!“

Eva war zur Schule gegangen wie immer; die Mutter hatte einen Feiertag für sie erbitten wollen — wozu? Eva sah das nicht ein; sie ging ja doch nicht mit nach dem Standesamt, und wenn die Mutter von dort zurückkam, war sie ja auch wieder da. Sie ging fort mit der Büchermappe, die Frühstücksbüchse umgehängt, auf der mit großer Schrift stand: „Guten Appetit“. Heimlich nahm sie den Spitz mit, der unter der Haustür stand und in den dickfallenden Schnee hinausblinzelte. Er hatte nicht große Lust, sich das Fell nah zu machen, aber als Eva ihm zuflüsterte: „Komm mit“, trippelte er hinter ihr her, behutsam die kleinen Pfötchen legend. Sie ging nicht in die Schule — nein, das konnte sie nicht. O, ihre Mutter, ihre liebe Mutter! Schon gestern war das Bett,

ihres Großvaters großes Bett, ihr Bett, das sie von dem geerbt hatte, neben das der Mutter geschoben worden; da sollte nun von morgen ab Herr Blechhammer drin schlafen. Ihr Bett! Die Mutter hatte ihr ein neues, kleineres gekauft, das stand nun in der Wohnstube hinter einer spanischen Wand. Schon diese Nacht hatte sie da geschlafen, vielmehr nicht geschlafen; kein erlösender Schlummer hatte sie mit fortgenommen ins Land der Träume. Schweres drückte sie. Sie hatte es im letzten Gute-Nacht-Kuß der Mutter gefühlt, daß auch sie bedrückt war, so heiter sie sich zu sein mühte. Der Bräutigam war noch lange dagewesen, man hatte Frau Bullmann herübergebeten, als nächste Nachbarschaft. Frau Bullmann hatte den jungen angehenden Ehemann weidlich genickt, er war auf ihre Späße eingegangen; sie hatten sehr gelacht. Und dann hatte die Nachbarin, die wußte, was sich gehörte, noch gepölkert. Sie hatte ihren irdenen Waschkrug, der schon einen großen Sprung hatte, vollends geopfert, und ihn so von außen gegen die Tür geworfen, daß die drinnen zusammensprangen. Scherben flirrten, denen des Kruges folgten noch einige schadhafte Teller und Tassen ohne Henkel; Eva fing vor nervösem Schreck zu zittern an.

Olga hatte den ganzen Abend dagefesselt wie eine Träumende. Sie hatte Ferien im Geschäft genommen, man hatte der geschäftigen Directrice gern ein paar Tage Urlaub bewilligt. Im Keller war gesammelt worden; die Arbeiterinnen hatten ihr ein Geschenk gemacht: eine Schwarzwälderuhr, die sagte alle Nase lang „Kuckuck“.

Dies „Kuckuck“ auäste Eva in dieser Nacht. Warum schrie der Vogel so laut? Sie empfand sein helles Kuckuck wie einen Hohn auf ihre Dual.

Und Dual wäre es heute auch, in die Schule zu gehen, sie konnte ja doch nicht aufpassen; Dual war es heute, überhaupt zu sprechen, zu antworten, zu sehen und zu hören. Ihre Mutter, o ihre liebe Mutter! Wie blind, ohne irgend etwas zu sehen, konnte sie die Querstraße, darin sie wohnte, zu Ende, die breite Längsstraße hinunter, die am Tiergarten mündete. Wäre die Elektrische, durch den Schnee gehemmt, nicht so langsam vorangekommen, sie wäre überfahren worden. Der Hund tippelte immer hinter ihr drein.

Im Tiergarten spazierte heute niemand. Kein Lebender hier, es war wie ein Kirchhof. Eva erhob plötzlich ihre Stimme und schrie in die weiße Einsamkeit hinein: „Mutter!“ Aber der Schall verklang kaum hörbar, wurde verschluckt von der großen Lautlosigkeit. Große weiße Massen waren über ihr, das waren sonst Bäume, heute senkten sie sich wie schwer-

hängende Wolken; überall waren solche Wolken, der Himmel war ein einziges großes Daunennetz, und in lauter weich nachgebende flockige Daunen trat sie. Man vernahm keinen Schritt, langsam hüpfte ein paar Krähen, das einzig Lebendige; dunkle Punkte auf weißer Fläche. Aber flücht rannie ihnen nicht bellend nach, er schwieg auch, zog den Schwanz ein und schlich langsam. Es war nicht kalt, das Behen im tiefen Schnee machte sogar warm. Eva fühlte ein Brennen in den Händen, ein Brennen in den Füßen und im Gesicht, in den Fingerspitzen stachen ihr Nadeln, aber all dies Brennen und Stechen war nichts gegen das, was sie im Herzen spürte. Ihre liebe Mutter! Jetzt waren sie unterwegs nach dem Standesamt, oder ob sie schon dort waren? Ob ihre Mutter jetzt „Ja“ sagte und nun seine Frau war? Die Frau von einem fremden Mann?

Eva hatte einen Augenblick nachdenkend stillgestanden, nun stapfte sie wieder weiter, es trieb sie etwas von dannen. Wohin? Das wußte sie nicht. Aber nur von allen Menschen fort. Sie mochte heute keinen leiden. Sie waren alle nicht gut. Nur Gott war gut, sagte die Lehrerin. Wenn er wirklich gut wäre, würde er sie dann so allein hier irren lassen, es zugeben, daß Herr Blechhammer ihr die Mutter fortnahm? Wenn er wirklich der Vater im Himmel wäre, warum hatte sie dann keinen Vater hier auf Erden? Und da fiel es ihr plötzlich aufs Herz, wie eine brennende Kohle, die gleich eine Wunde einfrisst: warum hatte sie denn nie etwas von ihrem Vater gehört? Sie mußte doch einen Vater haben. Aus dem Brunnen geholt, wie man's den Rindern erzählt, hatte die Mutter sie sich doch nicht, und der Storch hatte sie auch nicht gebracht; „Vater“, sagte sie laut vor sich hin, „Vater! Ich möchte auch einen Vater haben!“

Sie fuhr schreckhaft zusammen; sie war ganz verliert gewesen, sie hatte es nicht gemerkt, daß ihr einer entgegenkam. Nun war er bei ihr.

Der Mann hatte schon eine Weile nach der einsamen kleinen Gestalt gedaut. Er stapfte in seinem sadenscheinigen, schmierigen Ueberzieher, der ihm lang auf ausgetretene, viel zu weite Schuhe hing, lautlos durch den Schnee. Einen Saß trug er auf dem Rücken, einen langen Stock mit eisernem Haken in der Hand. Der alte durchlöcherter Filzhut sah ihm tief in der Stirn, darunter hervor fuhren unruhig-scheue Blicke. Ein Stroch, ein Wild für die Polizei; aber jetzt war kein Polizist in der Nähe. Er sah sich nach allen Seiten um. „Ganz alleine?“ fragte er.

(Fortsetzung folgt.)

Puppentheater.

Im Hof eines kleinen Siebeshauses ist ein kleiner Saal, gesteckt voller Kinder, vor denen ein beschneider Mann Puppentheater spielt. Seit diesen Jahren spielt er hier jeden Abend und er ist wirklich so bescheiden, daß er es nicht in die Welt hinausstreit, daß er das Puppenpiel wieder erwidern will. Er hat keine berühmten Künstler bestellt, keinen Akteur, keinen Bildhauer, um die Puppen zu schnitzen — weil er das nämlich selber macht. Sie sind auch keine Wunderwerke beweglicher Technik und knipfen noch nicht mit den Fingern, rollen noch nicht mit den Augen, — sie bewegen sich nur Arme und Beine und sind solide und ganz unmodern häßlich für diese bewegliche Zeit. Seine Dekorationen umt der Bruder Walter (zwei Häuser weiter), die Bäume grün — welche schönes, herrliches Grün —, die Felsen grau, die Hausdächer rot.

Wahrscheinlich Spannung erfüllt das kleine Publikum, wenn es einmal fängt, wie nächst sie, wenn es das dritte Mal sieht. Der Vorhang hob sich — hob sich wirklich, ging nicht modern in lässigen Falten seitwärts auseinander. — Glanz vom Himmel dringt aus der Quadratmeterbühne. Ein rosa Zettelchen spricht: es beginnt „Rumpelstilzchen“. Kennst du nicht Rumpelstilzchen, den Zwerg, der seinen Namen so ängstlich behütet. Es kommt der König im ersten Akt zu Großmutter, dem Müller, der mit dem Troß seiner bunten Familie zum staunenerregenden Drehen der Windmühlenscheibe gerade ein Lied singt. Unerwartet eintretende Könige bringen immer Liebes, und dieser König hat unglücklicherweise viel Stroh, aus dem er Gold gemacht haben will. Unglückliche aller Müllerstöcher, die ausserlesen ist, aus Stroh Gold zu machen. Alle sind starr und erschrocken, heben stehend ein zitterndes Droht die Holzhandchen gen Himmel. Die Mühle erstarrt, dreht sich nicht mehr. Der König ist ganz hartes Holz; er juckt nicht mit den Schenkel, er nicht mit dem Kopf, was dasselbe ausdrückt. Er schlenkert ab und schmeicht niederträchtig die Beinschen. Das Mühchen erwacht und dreht sich wieder vor Trauer — die ganze Müllerstube weint.

2. Akt: O dreimal verirrter Märchenkönigsgebilde, aus Stroh Gold zu machen. Aber hier, wie nützlich und fördernd, denn ohne ihn wäre das ganze aus, bevor es begonnen. Weine, weine Müllerstöcher, wozu wäre es ein deutsches Märchen, wenn nicht aus Tränen Segen blühte. Krach, Blitz, Donner Schlag. Rumpelstilzchen sprang aus der Erde, Rumpelstilzchen, das Goldstroh spinnt. Mit den kleinen Holzhandchen, so geschickt, das Spinnradchen dreht, natürlich im roten Licht. Krach, Blitz, Donner Schlag. Gold, gleiches, blasses Goldstroh, im hellsten Licht. Müllerstöcher stirbt vor Entzücken, die Drähtchen zittern. Wie belohnen dankbare Könige die Goldspinnstühle der Müllerstöcher? Sie heiraten sie, um immer Gold bei der Hand zu haben. Rumpelstilzchen spinnt wieder Gold; aber als es zum drittenmal spinnen soll, wird das Zwerglein raffiniert, ein kleiner Erpresser, und verlangt grauslich das kleine Kind der Müllerstöcher-Königin (Sie hat ein Kriegerkind in sich), wenn man ihm nicht seinen Namen nennt. Welche Perspektiven öffnen sich da der Phantasie: was macht Rumpelstilzchen mit dem kleinen Kind? Macht es sich einen Königskindertanzperbraten oder will es der Welt eine zweite Rumpelstilzchen-Goldspinnergeneration schaffen?

Im dritten Akt kommt es leider nicht so weit. Da ist Rumpelstilzchen zu Hause im grünen Wald und humpelt und pumpt und tanzt sich halb tot, schmeißt Kerzchen und Beinschen bis in den Himmel (Mitt, Mitt, machen die Drähtchen) zu der schönen Melodie: „Ach wie gut, daß niemand weiß, daß ich Rumpelstilzchen heiß.“ Dummer Zwerg, merkst du nicht, allwissendes Geistes, daß Kasperle hinter dem Gebüsch lauert und dein Namensgeheimnis schlau beaufacht? Aus ist's mit dem Rindlein. Die Rumpelstilzchen-Generation verfinstert uns. Die Zukunft hat Stroh genug, aber niemanden, der es zu Gold verweben kann; denn nun verfinstert Rumpelstilzchen endgültig mit Krach, Blitz und Donner Schlag. Aus ist ein Traum und ein Märchen. Das Sälchen atmet auf. Das Borhänglein tanzt auf und ab und alle Puppen führen am Draht viel Kerzchen grüßend nach oben, drücken sich eine Verbeugung ab und verlangen schließlich nach Schlaf — aufgehängt hinter den Kuffen. — — —

Der heilige Meister des Theaterchens zieht sich den Rock an und erscheint vor dem Proszenium, kündigt an: morgen „Frau Holle“.

Schnee liegt jetzt schon draußen und es ist vor Weihnacht.

Reichsbahn gegen Rotawerke.

Ende der Zeugenvernehmungen.

Gestern fand vor der 4. Strafkammer des Landgerichts III der 14. Verhandlungstag und damit die letzten Zeugenvernehmungen statt. An den Vortagen ergaben die Zeugenvernehmungen nichts Neues. Behauptungen, Widersprüche und Zusammenstöße zwischen Zeugen und Verteidigern einerseits und dem Staatsanwalt andererseits gaben den Verhandlungstagen den bekannten langweiligen Anstrich. Auch die Zeugenvernehmung des Gründers der Rotawerke, Friedrich Rinow, des ehemaligen Generaldirektors Hugo Stinnes, erbrachte in dem Betrugprozeß nichts Neues. Man erfuhr lediglich, daß Herr Rinow 76 Direktoren unter sich hatte und sich demzufolge offenbar für verpflichtet fühlte, vor dem Gericht so selbstbewußt wie nur möglich aufzutreten.

Gestern wurde u. a. festgestellt, daß nicht nur Aufstünden, wie bisher von der Rota behauptet wurde, überschrieben wurden, um tatsächlich gefällte Minusstunden zu decken, sondern daß trotz 6000 Aufstünden, in denen sich schon Aufstünden und unproduktive Arbeiten befanden, weiters Aufstünden durch „Aufstiegen“ gegültert wurden. Wiederholt kam es zu ernstlichen Widersprüchen zwischen den Entlastungszeugen der „Rota“ und den Zeugen der anderen Angeklagten. So kam es auch zu einem Zusammenstoß zwischen März und dem Staatsanwalt, als dieser dem März den Vorwurf machte, legt genau das Gegenteil einer früheren Aussage als richtig hinzustellen. Die Aussagen der Entlastungszeugen der „Rota“, des Wertmeisters Braun und des Spindlens Dr. Lehmann mußten ebenfalls mit großer Vorsicht aufgenommen werden, da durch Widersprüche und Gegenzeugen deren Glaubwürdigkeit sehr in Frage gestellt wurde. So lagte der Vorliegende zu dem technischen Direktor der „Rota“, Dr. Beder: „Sie brauchen nicht mehr zu sagen, da Sie ja doch nur die Aussagen des März bestätigen.“ Zufut, der wichtige Aussagen machen will, um Arbeit zu schaffen, kommt trotz seines Einspruchs nicht zum Wort. Sehr wichtig war noch die Aussage von Heben Eisenbahnern, die Schreibische, Stühle, Holz usw. ohne Bezahlung erhalten hatten. Bisher wurde von März immer behauptet, Roffer hätte zu der Anfertigung der Gegenstände den Auftrag erteilt. Gestern behaupteten sämtliche Zeugen, daß März selbst die Zusage und den Auftrag dazu gegeben hätte. Ein weiterer Entlastungszeuge der

„Rota“ ist der Chef der Einkaufs- und Rechnungsabteilung Scherz. Inwiefern die Aussagen dieses Zeugen, der es in kurzer Zeit zu einer außergewöhnlichen Wohlhabenheit gebracht haben soll, ähnlich wie März und Dr. Beder, von Wert sind, muß zunächst dahingestellt bleiben. Zu Anfang der nächsten Woche werden die Sachverständigen endgültig ihr Gutachten abgeben, worauf die Plädoyers folgen werden. Das Urteil wird kaum vor Ende der Woche zu erwarten sein.

Die Affäre Huster.

Unterföhlungen eines Justizobersekretärs.

Die Kassenunterföhlungen, die der Justizobersekretär Karl Huster bei der Reichskasse Mitte in der Brunnenstraße verübt hat und die die Öffentlichkeit seit Jahresfrist wegen der dabei zutage getretenen Mißstände und der an Huster selbst bei der Herausgabe der unterföhlungen Gelder verübten Betrügereien wiederholt beschäftigt hatte, gelangte vor dem Großen Schöffengericht Mitte zur Verhandlung.

Die unterföhlungen Gelder belaufen sich auf nicht weniger als 342795 M. Mit dem Angeklagten Huster hat sich der wegen hehlerischer Begünstigung angeklagte 23jährige Bankprokurist Alfred Scherlat zu verantworten. Im Jahre 1920 kam Huster als Aktuar an die Kasse Mitte. Nachdem er Obersekretär geworden war, erhielt er 1922 die Rechnungsstelle für Witwen, Waisen und Pensionäre. Huster verfuhr nun so, daß er sich Vorstöße auf die Auszahlungen geben ließ, die immer in noch oben abgerundeten Beträgen erfolgten. Die endgültigen Abrechnungen wählte er dauernd vorzuenthalten. Als der Kassendirektor ihn endlich zur Rechnungslegung aufforderte, erbat er sich am 7. November einen zwoeltägigen Urlaub, um die Abrechnungen zu Hause fertig zu machen, erschien aber im Verlaufe der zwei Tage nicht im Dienst, sondern war gestrichelt. Am 24. November 1924 wurde er in Breslau festgenommen. Ueber den Anfang seiner Unterföhlungen gab er folgendes an: Die Arbeit sei so groß geworden, daß er nicht mehr in der Lage war, die Abrechnungen zu machen, denn er hätte für 500 Beamte die Gehaltsauszahlungen zu bewirken gehabt. Eine noch größere Verwirrung entstand, als die Rentenscheine auch noch hinkamen. So habe er Ende Dezember 1923 ein Defizit von 8000 M. festgestellt. Da einem anderen Kollegen in einem ähnlichen Fall der Abbau drohte, habe er keine Werbung gemacht, sondern sich von einem Bekannten die 8000 M. geliehen, um sie für die Revision zur Verfügung zu haben. Nach der Revision habe er versucht, das fehlende Geld durch Spekulationen wieder einzubringen und so habe er sich an der Kasse das erstmalig an 20000 M. vergiffen. Er habe gehofft, durch Effektenpekulationen so viel zu verdienen, um die Summe und die fehlenden 8000 M. zurückzahlen zu können. Bald habe er aber schon 15000 M. Verlust gemacht und habe nun noch mehr Geld der Kasse entnehmen müssen. Der Angeklagte gab im Verlaufe der Verhandlungen weiter zu, daß er viel mit Frauen zusammen gewesen sei und seinen Freundinnen Geschenke, wie Pelzjacks, Gold- und Silberfachen gemacht habe. Aber auch seiner Frau habe er einen Pelzmantel und ähnliches gekauft.

Es kamen dann die Beziehungen Husters zu dem Mitangeklagten Scherlat zur Sprache, der Huster als Börsensachverständiger empfohlen wurde. Nach Husters Meinung kann Scherlat über die Herkunft der Gelder in keinem Zweifel ge-

wesen sein. Er habe allerdings Scherlat nicht direkt gefragt, daß er das Geld aus der Kasse nehme, aber Scherlat müsse gemut haben, woher das Geld komme. Der Angeklagte Scherlat will Huster für vermögend gehalten haben und dessen Frau für noch reichler. Er nehme daher für sich den guten Glauben in Anspruch.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Polzin beantragte gegen Huster wegen Amtsunterschlagung 4 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust sowie Aberkennung der Fähigkeit zur Beföhlung öffentlicher Ämter, gegen Scherlat wegen fortgesetzter Hehlerlei 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Das Urteil lautete die gegen Justizobersekretär Huster wegen Unterschlagung amtlicher Gelder auf 3 Jahre Gefängnis, gegen den mitangeklagten Bankprokuristen Scherlat wegen fortgesetzter Hehlerlei auf 2 Jahre Gefängnis bei sportlicher Verbannung. Bei Huster sah das Gericht von der vom Anklageprokurator beantragten Ehrenstrafe ab, erkannte dagegen auf Unfähigkeit zur Beföhlung öffentlicher Ämter.

Arbeitslosigkeit und Geschäft.

Ein im kommunistischen Jahrbuch gelegenes Geschäftsblatt überstet Stills veranstaltet ein Preisauschreiben über die Frage: „Wie kann die Arbeitslosigkeit überhaupt abgegolten werden?“ Preise kann aber dieses Preisunternehmen, das längst bankrott ist, selber nicht stiften. Also hat es sich an verschiedene Firmen gewendet, die „Preise gestiftet“ haben, wofür sie im Blatt ehrenvoll genannt werden, also ein Textinserat als Entschädigung bekommen.

Wer die Frage löst, wie die Arbeitslosigkeit überhaupt abgegolten werden kann, erhält dafür einen Wintermantel von der Firma I oder einen Winteranzug von der Firma J oder einen Radioapparat von der Firma K. u. m.

Als Preisrichter zeichnen die kommunistischen Reichstagsabgeordneten Münzberg und Schneller.

Verkehrsaufgaben der Straßenbahn.

Im Vortage des Technischen Hochschule sprach gestern der Betriebsleiter der Berliner Straßenbahn, Dr. Ing. Gode mann, über „Verkehrsaufgaben der Straßenbahn“. Der Vortragende versuchte eine Ehrenrettung für die Elektrische.

Die leidige Ueberfüllung der Berliner Straßenbahnwagen erklärte Dr. G. damit, daß heute infolge der Wohnungsnot mehr gefahren wird, besonders im Berufsverkehr, als früher. Das sogenannte „Stehen nach der Arbeit“ ist unmöglich geworden, der Arbeitsplatzwechsel aber mindestens ebenso stark wie im Frieden. 1914 bewältigte die Straßenbahn 51 Proz. des Verkehrs, die Zahl ging in der Inflation, als die Stadtbahn fast umsonst fuhr, auf 18 Proz. herunter, ist heute aber wieder auf 76,7 Proz. gestiegen. Die Straßenbahn, selbst proletarischer unter den Verkehrsmitteln, ist eine Beförderungsaufgabe für die Arbeitenden geworden. Der Wunsch nach der Beföhlung der Straßenbahn — mindestens aus dem Inneren der Stadt — wird solange unerfüllt bleiben, solange nicht der stärkste Ausbau der Unterpfasterstraßenbahn durchgeführt ist. Der Autobus kommt als Ersatz für die Elektrische nach Ansicht Dr. Godemanns nicht in Betracht, weil er ein zu geringes Fassungsvermögen hat. Zu dem Umbau der alten Wagen und dem Einsetzen der neuen gelben soll in naher Zukunft die Inbetriebnahme zwoeltägiger Wagen kommen. Man will durch Vertiefung der Wagenspuren den Verkehr erleichtern, indem man den Anhängen nicht hinter dem Triebwagen laufen läßt, sondern ihn auf ihn hinausstößt. Leider stützen hierbei die Stadtbahnüberführungen. Die Hauptaufgabe der Straßenbahn liegt nicht so sehr beim allgemeinen Tagesverkehr, als in der Bewältigung des Berufsverkehrs. Das Abklingen dieser Jahrgangsmassen durch Einwegwagen, die nach Erledigung ihrer Aufgabe aus dem Betrieb und damit von der Straße verschwinden, ist sehr schwierig, aber der Vortragende ist mit den Erfolgen zufrieden. Interessant war dann noch am Vortrag die Mitteilung, daß die Potsdamer Straße gegenwärtig stündlich etwa 350 Wagen passieren, während es im Frieden 500 waren. Der bloße Augenchein bringt allerdings den entgegengesetzten Eindruck. Der gesteigerte Verkehr wird mit größeren Wagen bedient (und überfüllter). Die Unfallziffer ist im Verhältnis zu den gefahrenen Wagenkilometern gering zu nennen. Die Wagen der Straßenbahn fahren täglich 430 000 Kilometer; auf jeden Wagen kommt die hohe Leistung von 200 Tageskilometern.

Schlichter und ein Film von der Ausbildung des Personals vervollständigen den Vortrag.

3 Jahre Gefängnis erlassen.

Ein alter Angestellter, der Tischler Wilhelm R., der seiner Firma Jahrzehnte hindurch treue Dienste geleistet hatte, wurde vor kurzer Zeit wegen Lösung auf ausdrückliches Verlangen zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren verurteilt. Das Schöffengericht Berlin-Mitte, unter Vorsitz des Amtsgenerals Kuhnert, hatte dem vollkommen verzweifelten Chemann, der seine trank Frau auf ihren eigenen Wunsch erschoss, weitgehendes menschliches Verständnis entgegengebracht. Auf freiem Fuß, wie er als Angeklagter erschienen war, durfte er auch als Berufstischler den Gerichtssaal wieder verlassen. Keine unnötige Haft brauchte den schon gramgebeugten alten Mann gänzlich niederzubrüden. Mit seiner Frau lebte er lange Zeit in glücklicher Ehe, bis eine heimtückische Krankheit die schon Älternde jahrelang ans Bett fesselte. In heftigen Schmerzen hat sie ihren Mann wiederholt, dem endlosen Jammer ein Ende zu bereiten und mit ihr gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. R., dessen schwache Kräfte den ständigen Klagen seiner Frau nicht gewachsen waren, wurde schließlich müde, besorgte sich einen Revolver und wollte gemeinsam mit ihr in den Tod gehen. Mit zwei Schüssen tötete er seine treue Lebenskameradin und richtete dann die Kunst der Ärzte, aber noch heute stecken zwei Kugeln in seinem Körper. Das Justizministerium hat R. nun für die ganze Strafe Begnadigung gewährt und diese in die Form einer Bewährungsfrist gefeilt.

Ein gefährlicher Freund.

Vor dem großen Potsdamer Schöffengericht mußte sich gestern der 33jährige frühere Stadtschreiber Karl Winkelmann aus Rotawerke wegen Stillschleibensverbrechens aus Paragraph 173 des Strafgesetzbuchs, begangen in den Jahren 1922/23, verantworten. Winkelmann schloß mit Vorliebe Freundschaften mit höheren Beamten. Diese Freundschaften hat er in schändlicher Weise mißbraucht. Das Gericht erkannte auf 3 Monate Gefängnis.

Wintererholung für den geistig arbeitenden Mittelstand.

Der Wintersport und die Erholung und die Kräftigung durch den Wintersport ist für den geistig arbeitenden Mittelstand von ganz besonderer Bedeutung. Leider macht die wirtschaftliche Lage dieser Schicht es im allgemeinen unmöglich, Wintersportplätze zu besuchen. Da ist es von ganz besonderer Bedeutung, daß die Devo, Deutsche Volkserholungsvereine, ihre Deime für den Winteraufenthalt geöffnet hat. Hierfür kommen insbesondere Egersburg in Thür., Alexishaus im Harz und Nofesttal am Sälzliche in Vetracht. Preise einfach, voller Bequemlichkeit 2,50 bis 4,25 M. pro Tag. Wintersportgeräte, Model-

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 6. Dezember.

9 Uhr vorm.: Morgenfeier (St. Elisabeth-Feier). 1. a) Lekt: Aus dem Oratorium „Die heilige Elisabeth“, Teil 5: Rezitativ und Chor, Teil 6: Oboersatz. b) Grabert: Gott ist die Liebe (viestimmige Motette) (Pfarrkirchenchor St. Matthias, Dirigent: Dr. Wilhelm Schoelland). 2. Händel: Sonate Nr. 4, D-Dur, Adagio — Allegro — Largo — Allegro (Lucie Seidler-Winkler, Violine). 3. Ansprache des Herrn Kaplan Dr. Helms Lampe: „Die heilige Elisabeth aus Thüringen“. 4. Erna Büning: Der Herr ist König (achtstimmiger Festpsalm) (Pfarrkirchenchor St. Matthias). 11.30 12.30 Uhr nachm.: Die Stunde der Lebenden. 1. Georg Schumann: Trio op. 25. Allegro amabile — Andante con espressione — Allegretto grazioso — Finale (Moderato) (Bruno Seidler-Winkler, Klavier; Franz von Sapanowski, Violine; Julius Berger, Cello). 2. Paul Juon: Sonate für Violine und Klavier, op. 7, Andante quasi moderato (Allegro ma non troppo) — Thema mit Variationen — Vivace (Franz von Sapanowski und Bruno Seidler-Winkler). 2.30 Uhr nachm.: Schachfunk (E. Nebemann). 3 Uhr nachm.: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Landwirtschaft. Dr. Bäumann: „Die Fütterung des Pferdes“. 3.30 Uhr nachm.: „Vom spindeldürren Schneiderlein“ aus dem Buch „Der Wanderbursch“, von Hans Bodenstedt, erzählt vom Funkeinsolmann. 4.30—6 Uhr nachm.: Konzert 6.50 Uhr abends: Dr. Richard H. Stein: Einführung zu der Uebertragung aus der Staatsoper am 7. Dezember. 7.25 Uhr abends: Humoristische Fankallerie (Gustav Hochstetter). 7.45 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Philosophie. Dr. phil. et med. Max Dessoir: „Menschenkenntnis und Charakterkunde“. 8.30 Uhr abends: „Sankt Nikolaus“. 1. Aus des Knaben Wunderhorn. Der Vater — St. Nikolaus — Das Kind. 2. Geistliche Weihnachtslieder (Fred Drissen, Bariton). 3. Otto Ernst: Das Wintersonnenmährchen (Alfred Braun, Rezitation). 4. Krippenlieder (Fred Drissen). 9.30—10 Uhr abends: Weihnachtliche Weisen. 1. Lindemann: Weihnachtslieder, Marsch. 2. Siegel: Puppenhochzeit, Charakterstück. 3. Lindemann: Der Weihnachtsmann kommt (eine Mah., eine Mäh.). 4. Jessel: Der Nuknaeker, Charakterstück. 5. Thiele: Weihnachtspotpourri. Berliner Fankapella. Leitung: Konzertmeister Ferd. Kaufman. Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30—12 Uhr abends: Tanzmusik.

Königswusterhausen, Sonntag, den 6. Dezember.

11.30—12.50 Uhr nachm.: Konzert. Mitwirkende: Edith Bach, Sopran; Gina Goets, Alt; Bruno Loose, Baß; Dr. Dagobert Rynarzewski, Cello; am Flügel: Symba Dymont, Kurt Pergande, Kurt Herweg. 1. a) Jensen: Ein Lied, b) Schubert: Ein Lied (Gina Goets, Kurt Pergande). 2. Cornelius: Duett (Gina Goets, Bruno Loose, Kurt Herweg). 3. César Cui: Andante cantabile (Dagobert Rynarzewski, Kurt Herweg). 4. Grieg: Drei Lieder (Edith Bach, Symba Dymont). 5. Beethoven: Variationen und langsamer Satz aus einem Trio (Dagobert Rynarzewski, Kurt Herweg). 6. Mozart: a) O Isis und Ostris („Zauberflöte“), b) in diesen heiligen Hallen („Zauberflöte“) (Bruno Loose, Kurt Pergande). 7. Saint Saens: Sieh, mein Herz erschließt („Samson und Dalila“) (Gina Goets, Kurt Pergande). 12 Uhr mittags: Esperanto.

Montag, den 7. Dezember.

Außer dem üblichen Tagesprogramm: 3.45 Uhr nachm.: Reichsbahnoberrat Dr. Baumann: 60 Jahre deutsche Eisenbahn“. 4.30 Uhr nachm.: Novellen „Keltische Knochen“, von Wilhelm Raabe, vorgelesen von Elsa Waza. 5.15—6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert der Berliner Fankapella. Leitung: Konzertmeister Ferd. Kaufman. 6.40 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Sprachunterricht. Französisch (Professor Colson). 7.15 Uhr abends: Personenverzeichnis und inhaltsangabe zu der Uebertragung aus der Staatsoper. 7.30 Uhr abends: Uebertragung aus der Staatsoper. Spielzeit 1925/26. Uebertragung: „Die Fledermaus“, Operette in drei Akten. Musik von Johann Strauß. Personen: Eisenstein, Bentler; Rosalinde, seine Frau; Adels, Stubensmädchen bei Eisenstein; Gefängnisdirektor Frank; Prinz Orlovsky; Alfred, dessen Gesangslehrer; Notar Falke; Advokat Dr. Blind; Frosch, Gerichtsdienar. Ida, Ort der Handlung: Badecor in der Nähe einer großen Stadt. Zeit: Gegenwart. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Küfsten, Eker sind leichweife zu erhalten. Anmeldeungen sind mög-
lichft bald zu richten an: Deutsche Volkshochschulungshome e. G. m.
b. H., Berlin C 2, Poststr. 10/11.

Für unsere Frühjahrsjugendweihen

werden Anmeldeungen unter gleichzeitiger Bezahlung von 50 Pf.
Einschreibegeld in den nachstehenden Anmeldefellen angenommen:
Für Berlin (im Großen Schauspielhaus, am 2. April [Karfreitag]):
Jugendsekretariat Groß-Berlin, Vindenstr. 3, 2. Hof, 2. Treppen
(Zimmer 11), geöffnet von 9 bis 4 Uhr, Mittwochs und Frei-
tags von 9 bis 7 Uhr.
E. Joseph, NW 21, Wilhelmshavener Straße 48 (Spedition).
L. Hähnisch, N 65, Müller- Ecke Ullricher Straße (Spedition).
H. Kade, N 65, Barfußstraße 13.
F. Kroll, N 65, Ullricher Straße 21 (Restaurant).
Hoffmann, N 58, Lybener Straße 8 (Restaurant).
H. Obst, N 39, Ullricher Straße 174 (Spedition).
K. Anderson, N 31, Straußener Straße 19.
Fischer, N 20, Bastianstraße 7.
W. Güde, NO 18, Landsberger Allee 45 I.
P. Döls, NO 55, Immanuelkirchstraße 24 (Spedition).
Arndt, O 17, Martusstraße 36 (Spedition).
R. Bartmann, O 34, Königsberger Straße 37 (Baden).
L. Wittschuh, O 34, Petersburger Straße 5 (Restaurant).
Karl Welle, O 34, Petersburger Platz 4 (Spedition).
P. Bier, SO 26, Neumannstraße 9 (Restaurant).
J. Peite, SO 36, Glogauer Straße 30, p. IV.
Böhm, SO 36, Raufiger Platz 14/15 (Spedition).

Für Treptow-Baumfchulenweg:

R. Galles, Baumfchulenweg, Schröderstraße 16, 3 Tr.
B. Hof, SO 36, Harger Straße 117, a. 3 Tr.
Kehler, Treptow, Orzechstraße 50 (Spedition).

Für Schöneberg-Friedenau:

Frau Krawitz, Schöneberg, Apostel-Paulus-Straße 7.
A. Betrie, Schöneberg, Ebersstraße 70.
Rathmann, Schöneberg, Belziger Straße 27 (Spedition).
G. Schaudt, Friedenau, Bachstraße 9.

Für Lankwitz, Lichterfelde und Steglitz:

Emil Ziege, Lichterfelde-Ort, Lorenzstraße 15.
Karl Schönwetter, Lichterfelde-West, Händelpfad 5.
Fritz Hamburg, Steglitz, Schloßstraße 103.
Willy Stubiß, Steglitz, Ringstraße 7, Gartenhaus 3 Tr.
Helmuth Krüger, Steglitz, Siemensstraße 76.
Günther Felgenreiß, Lankwitz, Charlottenstraße 34.
Frau Ungerer, Wilmersdorf, Hanauer Straße 43, Siedlung.

Für Charlottenburg (im Schiller-Theater, Großmanstraße):

A. Hinrichsen, Bagreuther Straße 25a.
H. Schmidt, Köpenickerstraße 4 (Baden).
Oskar Horstig, Siedingstraße 58.
G. Rohenstein, Niederhöfenstraße 61.
Vorwärts-Spedition, Kaiserdamm 102, Gartenhaus 1 Tr.

Für Pankow und 19. Kreis (in der Aula des Pankow-Pantom.

Görlichstraße 42/44):
Konsumverkaufsstellen Pankow, Wollankstraße 102, Berliner
Straße 47 und Breite Straße 16.
Konsumverkaufsstellen Niederhöfen, Kaiser-Wilhelm-
Straße 79 und Kaiserweg 60.

Die Stadtverordnetenversammlung hat in dieser Woche ihre
Sitzung am Donnerstag um 7 1/2 Uhr. Aus den vorhergehenden
Sitzungen ist eine große Zahl Beschlüsse übernommen worden, zu
denen noch wieder neue Vorlagen und Anträge gekommen sind.
Die Tagesordnung umfaßt daher diesmal nicht weniger als 47 Ver-
handlungsgegenstände.

Die 30 Meter hohe Rodelbahn im Volkspark Tempelhofer Feld
ist im Betrieb. Geöffnet Sonntags von 10 bis 10 Uhr, wochentags
von 2 bis 10 Uhr. Eintritt für Kinder 10 Pf., Erwachsene 20 Pf.
Fahrerbindung bis Kaiser-Friedrich-Platz durch Straßenbahn Linie
3 und 15, Autobus Linie 28, Untergrundbahn bis Bahnhof Hasen-
felde.

„Wintermärchen“ ist ein Weihnachtsspiel, das der Zirkus
Busch den Kindern darbietet. Eine lustige anspruchlose Bewegtheit,
die alles enthält, was sich mit dem Zauberwort Weihnacht in Kinder-
herzen einfindet. Also zuerst ist's ein Weihnachtsmarkt, dann gibt's
einen riesigen Schneefall und tanzende Schneeflocken und die
blinkende Schneekönigin. Dann kommt die rührsame Geschichte vom
armen Besenbinder, der der Versuchung nicht widerstehen kann und
bald nahe daran ist, den Teufeln in die Hände zu fallen. Aber es
gibt nicht nur Teufel auf dieser Erde, sondern auch Engel und die
Engel schweben im Zirkus herum und dirigieren die Sache so ge-
schickt, daß das im ersten Bild verlorene Kindlein im siebenten richtig
vor seinem weihnachtlichen Opatentische angelangt ist. — Das Ganze
ist zuerst munter, wird aber weiterhin durch Häufung von Symbolen
etwas zu schleppend.

Das Weihnachtsprogramm des Wintergartens ist diesmal auf gute
solche Mittelware einrichtet. Sensationelle Erregungen gibt es nicht und
das, was das Programm allemal vorant als sensationell zu bezeichnen
für gut befindet, die drei Tänzer des New Yorker Regiebild-Varietés, sind
für uns, die wir gerade in Deutschland mehr Wert auf Bühnenleistungen
als Epikentona legen, nicht viel mehr als gutes Variété: Tanzrobotik.
Vorzüglich sind die Schließungen des Abend: er schiebt sich an lebenden
Söhnen ein Lied zurück. Ausgerechnet Deents plastisch-eklatischer Akt
in seiner gerade durch monumentale Ruhe vergrößerten Schwierigkeit. Die
Wibery-Hochturner, die unbegreiflichen Jamboreen des Oltto,
die Bonhair-Truppe und — leider als einziger humoristischer Akt —
die Wälfchen-Rovers runden das Programm. Der Wintergarten sollte
in diesen trüben Zeit auf Humor mehr Wert als bisher legen. Aber bitte,
keine Salondumoreen. Die Herrschaften haben sich durch ihre
leichte Verhöhnung der Republik, ihres ersten Präsidenten und ihrer ersten
Minister für alle Zeiten von erfranzigen Varietésöhnen selber verbannt.

Bezugsbildungsausschuß Groß-Berlin. Heute Sonntag, nachmittags
7 Uhr, im großen Saal der Völkharmonie: 2 Tanzveranstaltungen,
„Orientalische Phantasien“. Karten sind noch am Eingang
des Saales zu haben. — Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstierchen):
nächste Vorstellung im Staatlichen Schiller-Theater, Charlottenburg. Zur
Aufführung gelangt „Der Wälfchen“, Schwan von Gustav Adelt. Preis
pro Karte einschließlich Nebenabgabe und Theaterzettel 1,20 M. — Sonn-
abend, den 26. Dezember (2. Weihnachtstierchen), vormittags 11 Uhr, im
Großen Schauspielhaus: 2 Voleibspiele, „Träume der Wälf-
lerne“. Preis der Einzelkarte 1,20 M. Für die letzten vier Veranstal-
tungen können noch Abonnements zum Preise von 3,00 M. ausgegeben
werden. — Karten für alle Veranstaltungen sind in den bekannten Ver-
kaufsstellen zu haben.

Die Kälte in Stadt und Land.

Nach dem Bericht der bayerischen Landesmetwarte
wurden in der Nacht zum Sonnabend ganz außerordent-
liche Kältegrade erreicht. In München-Stadt
wurde ein Temperaturminimum von -17 Grad gemessen,
in Rymphenburg -26 Grad und in Schleißheim sogar
-27 Grad. Man rechnet mit der Fortdauer der strengen Frost-
wetterlage. Nachdem die starken Schneefälle in Thüringen auf-
gehört haben, ist am Freitag nachmittags ein bedeutender Temperatur-
sturz eingetreten. In den Morgenstunden des Sonnabend sank die
Temperatur in Erfurt auf 20 Grad unter den Gefrierpunkt. — Wie
die Stettiner Hafenverwaltung mitteilt, ist die Schifffahrt
Oder aufwärts bis Berlin eingestellt worden. Auch
die Oder abwärts bis zur See ist für Segelschiffe nicht mehr passierbar.
Der Dampferverkehr nach Swinemünde wird durch Teilstreife aufrecht
erhalten. — Aus dem ganzen Staatsgebiet der Tschechoslowakei
werden große Fröste gemeldet. So waren u. a. in Lucenec (Slovenien)

- 37 Grad Celsius zu verzeichnen. Eger in Böhmen hatte - 23 Grad
C., Budweis - 20, Tabor - 19, Pilsen - 17, Prag - 16 C.

Schneesturm und Schneeverwehung in Nordrußland.

Nachdem die Stadt Petersburg und das umliegende Gebiet bereits
zu Anfang der Woche durch starken Schneesturm besondere Verkehrs-
behinderungen erfahren hatte, macht die Petersburger Wetterbeob-
achtungsstation jetzt bekannt, daß mit weiteren Schneefällen
und Schneestürmen zu rechnen ist. Die Eisenbahnerverwaltung
hat an alle Linien Anweisung über die Bereitstellung von
Arbeitskräften zur Beseitigung der Schneemassen ergeben lassen. Nach
dem letzten Schneesturm waren die Straßen Petersburgs stunden-
lang unpassierbar.

Londoner Polizei und kurze Röcke.

Die Londoner haben Sorgen. Insbesondere ihre Polizei. Die
mehr oder minder richtigen Ladies geben dem Sicherheitschef
ordentliche Räße zu machen. Das ist so: Die Londoner Polizei
hat eine Verordnung erlassen, derzufolge allen weiblichen
Personen unter 12 Jahren strenge verboten wird, Röcke
zu tragen, deren Abstand vom Erdboden mehr als 25 cm
beträgt. Die Frauenorganisationen haben gegen das Diktat
protestiert. Im Lande herrscht stürmische Erregung über den
25-cm-Erlaß. Was Entschliches mag wohl auf Groß-Britanniens
Fluren passiert sein, daß der Polizeichef sich genötigt sieht, sogar
die Kinderbeine in Schutzhaft zu nehmen?

Freispruch im Dessauer Brandstifterprozeß. Das große Schöff-
engericht in Dessau fällt im Prozeß gegen den Fabrikdirektor Bern-
stein von der Holzindustrie Berlin-Dessau, der zugleich Hauptaktionär
der Holz- und Metallkunstgewerbe Groß-Kühnau ist, das Urteil.
Der Angeklagte, dem zur Last gelegt worden war, zweimal kurz
hintereinander versucht zu haben, die letztgenannte Fabrik in Brand
zu stecken und außerdem sein eigenes Auto verbrannt zu haben, um
in den Besitz der sehr hohen Versicherungssumme zu kommen, wurde
von der Anklage der Brandstiftung freigesprochen.

Beilehung von Opfern der Grube „Lothringen“. Unter Aber-
aus großer Beteiligung der Bevölkerung von Gertze fand am
Sonnabendnachmittag die Beilehung von vier Opfern des Ex-
plosionunglücks auf der Grube „Lothringen“ III statt. Nach einer
schlichten Trauerfeier auf dem Beerdigungsfeld setzte sich der schier end-
lose Leidenszug in Bewegung. Die Bevölkerung bewachte eine wür-
dige und ernste Haltung.

Retzung der in der Fairview-Mine eingeschlossenen. Die in der
brennenden Fairview-Mine in Boulder (Kordamerika) eingeschlossenen
Bergleute haben sich mit Unterstützung einer Rettungsabteilung
aus dem Bergwerk retten können und befinden sich nun in Sicherheit.

Schweres Grubenunglück in Bayern. Ein schweres Gruben-
unglück ereignete sich in der staatlichen Kohlengrube
Peisenberg in Oberbayern. Bei der Bohrarbeit im Gestein
kamen mehrere Bergarbeiter auf einen nicht losgegangenen Schuß,
der noch im Gestein steckte und dadurch zur Explosion gebracht
wurde. 3 Bergleute wurden, fürchtbar verstimmt, tot
aufgefunden.

Das Verbleiben der Reederien in Rostok. Die Reederei-
besitzer in Rostok hatten die Absicht, ihren Betrieb infolge der
hohen steuerlichen Belastungen von dort zu verlegen.
Am Sonnabend haben nun Besprechungen mit Mitgliedern des
Rats, der Handelskammer und dem Verein der Reederei-
besitzer im Finanzministerium zu Schluß in stattgefunden, die das
Ergebnis hatte, daß die Reedereibesitzer durch Zulage von Erlich-
terungen mit ihren 25 Seedampfern in Rostok verbleiben werden.

Weiter für Berlin und Umgebung. Fortbestand des Frostwetters, aber
milde. Zeitweise aufklarende ohne wesentliche Niederschläge. — Für Deutsch-
land. Fortbestand des Frostwetters. Trocken und vielfach heiter. Zu
Osten milder und mehrschneedeckelt.

Preiswerte Festgeschenke

Damen-Mäntel

- Flausch-Mantel 12,50
gemustert
- Frauen-Mantel 29,50
schwarze Astrachan, gefärbt
- Glocken-Mantel 35 M
Velours de laine, kräftige Qual.
- Glocken-Mantel 39 M
Velours de laine, Kragen u. Glocke
mit Hiberette

Morgenröcke

- Morgenjacke aus Weißt., offen
und geschlossen zu
tragen 4,25
- Morgenrock aus Weißt., m. Schal-
kragen und Säckerel 8,90
- Morgenrock aus Dammasat,
aperte Muster 19,50
- Morgenrock Cord-Velvet, weiß,
Kimonoform 28,50
- Unterrock Baumwolltricot, mit plüs-
siertem Satin-Ansatz 3,25
- Unterrock reißelbarer Taft oder
Crépe de Chine, versch.
Machorien 5,90
- Unterrock reißelbares Tuch, mit
plüssiertem Volant 7,75
- Unterkleid Kunstseiden-Tricot, in
reicher Farbenauswahl 2,95

Außergewöhnliches Angebot!

- Damenhemden mit Stickerel 1,90 2,75
- Nachthemden für Damen im Stoff gestickt 4,35 mit Stickerel 5,75
- Hemdchoksen m. Stickerel-Ein- und -Ansatz 3,25 m. Stickerel u. Spitzen 5,75
- Wäschestoffe 5,80 7,80 9,50 11,50
10 Meter-Coupons im Karton, Stück

- Damenstrümpfe feines Gewebe, Hochferse
und Doppelsohle, schwarz
und farbig 90 Pf.
- Seldenflor, Hochferse
und Doppelsohle
schwarz u. mod. Farb. 1,35
- Wolle plüßiert
schwarz
oder farbig 2,45
- Trama-
seide 3,95

Pelzkragen große Fuchsform

- Wolfszlege 24 M
- Tibet ... 29,50



- Schakal .. 65 M
- Amerikan.
Opossum 105 M
- Nat.
Skunks .. 160 M

Damen-Kleider

- Wollkleid Rips-
Popeline. 16,50
reine Wolle, Glockenform ...
- Tanzkleid 21,50
Eolienne mit Goldspitze ...
- Wollkleid 48 M
reinwollener Rips mit weiler
seitlicher Glocke ...
- Tanzkleid aus gutem
Crépe de
Chine, m. ausgeboigt. Glockenrock
u. Rosengarnier., Abendfarben 52 M
- Hauskleid Zephir. 4,25
gestreift, mit langen Ärmeln

Blusen

- Jumper Trikotstoff mit
Kunstseide garniert ... 6,90
- Jumper 9,75
Wollfanel, moderne Farben
- Jumper Samt, römisch
gestreift, mit langen Ärmeln 17,75
- Jumper Crépe de Chine
mit lang. Ärmeln, weiß u. farbig 28,50

1. Stock, Leipziger Str.
Volkskunst-
Abteilung
Verkauf, Handweber-
n u. Stickerelien des
Wassinschen
Kooperation

A. Wertheim

Leipziger Straße Königstraße Rosenthaler Straße Moritzplatz

Photograph.
Ateliers
in allen 4 Geschäften
Portrait-, Kunststiller
Riquelle u. Postalle
Weihnachtsaufträge
baldigt erledigt

Wo Träume Wahrheit werden!



- ① **Wollplüsch**
schmiegsam - mollig,
beleglich-weite Form
m. breitem Schal, der
gediegen - vornehme
Mantel. Ganz a. Futter **59⁰⁰**
- ② **Hochschick**
der schmeichlerisch-
kleidsame Scalplüsch
für den schmuck-vor-
nehmen Mantel. Ganz
auf gebütem Futter **39⁰⁰**
- ③ **Das Schönste**
für den mollig-eleg.
Mantel ist seidig-
glänzender, weicher
Wollplüsch. Ganz auf
apart-gemust. Futter **35⁰⁰**
- ④ **Scalplüsch**
warm im Tragen,
prächtig l. Aussehen.
Glockenmantel mit
Pelz-(Capra-)Verbrä-
mung ganz a. Damassé **65⁰⁰**



Wie oft haben Sie sich schon im Traum mit einem solchen luxuriösen, schmeichlerischen Plüsch-Mantel angetan, einhergehen sehen. Doch bisher blieb's immer - leider - nur ein Traum. Hier nun sind Preise für diese herrlichen Mode-Mäntel, die es Ihnen leicht machen werden, auch Ihren schönsten Traum Wirklichkeit werden zu lassen.



Königstr. 33 Chausseest. 113 Oranienstraße
Am Bhf. Alexanderplatz Beim Stettiner Bahnhof „Die neue Ecke“

Obige Angebote stehen ab Montag zur Verfügung! - Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Grünfeld Weihnachts- Wäsche

Landeshuter Leinen- u. Gebildweberei F.V. Grünfeld Berlin V6
Landeshut u. Suhl - Köln a. Rh. Leipziger Str. 20-2 Größtes Sonderhaus für Leinen u. Wäsche

Als Geschenk geeignet für Familienangehörige, Angestellte, Wohltätigkeitszwecke
Verbürgt gute Marken • Sonderangebote in allen Abteilungen



- ### Damenwäsche
- Taghemden, m. Sticker od. Punktsticker od. Hohlraum M. 4.35, 3.50 **2.90**
 - Beinkleider, mit Sicherungsverleistung M. 4.65 und **3.80**
 - Hemdbeinkleider, m. Hohlraum od. Sicherungsverleistung M. 6.75, 5.90, 5.65 **5.25**
 - Nachthemden, mit Sticker od. Hohlraum- oder Klappelinsatz verziert M. 7.50, 7.- 6.25 **5.80**
 - Bettjäckchen**
aus weicher, weißer Woll, mit farb. Borte, Handarbeit M. **9.75**
 - Schlupfbeckkleider**
aus baumwollenem Trikot, im Schritt verstärkt, schwarz, weiß u. farbig M. **2.90**
 - aus Kanadaseide, mit warmem Futter, in vielen Farben M. 7.50 und **6.50**
 - Überziehjäckchen**
aus reiner Wolle, weiß oder rosa, hübsche Form **5.40**
 - Damenstrümpfe**
Kunstseide, sehr haltbar, in schönen Farben M. **4.85**
 - Seidenkleid**
aus gutem Taffet, in schönen Streifenmustern, Jumperform, Gr. 42-46 M. **24.-**
 - Blusen**
aus gutem, weißem Opal, mit FStichen, beste Verarbeitung, Hemdform M. **6.90**
 - Schürzen**
Hausschürze, Jumperform, aus gestreiftem Gingham oder starklich gemustertem Kreton M. **1.20**
 - Bedienungsschürze aus weißem, gutem Wäschestoff, mit Stickeransatz M. **1.50**

- ### Herrenwäsche
- Oberhemd, weiß, mit Falteneinsatz und Klappstulpen M. **8.50**
 - Oberhemd, farbig Zephyr, mit Falteneinsatz und Klappstulpen M. **8.75**
 - Trikot-Unterbeinkleider, wachsfällig Baumwolle M. **7.25**
 - Socken, reine Wolle, farbig, mit Doppelsohle und Hochferse M. **2.75**
 - Schals, Kunstseide, kariert und gestreift, in schönen Mustern M. **6.50**
 - Krawatten, Selbstbinder, reine Seide, schöne Farben M. 4.50, M. **3.50**
- Maßbestellungen erbitten rechtsseitig
- ### Handarbeiten
- Dunkelfarbig Ripps oder weiß Stickerleinen mit Aufzeichnung für „Strichstich“ oder „Kreuzstich“
 - Tischdecken, Gr. 100 cm M. 14.80, Gr. 130 cm M. 9.-, Gr. 105 cm M. **5.90**
 - Kissen, Gr. 50x70 cm M. 3.80, Gr. 40x60 cm M. **2.40**
 - Fertig gestickte dunkle Tischdecken, Gr. 130 cm, anfang. v. M. **20.-**
 - Kissenbezüge, fertig gestickt, anfangend von M. **6.-**
- ### Taschentücher
- Damentaschentuch, weiß Batist, m. Hohlraum-Handstich, Gr. 26 cm, 1/4 Dtz. M. **1.75**
 - Damentaschentuch, weiß Batist m. reich gestickt Ecke, 1/4 Dtz., 1 Kästch. M. **2.10**
 - Herrentaschentuch, weiß mit farbigen Streifen, Gr. 44 cm, 1/2 Dtz. M. **1.75**
 - Herrentaschentuch, weiß Batist, mit farbigen Borte und Hohlraum, Gr. 43 cm, 1/2 Dtz. M. **1.75**
- Verkauf von Taschentüchern auch Kurfürstendam 227**
(Ecke Joachimshaler Straße)

- ### Handtücher
- Weiß reitlinien Jacquard, Blumenmuster, Größe 40x110 cm Stück M. **1.55**
 - Küchenhandtuch, reitlinien, grau-weiß-gestreift, mit rot. Borte, Größe 40x110 cm Stück. M. **1.20**
 - Rolltuch, reitlinien, grau-weiß-gestreift, mit roter Borte, Größe 62x200 cm Stück. M. **3.80**
 - Badelaken, weißer Kräuselstoff, Größe 125x190 cm Stück. M. **4.50**
- ### Bettwäsche
- Bettbezüge, mit Knopfschluß
1 Oberbett, Größe 130x200 cm
2 Kissen, Größe 60x90 cm
Mittelfest, Wäschestoff Satz **15.50**
 - Schöner Bettdamast, große Muster Satz M. **19.50**
 - Bunt kariert Züchen, läßt- und hochsch. Satz M. **22.-**
 - Bettlaken, aus mittelstarkem Wäschestoff, Gr. 150x235 cm. M. **8.-**
 - Bettlaken, Douisa, Gr. 160x240 cm M. **10.-**
 - Wäschestoff, halbare Güte, für Leibwäsche, Breite 81 cm, Stück von 10 Mr. M. 11.- and **8.-**
- ### Gardinen
- Gewebt Tüll, Garnitur, dreifellig, in guter Aufh. Fenster M. 70.-, M. 7.-, M. **5.-**
 - Etamine, Garnitur, dreifellig, mit reich. Verz. Fenster M. 12.50, M. 10.-, M. **7.50**
 - Halbstores, Etamine, in verschied. reichen Ausführungen M. 72.- bis M. **3.-**
- ### Bettdecken
- Gewebt Tüll und Etamine, 2 bettig M. 11.50 bis M. 6.-
3 bettig M. 9.- bis M. **5.-**
- ### Decken
- Woll-Schlafdecken, Jacquardmuster, weich und mollig M. 32.- bis M. **22.-**
 - Mollondecken, auch als Bettlaken, glatt und mit Borte M. 6.- bis M. **4.-**
 - Reisedecken, in verschied. dicker Ausführung; gute Ware M. 4.- bis M. **19.-**



- Morgenrock „Hella“**
aus Kunstseid. Brokatstoff, in schönen Farbenstellungen M. **19.75**
- Hemdbeckkleid Nr. 1001**
mittelfein dichter Wäschestoff mit bester breiter Sticker M. **5.90**
- Hauskleid „Frieda“**
aus gutem gestreift. Gingham m. Verz. u. weiß. Paspel M. **3.90**

Hauskleiderstoffe „Marke HG“ (Gingham), hervorrag. Güte u. schön. Streif. u. Karomust., Br. 118 cm, 3/4 Mtr f. ein Kleid M. **5.90**

Taschenspielererei statt Wissenschaft

Das „Kapital“ von Vershofen.

Seit langem geht das heisse Bestreben aller Arbeitgebervertreter und ihrer Hilfstruppen dahin, die Notwendigkeit des Lohnabbaus, oder, was praktisch dasselbe bedeutet, der Arbeitszeitverlängerung „wissenschaftlich“ zu begründen. Die nationalökonomische Theorie wird in der schlimmsten Weise vergewaltigt, um nur ja den „Beweis“ erbringen zu können, daß die deutsche Volkswirtschaft in einer kurzen Gewaltdiktatur unter Anwendung des höchst einfachen und plausiblen Rezepts „mehr Arbeit und weniger Lohn“ mit einem Schläge von all ihren Übeln befreit werden könnte.

Solange diese pseudo-wissenschaftlichen Bemühungen noch allein von den Hilfstruppen der Arbeitgeberverbände ausgingen, konnte man über sie lächeln. Etwas anderes ist es aber, wenn heute ein Mann, der, obwohl der Industrie seinem Werdegang nach nahegehend, als unabhängiger Wissenschaftler mit aller Macht in dieselbe Kerbe schlägt. Es ist dies der Leiter der Rürnberger Handelshochschule, Professor Dr. Vershofen, dessen Ausführungen auf dem „Kartelltag“ des Reichverbandes der deutschen Industrie große Beachtung gefunden haben und auch an dieser Stelle schon kritisch behandelt worden sind. Vershofen schreibt nun in der Oktobernummer des (von ihm begründeten) „Keramos“ (Monatsschrift für die gesamte Keramik), daß die Löhne aus dem Zwang der wirtschaftlichen Verhältnisse heraus heute niedrig sind und sein müssen, und daß sie, kraft der Geltung der wirtschaftlichen Gesetze, auch in Zukunft niedrig bleiben müssen, — daß die Preise für Waren aber auf Grund eben derselben wirtschaftlichen Gesetze, trotz aller Gegenmaßnahmen, ihren Hochstand behalten müssen.

Wer sich nun auf Grund dieser Sätze, die für einen jeden nationalökonomisch einigermaßen Vorgebildeten verblüffend, ja grotesk wirken müssen, die Beweisführung Vershofens ein wenig genauer betrachtet, wird zu seiner Ueberzeugung gewahrt, daß hier eine Art Taschenspielerkunst mit Begriffen, und zwar in erster Linie mit dem Begriff „Kapital“ getrieben wird. Freilich wird man einem Mann von der Ueberzeugungstiefe und der sittlichen Strenge Vershofens kaum vorwerfen können, daß er geradezu eine Ueberdöpfung seiner Leser beabsichtigt. Aber damit wird seine Stellung kaum gebessert: denn als Begründung für das Zustandekommen dieses ungeheuerlichen wissenschaftlichen Schwindlers Vershofens läßt sich dann eben nur anführen, daß der Wunsch, Ergebnisse zu erhalten, die dem Unternehmer recht sein können, den Blick des Wissenschaftlers bis zur völligen Blindheit umnebelt habe.

Die Manipulationen, mit denen Vershofen die von ihm gewünschten „wissenschaftlichen“ Ergebnisse hervorzaubert, bestehen darin, daß er ein und dasselbe Wort „Kapital“ in zwei verschiedenen Bedeutungen nebeneinander gebraucht. Im allgemeinen wird jetzt in der „Vulgäroökonomie“ der Tagespresse, der Verbände, der Regierung — kurz also: in der Praxis, die auf wissenschaftliche Finessen keinen großen Wert legt und zu legen braucht — die derzeitige Wirtschaftskrise damit erläutert oder erklärt, daß sie eine Krise aus „Kapitalmangel“ sei. In diesem Zusammenhang wird unter dem — jetzt also „mangelnden“ — Kapital das verstanden, was man genauer als flüssiges Kapital (liquides Kapital, Velkapital) oder Kapital in Geldform bezeichnen könnte. Daß diese Art von Kapital fehlt bzw. daß sie im Verhältnis zum „Sachwertkapital“ in viel zu geringem Maße vorhanden ist — das eben macht die Illiquidität der Wirtschaft aus, das bedeutet die Ursache (oder das Symptom) der gegenwärtigen Wirtschaftskrise. — Vershofen macht sich die allgemein verbreitete Erkenntnis zunutze, daß das Fehlen an (flüssigem) Kapital die wichtigste Krisenerscheinung sei, und stellt dann unverfehlerisch die ganze Sachlage auf den Kopf, indem er vom „Kapitalmangel“ schiedlich spricht, aber „Kapital“ als „Sachwertkapital“ (um in der landläufigen Ausdrucksweise zu reden) definiert! Er erklärt ausdrücklich, daß für ihn „Betriebsmittel aller Art“ (z. B. auch Wohnhäuser!) einschließlich aller Halb- (und Viertel!) Produkte, einschließlich aller vorbereitenden Arbeiten für die Produktion, der Rohstoffe und der Hilfsstoffe in allen Stadien des Transports mit „Kapital“ gleichbedeutend seien! In diesem „Kapital“ nun fehle es — behauptet er weiter — nach der weitgehenden Vernichtung im Verlauf des letzten Jahrzehnts; es sei rar geworden, siehe also hoch im Preise; daraus folge als Auswirkung wirtschaftlicher Gesetzmäßigkeiten: hohe Warenpreise — niedrige Löhne!

Es hält wirklich schwer, sich eine größere Widerständigkeit vorzustellen. Demnach sind also die neun Millionen Brennstoffe, die vor den Toren der deutschen Kohlengruben „auf Halbe“ geschüttet liegen und die Ursache der schlimmsten Sorgen unserer Erbenherren darstellen, „Kapital“ — und noch viel zu wenig Kapital dazu! Demnach sind die deutschen Beritten, deren

Rapide Ausdehnung des Elektrizitätsverbrauchs

Die Lage der Berliner Städtischen Elektrizitätswerke.

Sobald ein Abend anbricht, beschert er den Berliner Städtischen Elektrizitätswerken eine Betriebsstörung. Entweder tritt in den Zentralen ein Defekt ein, oder er ereignet sich in den Unterstationen oder in dem Verteilungsnetz. Von vielen dieser Störungen erfährt das große Publikum nichts, weil es gelingt, ihrer innerhalb des Betriebes Herr zu werden. Viele Störungen aber sind mit den existierenden Einrichtungen der Werke nicht zu bemeistern. Dann treten tatsächlich Unterbrechungen der Stromlieferung ein, die sich durch Verlöschen des elektrischen Lichtes, durch Stillstand der Straßenbahn usw. unliebsam bemerkbar machen. Die Betriebsunterbrechungen rühren her von der

gewaltigen Steigerung des Stromabfahes

im vergangenen und in diesem Jahre. Steigerungen, die zu befriedigen weit über die Leistungsfähigkeit der vorhandenen Betriebsmittel hinausgeht. Die Steigerung des Stromabfahes aber ist zum Teil eine Folge des im Frühjahr 1924 eingeführten neuen Grundgebührentarifes. Man wird sich erinnern, daß der neue Tarif anfänglich auf mannigfachen Widerstand, auch in den Kreisen der Partei, stieß. Von diesem Widerstand ist nicht mehr viel übrig geblieben, nachdem die Masse der Stromabnehmer eingesehen hat, daß der neue Tarif tatsächlich eine erhebliche

erbilligung des Stromes

bedeutet, eine Verbilligung, die so groß ist, daß der elektrische Strom auch für die großen Massen der minderbemittelten Bevölkerung, der Arbeiter, Angestellten und Beamten, erschwinglich geworden ist. Es ist ein Verdienst unserer Partei, im besonderen der in dem Ausschus für die Elektrizitätswerke tätigen Genossen Schlichting, Brodat, Reimann usw., den neuen Tarif gegen alle Angriffe der ersten Zeit aufrechterhalten zu haben.

Daß der neue Tarif es tatsächlich weitesten Kreisen der Bevölkerung ermöglicht hat, sich die Vorteile und Annehmlichkeiten des elektrischen Lichtes nutzbar zu machen, das beweist die riesige Anschlußbewegung, die wir in Berlin seit 1 1/2 Jahren erleben. Am 1. Juli 1924, d. h. kurz nach Einführung des jetzigen Tarifes, betrug die Zahl der Stromabnehmer 233 000. Sie ist im Verlaufe eines Jahres, bis 1. Juli d. J., auf 316 000, d. h. um rund 83 000 gestiegen. Das ist

ein Zugang von rund 300 neuen Abnehmern pro Arbeitstag.

Diese Anschlußbewegung hält noch bis auf den heutigen Tag mit unverminderter Stärke an, und das wird wahrscheinlich noch auf Jahre hinaus so fortgehen. Denn es gibt im Bereiche der Berliner städtischen Elektrizitätswerke über 900 000 Haushaltungen, von denen erst rund ein Drittel an das Stromversorgungsnetz angeschlossen sind. Die restlichen zwei Drittel sind fast ausschließlich Arbeiterwohnungen. In diese das elektrische Licht einzuführen, ist gerade wegen der in Berlin herrschenden Wohnungsnot mit ihrer ungeheuren Ueberfüllung der Räume eine kulturelle und hygienische Notwendigkeit.

Daß der Zuwachs an Abnehmern, und damit der Belastung der Werke, abgesehen von den industriellen Ruwanschüssen, zu einem großen Teil von der Arbeiterbevölkerung herrührt, das beweist auch ein Ueberblick über die Belastung der Gleichstrom-Unterstationen der städtischen Elektrizitätswerke in diesem Jahre, verglichen mit der des Vorjahres. Dieser Ueberblick betrifft allerdings nur die mit Gleichstrom belieferten Abnehmer, das ist etwa die Hälfte der Bevölkerung Berlins, weil die andere Hälfte mit Drehstrom versorgt wird, für die eine ähnliche Statistik aus technischen Gründen nicht möglich ist. Immerhin erstreckt sich die

hellige zum größten Teil verwaist liegen, „Kapital“ — von der Sorte, wie wir es zu wenig haben. Welcher Unsinn, daß die deutschen Eisenwerke nur mit 65 Proz. ihrer Leistungsfähigkeit arbeiten, welche Kurzsichtigkeit, daß sie ihre Bögen nicht vergewahren wollen — so mühte Herr Vershofen sagen, wenn er konsequent verfahren wollte — denn: je mehr erzeugt, je mehr gelagert wird, um so mehr „Kapital“ hat ja die Volkswirtschaft! — Wenn uns, wie Herr Vershofen es „wissenschaftlich“ darstellt, nichts weiter fehlt als die Anhäufung von Waren und Vorprodukten in ihren verschiedenen Bearbeitungs- und Transportstadien und als die Aufstümpfung von möglichst großen Mengen von „Betriebsmitteln“ — dann wären wir allerdings fein heraus! Wie würden etwa vorschlagen, daß die Berliner Stadtvverwaltung die Müggelberge und den Rüdersdorfer Kalkberg abtragen und Sand und Kalk durch die Arbeitslosen in diesem Winter auf allen freien Plätzen der Stadt aufhäufen läßt: sie hat dann

hätte, auf die die folgende Statistik Bezug hat, über alle Teile der Stadt und gibt einen ziemlich zuverlässigen Einblick in die Belastungszunahme gerade bei den Kleinabnehmern. (Die Großabnehmer werden nicht mit Gleichstrom, sondern mit hochgespanntem Drehstrom beliefert). Der Zuwachs an Belastung war bei den Gleichstrom-Unterstationen im Oktober dieses Jahres verglichen mit dem Oktober vorigen Jahres:

Table with 4 columns: Name der Unterstation, Zuwachs der Belastung in Proz. d. vorj. Belastung, Name der Unterstation, Zuwachs der Belastung in Proz. d. vorj. Belastung. Rows include Markgrafstraße, Mariannenstraße, Spandauer Straße, etc.

Die vorstehende Tabelle zeigt ganz einwandfrei, daß es gerade die Arbeiterviertel wie Jossener Straße, Pallasadenstraße und Prenzlauer Allee sind, die den stärksten Zuwachs an Belastung und damit an Stromverbrauch — wohlgemerkt nur an niedrig gespanntem Gleichstrom für Kleinabnehmer — aufweisen. Es ist klar, daß diese Vermehrung der Energieabgabe eine entsprechende

Verstärkung der Verteilungsanlagen.

also der Unterstationen, der Kabel in den Straßen usw. zur Folge haben muß, und zwar werden die Verteilungsanlagen gerade in denjenigen Stadtgebieten am stärksten erweitert werden müssen, die die stärkste Vermehrung des Stromabfahes aufweisen. Das sind in diesem Jahre eben die Arbeiterviertel. Dies ist auch insofern einleuchtend, als die wohlhabenderen Schichten der Bevölkerung schon seit langem das elektrische Licht benutzen, so daß ihre Wohnviertel verhältnismäßig dicht mit elektrischen Verteilungsanlagen ausgerüstet sind. In den Wohnvierteln der Arbeiterbevölkerung dagegen ist die elektrische Verteilungsanlage bisher weniger entwickelt, weil das elektrische Licht eigentlich erst jetzt, auf Grund des neuen billigen Tarifes, dort seinen Einzug hält. Zu der Erweiterung der Primärstationen, wie sie der Neubau des Großkraftwerkes Rummelsburg darstellt, tritt demnach als weitere Notwendigkeit der Ausbau der Verteilungsanlagen hinzu; denn es genügt selbstverständlich nicht, die elektrische Energie nur zu erzeugen, man muß sie auch an den Abnehmer heranbringen.

Die Finanzierungsfrage.

Der Ausbau der elektrischen Verteilungsanlagen in den verschiedenen Stadtgebieten kostet natürlich bei der räumlichen Ausdehnung Berlins viele Millionen Mark. Es wird sehr schwierig sein, diese Kapitalien zu beschaffen, nachdem eben erst zwei ausländische Anleihen für den Ausbau der Elektrizitätswerke, im besonderen der Zentrale Charlottenburg und des Großkraftwerkes Rummelsburg ausgenommen sind. Andererseits ist es für den Sachmann eben nicht erstaunlich, daß Unternehmungen, wie die Berliner Städtischen Elektrizitätswerke, Jahr für Jahr einen Kapitalbedarf haben, der in viele Millionen Mark geht. Der Ausschus für die Elektrizitätswerke wird sich binnen kurzem mit dieser wichtigen Finanzierungsfrage zu beschäftigen haben. Für die Berliner Bevölkerung, im besonderen die Berliner Arbeiterklasse, ist es von großer Wichtigkeit, wie diese Frage gelöst wird, die ihre eigenen Interessen unmittelbar berührt. Dr. ing. W. Rajerczil.

Singer advertisement featuring a large illustration of a sewing machine and the text 'SINGER MIT MOTOR u. NÄHLICHT Das nützlichste Weihnachts-Geschenk'.

Trauringe advertisement for 'Ribo' brand, listing various ring types and prices, with contact information for Richard Bonneck.

Advertisement for CORDS featuring a list of fabrics like 'Baumw. Flanell und Velour' and 'Bedruckter Wollmuslin', with the slogan 'Sie wird sich freuen!!' and 'CORDS DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN'.

hoch im Preise stehen müssen, und zwar nicht etwa deshalb, weil sie Kapital gleich Mittel zur (erfolgreichen) Erzeugung von Mehrwert sind, sondern ganz einfach, weil sie „Sachwerte“ gleich „Kapital“ im Vershovenschen Sinne (oder Unsinne) darstellen! (Er sah also Kapital nicht im funktionalen Sinne, sondern rein technisch-quantitativ aus.)

Es ist eine völlige Verkennung des Wesens des (Sach-)Kapitals, wenn Vershoben glaubt, daß sein bloßes Vorhandensein ausreicht, um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sich aus mangelndem Abfah ergeben, zu überbrücken und zu beseitigen. Es ist ebenso eine völlige Verkennung des Wesens der jetzigen (Liqui- ditäts-)Krise, wenn man meint, ihr hervorragendstes Symptom, den Mangel an flüssigen Kapitalien bei gleichzeitiger Ueberfülle an Sachwerten, durch weitere Sachwertanhäufung, anstatt durch eine Belebung und Stärkung der Kaufkraft, beseitigen zu können. Und wie der Theoretiker Vershoben den Begriff „Kapital“ auf den Kopf gestellt hat, so muß nun auch der Wirtschaftspolitiker Vershoben zu vollkommen un sinnigen Schlußfolgerungen kommen, wenn er „Einschränkung des Konsums durch hohe Preise, die zur Sparfamkeit zwingen, und Förderung der Erzeugung von Kapitalgütern“ fordert — genau das Gegenteil ist das richtige Mittel, um aus der Liquiditäts- der Wirtschaft herauszukommen!

Diese Erkenntnis ist auch langsam auf dem Vormarsche: das mächtige Beispiel der amerikanischen Wirtschaft läßt sich nicht übersehen. Was soll man aber sagen, wenn ein Mann, der Anspruch auf wissenschaftliche Geltung erhebt, eine derartig leichtsinnige Art „wissenschaftlicher“ Beweisführung betreibt? Glaubt man etwa, daß ein einmal erworbener wissenschaftlicher Name durch noch so große Bodsprünge im nationalökonomischen Denken leichtsinnig aufs Spiel gesetzt werden kann, und daß in der Wirtschaftswissenschaft jeder Fehler erlaubt ist, ohne seinen Urheber in der Fachwelt aufs tödlichste zu kompromittieren?

Die Krise am Arbeitsmarkt.

Starke Zunahme der Erwerbslosen in Berlin.

Die kritische Lage des Arbeitsmarktes in Berlin wird auch in der letzten Woche durch ein weiteres merkliches Nachlassen der Kräfteanforderungen und stark ansteigende Arbeitslosigkeit in fast allen Berufsgruppen gekennzeichnet. Die Zunahme der Arbeitslosenzahlen beträgt gegenüber der Vormoche annähernd 10 000, eine Steigerung, wie sie in dieser Entwicklungsperiode noch nicht beachtet wurde. Dabei ist beachtenswert, daß männliche, weibliche und ebenfalls jugendliche Kräfte verhältnismäßig gleichmäßig erfaßt werden, ein Zeichen dafür, daß nicht nur einzelne Zweige der Industrie, des Handels und Gewerbes leiden, sondern daß diese Entwicklung, wie auch schon früher hervorgehoben wurde, in den gesamten wirtschaftlichen Verhältnissen ihre Ursache hat. Infolge der sich immer mehr vermindern den Kaufkraft weiter Kreise haben sich auch die bereits schon stark zurückgeschraubten Erwartungen der Handelswelt für das Weihnachtsgeschäft nicht erfüllt, so daß zum Teil bereits erteilte Aufträge zur Bestellung von Ausbesserungsarbeiten zurückgezogen werden, zum Teil die in Aussicht gestellten Aufträge unterblieben sind.

Ein prägnantes Bild von der katastrophalen Entwicklung des Arbeitsmarktes in den letzten Wochen gibt ein Vergleich mit der Zahl der Arbeitsuchenden aus dem Bericht des Bundesarbeitsamtes vom 7. November 1925, wonach damals 65 164 Arbeitsuchende, darunter 26 139 Erwerbslosenunterstützungsbezieher, gezählt wurden. Dagegen sind jetzt 101 758 Personen einschließlich 48 195 Unterstützungsbezieher bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 91 935 in der Vormoche. Darunter befanden sich 68 586 (62 117) männliche und 33 172 (29 818) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 37 099 (31 790) männliche und 11 096 (8873) weibliche, insgesamt 48 195 (40 663) Personen, davon bei Ratstandsarbeiten beschäftigt 1343 (1346).

Fortschritte im Normungswesen.

Der Normenausschuß der Deutschen Industrie hielt am Sonnabend, 5. Dezember, im Ingenieurhaus zu Berlin seine diesjährige Jahresversammlung ab. Die Normung, deren große Bedeutung für die Volkswirtschaft im „Vorwärts“ schon des öfteren gemündigt wurde, hat sich gerade im letzten Jahre mit großer Stärke und ebenso großem Erfolge weiter durchgesetzt. Heute gibt es ein Normblattverzeichnis, das nahezu 1100 Blätter umfaßt.

Dr. ing. Reuhaus, der die Jahresversammlung leitete und die einleitenden Worte sprach, erklärte mündlich, daß es sich jetzt

darum handele, die Normung noch mehr als bisher schon geföhert sei, in die Praxis umzusetzen. Die Verantwortung für die ersten Anfänge der so sehr herbeigesehnten Rationalisierung der Betriebe ruht jetzt nicht mehr bei der Technik und den Ingenieuren, sondern bei den verantwortlichen Wirtschaftsführern. Die „verantwortlich“ manche Wirtschaftsführer der Normung gegenüber handeln, zeigt die Mitteilung der Tatsache, daß es einige Firmen gibt, die versuchen, aus der Herstellung von Normteilen besondere Gewinne zu erzielen, indem sie genormte Teile als Sondererzeugnisse behandeln und versuchen, sie zu höheren Preisen zu verkaufen. Sie verwandeln damit die letzten Ziele der Normung in das Gegenteil und es ist erfreulich, daß Dr. Reuhaus erklärte, daß eine solche Politik nur kurze Beine habe. Er führte zum Schluß aus, daß die Erkenntnis der Vorteile, die die Verwendung von Normteilen bietet, eine gute Selbstkostenberechnung, die in schärfster Weise durchgeführt werden müsse, zur Voraussetzung habe.

Oberingenieur Gramenz sprach über die Einführung der Dinormen (Deutsche Industriegenormen) auf Grund von Reiseeindrücken, die er in der letzten Zeit erhalten hatte, als er 180 deutsche Firmen besuchte. Er wies auf die Fortschritte des Normungswesens in der Praxis hin, verschwie aber auch nicht gewisse Hemmungen, die in solchen Betrieben zu finden sind, wo eine kurzfristige Leistung vorhanden ist und der entschlossene Wille fehlt, dem Fortschritt zum Durchbruch zu verhelfen. Trotz aller Fortschritte, die die Einführung der Normung gemacht habe, müsse das Tempo noch wesentlich beschleunigt werden, wenn die vom Normenausschuß der Deutschen Industrie geleistete Arbeit nicht dem Auslande eher zum Nutzen gereichen solle. In vielen Fällen zeigen ausländische Firmen in dieser Frage eine viel größere Initiative als die deutschen.

In Anblich hieran sprach Dr. Scholz über die Normung im Kraftfahrzeugbau. Hier sind Werkstoffe, Räder, Reifen, Zubehör, Karosserie- und Kraftfahrteile zum Gegenstand der Normungsarbeit gemacht worden. Neben den bereits geschaffenen Kraftfahr- radbaunormen sollen die vielen neuerschaffenden Normen bis zum 1. Januar 1927 in der Automobilindustrie eingeföhrt werden. Hier gibt es aber auch noch eine Reihe von Bauteilen, deren Entwicklung noch nicht abgeschlossen ist. Man will die Arbeit durch Schaffung von sogenannten „Bormormen“ erleichtern, damit sich die endgültige Konstruktion den später zu schaffenden Normen entsprechend gestalten.

Ueber die Normung der Baustoffe, Maschinenelle usw. hinaus bemüht sich der Normenausschuß um die einheitliche Regelung der Vergütung von Aufträgen, eine Arbeit, die vom Reichsberufungsausschuß geleistet wird. Aus dem hierüber gehaltenen Referat des Oberbaurates Boh ging hervor, daß die Forderungen, die für die Vergütung solcher Arbeiten zu stellen sind, für sämtliche Zweige des Bauwesens und des Bauhandwerks auf 23 Normblättern niedergelegt worden sind. Mit den Verhältnissen, die sich infolge der Vergütung von Arbeiten auf der Grundlage des Wettbewerbes ergeben haben, soll eben gründlich auferäumt werden. Schon vor dem Kriege hatte eine Fünfschermmission des Reichstages sich mit dieser Arbeit befaßt. Die geschäftsführende Leitung des noch dem Kriege eingesetzten Ausschusses liegt bei der Reichsbauverwaltung, die eine Abteilung des Reichsfinanzministeriums ist. Der Ausschluß setzt sich zusammen aus Vertretern der betreffenden Reichsressorts der Länderregierungen, des Deutschen Städtetages, des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, der Gewerkschaften, des Verbandes der Deutschen Architekten- und Ingenieurvereine und des Bundes Deutscher Architekten. Da diese neuesten Normblätter bereits die Anerkennung aller behördlichen und privaten Kreise gefunden haben, dürften sie sich alsbald in der Praxis durchsetzen.

Hast jede Ausstellung und jede Messe beweist heute, daß die Einführung der Normungsarbeit tatsächlich die Fortschritte macht, die von den Vortragenden behauptet wurden. Die Arbeiterschaft steht diesen Dingen weder gleichgültig noch ablehnend gegenüber. Sowohl als Schaffende wie als Verbraucher hat sie die Vorteile erkannt, die aus den Arbeiten des Normenausschusses, die ja zunächst nur der Industrie, der Privatwirtschaft dienen sollten, der Allgemeinheit erwachsen müssen.

Amerikanische Methoden der Kapitalbeschaffung in Deutschland. Eine bisher in Deutschland nur außerordentlich selten gebrauchte, in Amerika aber durchaus übliche Form der Kapitalbeschaffung wendet jetzt die Leipziger Bierbrauerei zu Reudnitz Riebeck u. Co. N. G. an. Sie gibt eine mit 10 Proz. fest verzinsliche Anleihe aus, die von dem Bankensortiment mit 97 Proz. freihändig verkauft wird. Die Anleihe lautet auf Feingoldbalken und ist hypothekarisch gesichert; sie soll von 1931 ab innerhalb 25 Jahren durch Auslosung zu 100 Proz. getilgt werden. Bis dahin unterscheidet sich die Anleihe nicht von anderen Obligationenanleihen. Das wesentlich Neue ist, daß die Obligationäre auch am Reingewinn der Gesellschaft beteiligt werden sollen, indem sie ihre Obligationen im Verhältnis von 3:1 in Riebeck-Aktien umzu- tauschen. Man hat hier die Form der amerikanischen Umtauschbonds (Convertible-Bonds) angewandt, die bisher nur einige wenige deutsche Gesellschaften sich zu eigen gemacht haben.

Die Reichsbank am Ende November. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. November hielten sich die Zahlungsmittel-

anforderungen in dem an dem sonstigen Monatschlußes üblichen Grenzen. Es floßen zusammen 504,1 Mill. M. an Geldscheinen neu in den Verkehr ab, so daß sich der Umlauf an Reichsbanknoten entsprechend von 2423,9 Mill. M. auf 2770,9 Mill. M. und der Umlauf an Rentenbankscheinen von 1323,2 Mill. M. auf 1480,3 Mill. M. erhöhte. Ferner wurden für 1924 Mill. M. Rentenbankscheine den betreffenden gesetzlichen Bestimmungen entsprechend in Zusammenhang mit der Abdeckung von Rentenbankkrediten getilgt. Die Bestände der Bank an Rentenbankscheinen nahmen insgesamt um 350,5 Mill. M. auf 130,8 Mill. M. ab. — Der Wechselbestand erfuhr eine Zunahme von 270,2 Mill. M., wovon 147,5 Mill. M. auf Einreichungen von privater Seite und 122,7 Mill. M. auf Rückgabe von reibstanzlierten Wechseln entfielen; der gesamte Wechselbestand erreichte somit die Höhe von 16 449,7 Mill. M. Der Lombardbestand erhöhte sich um 12,2 Mill. M. auf 23,8 Mill. M. Der Bestand an Gold und deckungsfähigen Devisen hat sich um 10,0 Mill. M. auf 1609,7 Mill. M. erhöht. Die umlaufenden Noten werden durch Gold allein zu 48,6 Proz. (gegen 49,8 Proz. in der Vormoche), durch Gold und deckungsfähige Devisen zu 58,1 Proz. (gegen 66 Proz. in der Vormoche) gedeckt.

Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 2. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 122,9 gegenüber dem Stande vom 25. November (122,7) nahezu unverändert geblieben. Höher lagen die Preise für Roggen und Weizen, Rindfleisch, Hopfen, Baumwoll- und Jutegarn, sowie für Zinn und Aluminium. Gefunken sind die Preise für Hafer, Butter, Schmalz, Zucker, Milch, Treibriemenleder, für die Textilrohstoffe, Seidengarn und für einige Nicht- eisenmetalle. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse von 117,8 auf 117,9 oder um 0,5 Proz. angezogen, während die Industrierohstoffe von 132,9 auf 132,3 oder um 0,5 Proz. nachgaben. — Für den Durchschnitt November ergibt sich ein Rückgang der Großhandelsindexziffer von 123,7 im Durchschnitt Oktober auf 121,1 oder um 2,1 Proz.

Die Preishag. die das Bergwerkseigentum des preussischen Staates im Pachvertrag verwalten, soll umgestaltet werden, und zwar derart, daß ihr das Eigentum an dem Bergwerk über- tragen wird. Eine entsprechende Gesetzesvorlage wird in kürzester Zeit an den Landtag gelangen. Die Umstellung wird auch eine Erhöhung des Aktienkapitals zur Folge haben.

Gute Entwicklung der Sparkassen Preußens im Oktober. Die erfreuliche Entwicklung der Einlagebestände im Sparverkehr hat im Berichtsmoat in Preußen weitere Fortschritte gemacht. Dem Gesamteinlagenbestand am 30. Oktober fehlten nur noch 3,1 Mill. RM. an der ersten Milliarde, was allerdings noch nicht ein Anzeißen des Vorkriegsstandes ausmacht. Der absolute Zuwachs im Oktober beträgt 51,6 Mill. RM. = 5,5 Proz. Seit dem 1. Januar 1925 haben sich die Einlagen um 501,4 Mill. RM. erhöht.

Schließung der Aga-Werke? Die Vereinigung der Aga-Gläubiger der 2,3 Millionen oder 50 Proz. der Gesamtforderungen angehören, hatte zum Freitag zwecks Ausspruch über die zu treffenden Maßnahmen eine Versammlung einberufen. Nach den Darlegungen des Vorstandes dieser Gläubigervereinigung sind erhebliche aktienrecht- liche Verstöße bei dem Uebergang der Aga an Sinnes vorgekommen, und die daraus hervorgehenden Regressansprüche sollen nun verfolgt werden. Ferner fand eine Aussprache darüber statt, ob der Se- trieb weitergeführt oder geschlossen werden solle. Die Stimmung der Mehrheit war augenscheinlich für die Schließung, und zwar wurde sie damit motiviert, daß bei dem Weiterarbeiten, zumal bei der jetzigen Wirtschaftslage die Kon- kurrenzmasse eher verringert als vermehrt werden könne. (Das Schicksal der zusammengeschmolzenen Belegschaft scheint den Gläubigern nebensächlich.) Es wurde ausgeöhrt, daß der normale Verkaufspreis für einen Aga-Wagen 5200 M. beträgt. Hier- von gehen 520 M. Grundersteuer ab und 3850 M. für Materialien, so daß der Rest für die übrigen Inkosten, Löhne usw. aufstehe. Es kommt weiter hinzu, daß die Wagen zum Teil gegen Wechsel verkauft werden und es sehr zweifelhaft sei, ob die Gelder für diese Wechsel hereinkämen. Die Belegschaft war bei der Konkurseröffnung auf 400 Mann reduziert, die Höchstbelegschaft des Wertes betrug 2000 Mann. Gegen die Schließung wurde angeführt, daß bei der Aga erhebliche Abnahmeverpflichtungen in Höhe von 17,5 Millionen Mark beständen, daß es sich zum Teil um kleine Betriebe handele, die ihre Werte ganz auf die Lieferung an die Aga eingestellt hätten und daß diese selbstverständlich mit erheblichen Schadenersatzansprüchen an die Konkursmasse herantommen werden. Ein Beschluß wurde nicht geföhrt. Am 18. Dezember findet vor dem Amtsgericht Richtenberg die erste Gläubigerversammlung statt.

Teppiche
M. Lammfremm
& Vogel
nur 127 Solsdamer-Str. Berlin

Radio - Apparate, Verstärker, Lautsprecher, Kopfhörer, Röhren, Batterien, Detektoren usw. kauft man am besten in dem wegen seiner großen Auswahl und gewissenhaften Bedienung bekannten Radio-Spezialgeschäft „**Focus**“ Kochstraße 19.

PELZARTIGE JACKEN aus bestem Mohair-Plüsch od. Lammfell- stoffen in einfarbig u. gemustert, ganz auf Futter	48-29
MOLLIGE WINTERMÄNTEL aus guten warmen Stoffen	9.75
aus Velours-mouliné, viele Farben mit Peizkragen	19.50
KINDERMÄNTEL aus reinwollenen warmen Winterstoffen Gr. 60 Steigerung 1. Mk.	7.75
aus reinwollenen karierten Winterstoffen mit Peilerine	11.75
KINDERKLEIDER aus reinwoll. Cheviots m. Kragen u. Schiefengarnitur Gr. 85-100 9.75 Mk. Gr. 60-80	8.25
aus reinwoll. schott. Stoffen mit weißem Rips- kragen u. Ärmel-Aufschlag, Lackquärte! Gr. 60-80 Gr. 85-100 15.50	13.50

PELZABTEILUNG Südemerk silbergefärbter Fuchs auf reiner Seide	49
Fehschweif-Schal, stunksfarbig auf reiner Seide ca. 170cm lang	55
großer Schullertrager aus nat. Skunk auf reiner Seide	245
KLEIDER aus reinwoll. Rips, Glockenform langer Ärmel, entzückende Farben	19.50
aus reinseid. Crêpe de chine für den Abend, sehr aparte Form	34.50

JACKENKLEIDER aus reinwoll. Velours, flotte Formen, Jacke auf reiner Seide	42
STRICKKLEIDUNG Sportgarnitur: Pullover, Mütze, Schal	27.50
Pullover, verschiedene Formen, glatt u. gemustert	9.75
BLUSEN, MODERNE JUMPERFORMEN aus schwerem kunstseid. Trikot, glatt oder bedruckt mit langem Ärmel	9
aus reinseid. Crêpe de chine, viele Farben vornehme Verarbeitung	29-24
MORGENRÖCKE aus warmem Flauchstoff, Kimono-Form	8.90
aus reinwoll. Eiderstoff, Schaltrager reich bestickt	16.75

In allen Abteilungen
Sonderangebote
für

Weiße Innenschichten
MAASSSEN
LEIPZIGER STR. 42 (ECKE HARKGRAFENSTR.) ORANIEN STR. 165 (AM ORANIENPLATZ)

Kaufen Sie schon jetzt,

beim heute können wir Sie mit größter Sorgfalt u. Aufmerksamkeit bedienen, als im Anbruch der letzten Tage vor dem Fest.

Wenn Sie einem Ihrer Lieben mit einem schönen Opernglas oder mit einem Kneifer, einer Brille oder einer Sornette eine rechte Weihnachtsgabe machen können, so haben Sie ein nützliches Geschenk von bleibendem Wert gemacht. Wenn das Augenlos noch dazu von der Firma Dr. J. K. K. kommt, so weiß der Empfänger, daß es gebiegen und seinen Preis wert ist denn wir leisten dafür mehrjährige schriftliche Garantie. Sie brauchen sich aber nicht mal den Kopf zu zerbrechen über die Nummer der Gläser oder ob Sie einen Kneifer, eine Brille oder eine Sornette wählen sollen. Sie kaufen einfach bei uns einen Gutschein über den Betrag, den Sie aufwenden wollen. Sie vergeuden keine Zeit, und wir übernehmen mit Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit die Auswahl und das Einpassen für den Besonderen auch nach dem Fest, ohne Kosten für Sie.

Unsere heutigen Preise:
Kneifer mit und ohne Handfassung
 aus bestem Stahl M. 2.75 1.25 1.50
 aus Gold-Edelst. M. 3.- 4.- 5.-
 aus edlem Material Gold M. 13.- 24.- 37.- M.-
Brillen mit und ohne Handfassung
 aus bestem Stahl M. 0.75 2.- 2.50
 aus Gold-Edelst. M. 4.- 5.- 10.- 12.-
 aus edlem Material Gold M. 24.- 42.- 52.-
Mod. Brillen mit Zeissoloid-Pländern
 hell und dunkel: M. 2.- 4.- 5.- 10.-
Mod. Horn- u. Schildpatt-Brillen:
 M. 2.50 3.- 4.- 5.- 10.- 12.-
Gläser werden extra berechnet:
 Mathenower Bi-Gläser aus M. 2.- pro Paar
 Buntrot-Weinläser 3.-
 • Reparaturen billigt und sofort •

Als willkommenes Weihnachtsgeschenk
 besonders zu empfehlen:
Moderne Sornetten
 in Silber und gutem Gold-Edelst. von M. 2.- an
Gute Operngläser
 reicher Ausstattung mit Best. von M. 15.- an

Sind's die Augen, geb' an Ruhe.

Optiker Ruhnke

Spittelmarkt, Ecke Wallstr. 112 gegenüber Rathaus

Brückendamm, 100a an Postamt Str. Friedrichstr. 150

Schub. W. 11. am Bahnh. Str. 106. nahe Postamt

Waldstr. 117. am Postamt Str. 74. nahe Postamt

Friedrichstr. 224. Die Heilmannstr. 4. nahe Postamt

Charlottenburg: Langenbr. Nr. 19. im Parkstr. 2. nahe Postamt

Friedenau: Wilmersdorf: 111. nahe Postamt

GROSSER

WEIHNACHTS

VERKAUF

DAMEN-WÄSCHE

- Damen-Hemden** aus 165 Wäschestoff, m. Stieb.-Blas. u. Hoblaumtrüg
- Damen-Hemden** aus 295 Form. u. kräft. Hemdentuch, mit Stieb.-Ans.
- Morgenröcke** aus 550 aus gutem Flanellstoff, leichte Form...
- Küchenhandtücher** aus 60 weisse, Gerstenkorn mit roter Kant. ca. 40/100 cm, gestickt u. gebänd., Stück
- Stubenhandtücher** aus 75 Halbblein, Gerstenk. gest. u. geb., ca. 40/100
- Hemdrosen** aus 390 Wäschestoff, mit Stiebchen, reich ausgestattet
- Unterkleider** aus 475 345 kunst. Trikot, grosses Farbensort.
- Hüthalter** aus 295 aus gutem Dreil., oben Gummi, 1 Paar Hüter...
- Tischtücher** aus 1125 ca. 120/180, mit 6 Servietten im Karton, vollgeblickt, seidenglänz. Damastmuster
- Kaffeegedecke** aus 695 ca. 120/180, mit 6 Servietten im Karton, weisse, mit farbiger Bismarckbordüre...

Blusen

- Hemdblusen** aus 210 aus gestreiftem Flanell, in guter Verarbeitung...
- Kasaks** aus 590 Kasackweide, hübsche Garnierung, in vielen Farben...
- Jumper** aus 950 reine Wolle, gestreift, in guter Ausführung, mit langen Ärmeln und Kragen...
- Jumper** aus 1075 aus best. kasackweiden, Crêpe marocain, mit langen Ärmeln, offen u. geschlossen zu tragen

Schuhwaren

- Schnallenschuhe** aus 490 590 Kamellhaarart, Filz und Leder, für Herren
- Schnallenstiefel** aus 390 420 450 für Kinder, Filz, für die jetzt. Jahreszeit, best. u. empfehl. 21-25
- Spangenschuhe** aus 1250 für Damen, verschiedene Lederarten und Formen, gute Qualitäten...
- Eislaufstiefel** aus 2600 2800 nach Vorwahl „Marke, Fuchs“ in Leinwand u. Pelzschach. f. Damen

Kinder-Wintermäntel 45-60 cm lang, aus warmen Stoffen, in verschiedenen Farben, mit Besatz

SERIE I 775	SERIE II 1050	SERIE III 1500
Cheviot und Flossch 7 u. 8	Velours de laine 10 u. 15	Velours de laine 15 u. 20
Jede weite, Größe 75 P. mehr	Jede weitere Größe 1.00 mehr	Jede weitere Größe 1.50 mehr

Mädchen-Wintermäntel aus weichen, warmen Stoffen, beste Verarbeitung, am Teil mit Pelzbesatz

SERIE I 1000	SERIE II 1450	SERIE III 1750
Velours de laine 10	Velours de laine 14	Velours de laine 17
Länge ca. 65 cm, Jede weitere Größe 1.00 mehr	Länge ca. 70 cm, Jede weitere Größe 1.50 mehr	Länge ca. 80 cm, Jede weitere Größe 1.00 mehr

Kleiderstoffe · Seidenstoffe · Baumwollstoffe

- Mousseline** Halbseide, in verschiedenen Mustern, Meter 95
- Crêpe marocain** reine Wolle, hochdruck, moderner Muster, Meter 195
- Crêpe Schotten** reine Wolle, in verschiedenen Farben, Meter 250
- Gabardine** reine Wolle, ca. 130 cm br., in vielen Farben, Meter 450
- Atlas** ca. 90 cm breit, in grosser Farbenswahl, Meter 195
- Kunstseidentrikot** ca. 140 cm br., doppelt, in Qual. Mtr., Meter 590
- Sürrah** für Nachmittagskleider, in modernen Farben, Meter 690
- Crêpe ramagé** elegante Seidenwebungen, Meter 1650
- Sportflanell** für Herren, Meter 72
- Veloutine** starkes gemustert, Meter 90
- Eiderflanell** gestreift, gute Qualität, Meter 145
- Crêpe marocain** einfarb. Kunstseide, viel Farbwahl, Meter 450

Spielwaren

- Eisenbahn** n. Werk & Schienen, Lokomotive 195
- Pferdebox** m. Bremsen, Tender, 3 Personenwagen u. 6 teillig Schienenkreuz mit Stalgerat 290
- Kinderstuhl** lack. eckige Form 210
- Puppen-Sportwagen** helllackiert 275
- Naether-Roller** 475
- Selbstfahrer** lackiert 1200 1675



Extra-Angebot
Velours de laine-Mäntel 19⁷⁵
 in vorzüglicher Qualität, verschiedene moderne Formen und Farben.

- Handschuhe**
- Damen-Handschuhe** Trikot, mit warmem Halbseide, 2 Druckknöpfe, 110
 - Damen-Handschuhe** reine Wolle, einfarbig, gestreift, 175
 - Damen-Handschuhe** Schwedisch mit, breite schöne Aurn, gute Qual., 2 Dr. 290
 - Herren-Handschuhe** Nappa-Stepper, warme Futter, 1 Druckknopf, 875

HERMANN TIETZ

Der Kampf gegen die Betriebsräte.

Entscheidungen des Berliner Gewerbegerichts und des Reichsgerichts.

Noch immer wollen sich viele Unternehmer nicht damit abfinden, daß die Betriebsräte als gesetzliche Einrichtung eine Interessenvertretung der Belegschaft sind, die in den Zeiten der Wirtschaftskrise besonders notwendig ist. Statt zur notwendigen Umstellung der Produktion an die Mitarbeit des Betriebsrats zu appellieren, wird versucht, den Betriebsrat auszuschalten, seine Wirksamkeit zu unterbinden. Dafür zeugen insbesondere die beiden nachfolgenden Gerichtsentscheidungen, die sich allerdings gegen die Sabotage des Betriebsrätegesetzes wenden.

Mahregelungen in den Berlin-Karlsruher Industriewerken.

Die im Deutschen Metallarbeiterverband organisierten Arbeiter der Berlin-Karlsruher Industriewerke wehren sich seit längerer Zeit gegen die systematische Belämpfung ihres Betriebsrats durch die Direktion der genannten Firma.

Vor einigen Wochen hatte, wie wir in Nr. 499 des „Vorwärts“ berichteten, das Gewerbegericht auf Antrag der Firma die am 28. September vollzogene Wahl des Betriebsrats aus formalen Gründen für ungültig erklärt. Nach Aufzählungen, welche der Leiter des Betriebes, Direktor Walzer, damals an Gerichtsstelle machte, konnte man annehmen, daß die Betriebsleitung bereit wäre, sich mit dem Vertreter des Metallarbeiterverbandes über eine die Rechte der Arbeiter sichernde Regelung der Betriebsratsfrage zu verständigen. Aber es kam ganz anders.

Die beiden Mitglieder des Betriebsrats, die als Kläger vor Gericht auftraten, gingen nach der Beendigung des Prozesses in die Fabrik, um ihre Arbeitsplätze wieder einzunehmen. Aber man ließ sie gar nicht erst hinein, sondern gab ihnen ihre Entlassung.

Am Abend desselben Tages wurde in einer Betriebsversammlung ein Wahlvorstand zur Vorbereitung einer Neuwahl des Betriebsrats eingesetzt. Am Vormittag des folgenden Tages begab sich der Wahlvorstand in das Bureau des Direktors Walzer, um ihm die Wahl anzuzeigen. Der Direktor war nicht anwesend. Sein Assistent sagte, er werde, wenn der Direktor käme, dem Wahlvorstand Mitteilung machen, damit er sein Anliegen vorbringen könne. Aber ohne diese Mitteilung erfolgte, erhielten die Mitglieder des Wahlvorstandes ihre Entlassung. Am darauf folgenden Tage wurden dann auch noch sämtliche Mitglieder des vom Gewerbegericht für ungültig erklärten Betriebsrats entlassen. So waren also

In drei Tagen neunzehn Arbeiter gemahregelt.

lediglich deshalb, weil sie einem der Firma nicht genehmen Betriebsrat angehört oder sich für die Wahl desselben eingesetzt hatten!

Die Gemahregelten klagten nun, vertreten vom Deutschen Metallarbeiterverband, beim Gewerbegericht. Sie beriefen sich auf § 95 des Betriebsrätegesetzes und beantragten, ihre Entlassung für unwirksam und das Arbeitsverhältnis als fortbestehend zu erklären.

Obgleich der geschilderte Hergang gar keinen Zweifel darüber bestehen lassen kann, daß es sich hier um eine unverschämte, gegen Recht und Billigkeit verstößende Maßregelung handelt, behauptete der Prozeßvertreter der Firma doch die Entlassungen hätten mit der Betriebsratswahl nichts zu tun, sondern sie seien nur wegen „Arbeitsmangel“ erfolgt. In den letzten zwei Monaten seien ja wegen Einschränkung des Betriebes 600 Mann entlassen worden.

Auf die Frage, ob denn an den in Rede stehenden drei Tagen außer den Klägern noch andere Arbeiter und wie viele entlassen worden seien, konnte der Vertreter der Firma keine Auskunft geben.

Dies Schweigen sagt übrigens genug. Daß die Kläger nicht wegen Arbeitsmangel entlassen wurden, geht schon daraus hervor, daß sie — wie der Vertreter des Metallarbeiterverbandes feststellte — nicht einmal ihre angelegenen Akkordarbeiten fertig machen durften. So eilig hatte es die Firma mit der Entlassung.

Da zurzeit kein Betriebsrat in den Berlin-Karlsruher Industriewerken besteht, so hätte die Firma, wie es das Gesetz vorschreibt, einen Wahlvorstand zur Vorbereitung der Betriebsratswahl einsetzen müssen. Aber sie denkt gar nicht daran, weil, wie ihr Vertreter vor Gericht behauptete, die Arbeiter „gar kein Interesse an der Wahl eines Betriebsrats hätten“.

Diese Behauptung widerspricht den Tatsachen. Richtig ist, daß die Firma einen ihr gefügigen Betriebsrat haben möchte, und da sie einen solchen nicht bekommen kann, so sucht sie mit ungesetzlichen Mitteln das Zustandekommen eines die Inter-

essen der Arbeiter wahrnehmenden Betriebsrats zu verhindern. Daß sie das nicht darf, darüber ist sie jetzt durch das Urteil des Gerichts belehrt worden, das — wie der Vorsitzende, Magistratsrat Schulz, verkündete — einstimmig gefaßt wurde.

Das Urteil geht dahin, daß vier Kläger abgewiesen wurden, weil sie nicht auf der Vorschlagsliste zum letzten Betriebsrat standen, also durch Gesetz nicht vor Entlassung geschützt waren. Hinsichtlich der übrigen Kläger erkannte das Gericht, daß ihre Entlassung als unwirksam und ihr Arbeitsverhältnis als fortbestehend zu gelten hat, denn diese Kläger sind entlassen, weil sie sich auf die der Firma nicht genehme Vorschlagsliste setzen ließen und für die Wahl dieser Liste eintraten. Dadurch hat die Firma gegen § 95 des Betriebsrätegesetzes verstoßen.

Ob sich die Betriebsleitung der Berlin-Karlsruher Industriewerke durch diese Niederlage veranlaßt sehen wird, ihren gesegwidrigen Kampf gegen den Betriebsrat aufzugeben? Sie wird es müssen, wenn die Arbeiter weiter einig und geschlossen von ihren Rechten Gebrauch machen.

Eine grundsätzliche Entscheidung des Reichsgerichts.

Zwei bei der Güterabfertigungsstelle in Schwerin tätige Güterbodenarbeiter, gleichzeitig Mitglieder des Betriebsrats, wurden am 19. Januar 1924 aus Anlaß des Personalabbaues entlassen. Mit der Behauptung, daß der Betriebsrat seine Zustimmung zur Kündigung verweigert habe, verlangten sie Klage von der Reichsbahn-Gesellschaft den Lohn für einen weiteren Monat. Das Landgericht Schwerin und das Oberlandesgericht Rostock gaben der Klage statt, das Reichsgericht wies die Revision der Reichsbahn-Gesellschaft zurück.

In den Entscheidungsgründen wird ausgeführt, die nach Meinung der Beklagten in Frage kommende Betriebsratsfassung vom 7. Januar 1924 sei keine solche gewesen, sondern nur eine private Besprechung mit dem Vorsteher der Güterabfertigungsstelle H. Eine Ladung der Betriebsratsmitglieder unter Mitteilung des Beratungsgegenstandes (§§ 29, 32 Betriebsrätegesetz) habe nicht stattgefunden, ebensowenig sei das vorgeschriebene Protokoll aufgenommen. H. habe vielmehr den Betriebsratsvorsitzenden und zwei stellvertretende Betriebsratsmitglieder in sein Arbeitszimmer gerufen und mit ihnen wegen ihrer Zustimmung zur Kündigung verhandelt, über das Ergebnis der Abstimmung gingen die Behauptungen der Parteien auseinander. Dann fährt die Begründung fort:

Es liegt nun in der Natur der Sache, daß bei wichtigen Kollektiventscheidungen jedes Mitglied des Kollegiums in die Lage versetzt werden muß, die Anschauungen und Erwägungen der anderen Mitglieder kennen zu lernen, um sie zu prüfen, sich ihnen anzuschließen oder ihre Widerlegung versuchen zu können. Daß bei der Betriebsvertretung eine freiere Auffassung Platz zu greifen habe, ist um so weniger anzunehmen, als der Gesetzgeber die Einschränkungen der Rechte und der Tätigkeit einzelner Betriebsratsmitglieder sogar mit öffentlich-rechtlichen Strafen bedroht (§ 99 BRG.) und dadurch zu erkennen gegeben hat, welche große Bedeutung er der Stellung des Betriebsrats beilegt. Die einschlägigen Bestimmungen des BRG. sollen eine ordnungsmäßige, sachliche Beschlußfassung gewährleisten und eine Ueberrumpelung oder Ueberrückung der Betriebsratsmitglieder verhüten.

Vom Lehrlingswesen im Auslande.

Berufsausbildung.

(NAB.) Der Staat Wisconsin nimmt in den Vereinigten Staaten in bezug auf die Organisation des Lehrlingswesens die erste Stelle ein. Bereits seit 1911 besteht dort ein Gesetz, welches die Einstellung von Jugendlichen von bestimmten Voraussetzungen abhängig und den Fabrikaufsichtsbeamten für die genaue Durchführung der Bestimmungen des Lehrvertrages verantwortlich macht. Von den Ausschüssen für das Lehrlingswesen, welche Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer umfassen, sind sorgfältig vorbereitete Programme für die praktische Ausbildung aufgestellt worden. Wichtige Betriebe haben einen Aufsichtsbeamten für das Lehrlingswesen. In der Metallindustrie in Milwaukee ist eine besondere Abteilung dafür geschaffen worden. Außerdem haben manche Arbeitgeber Ausbildungsbeamte angestellt, deren Zahl je nach der Bedeutung und dem Umfang der Ausbildung, die den Lehrlingen gegeben wird, verschieden ist. Ferner haben ver-

schiedene Betriebe in dem Bestreben, die Lehrlinge so vollkommen als möglich auszubilden, einen Lehrlingsaustausch eingeführt. Im Juni 1924 bestanden 2050 Lehrverträge in ungefähr 70 Betrieben.

Steuer für Lehrlingsausbildung.

(NAB.) Der Staatssekretär für den technischen Unterricht und die schönen Künste in Frankreich bereitet eine Verwaltungsanordnung vor, die sich auf Artikel 25 des Finanzgesetzes vom 13. Juli 1925 stützt, der die Erhebung einer „Lehrlingssteuer“ vorsieht. Der Ertrag dieser Steuer soll zur Förderung des gewerblichen Unterrichts und der Lehrlingsausbildung sowie zur Schaffung wissenschaftlicher Versuchswerkstätten verwendet werden.

Lehrlingsjahr.

(NAB.) Der letzte Kongreß des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes in Frankreich hat verschiedene Entschlüsse, die Berufsausbildung betreffend, angenommen. Eine Entschlußnahme fordert eine Ergänzung des Gesetzes vom 25. Juli 1919 (Gesetz Artier). Insbesondere wird verlangt, den Schulbesuch für Lehrlinge in die Arbeitszeit zu verlegen ohne Rücksicht auf die Dauer des Arbeitstages. Eine Verminderung des Lohnes der Lehrlinge dürfe durch den Schulbesuch nicht eintreten. Weiter fordern die Gewerkschaften die Annahme des Gesetzesentwurfes über Lehrlingskammern, der von dem Obersten Rat für technischen Unterricht unter Beteiligung von Vertretern der Gewerkschaften vorbereitet wurde.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten L.-O., Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabenden von 9—3 Uhr und 5—7 Uhr, Sonnabends von 9—1 Uhr geöffnet.

Abt. Metallarbeiter 20. Bezirk! Am Montag, den 7. Dezember, 6 Uhr, bei Knapp, Grünhalden Str. 6, Berlin-Mitte, alle S.D.-Genossen der Betriebe des 20. Bezirks. In Frage kommen die Betriebe Gesundbrunnen, Reinholdsdorf-Or., Rosenthal, Bubolz, Pantow und Seinersdorf. Jeder Betrieb muß vertreten sein.

Abt. Holzarbeiter des Ostens II (Kittung Amberg.) Dienstag 7 Uhr im Lokal Schuler Weg 48 nächstes Perlemtanne. Achtziges Erntefest erwartet.

Behördenangestellte Berlins!

Alle im Zentralverband der Angestellten, im Bund der technischen Angestellten und Beamten, im Deutschen Beamten-Verband und im Allgemeinen Verband der Deutschen Bankbeamten organisierten Berliner Angestellten bei Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden müssen sich eilig an der Kundgebung am Dienstag,

den 8. Dezember, abends 8 Uhr, auf dem Gendarmenmarkt beteiligen. Allgemeiner freier Angestellten- und Beamten-Verband, Reichstr. 10.

Freie Gewerkschafts-Jugend. Montag, 7. 1/2 Uhr, im Jugendheim des Metallarbeiterverbandes, Linienstr. 88/89, Aufnahmestunde der Gruppenleiterinnen. „Selbstbetriebsrat der Jugend im Bezirk“. Referent: Robert Marx, Mittelmann. Wir erwarten vollständigere und zahlreichere Erscheinen der Jugendfunktionäre. Mitteilungs- und Besondere-Liste im Jugendheim.

Beitragssammlungen des NAB. Freitag: Nachwehen: Restaurant „Lust“, 7. 1/2 Uhr. — Charlottenburg, Berlin W 6: Restaurant „Edmann“, Charlottenburg, Schopenhauerstr. 34 (in unmittelbarer Nähe des Wilhelmplatzes). — Mitte, neues Lokal! 8. 1/2 Uhr. — Schöneberg, Friedmann, Berlin W 30, W 35, W 37: Restaurant „Kermis“, Schöneberg, Oberstr. 18, 8. 1/2 Uhr. — Köpenick: Restaurant „Autopost“, Berliner Straße 27, 8. 1/2 Uhr. — Donnerstag, den 10. Dezember: Potsdam: Restaurant „Bäder“, Lindenstr. 20, Beginn 7 1/2 Uhr.

Praktische Hilfsgewerkschaft. Persönliche Besprechung aller Arbeitnehmer der Filmfabrikation (Asienstraße) und Betriebsbetriebe am Montag, 8. Uhr, in den Bühnenstr. 61.

Küche! Brundensammlung morgen, Sonntag, 7 Uhr, „Schiffliche Beirat“, Neue Friedrichstr. 1.

NAB-Mitglieder der privaten Elektrizitäts- und Gaswerke! Mächtige Elektrizitätswerk, Charlottenburger Gaswerke, Elektrizitätswerk Südost, Berliner Power-Elektrizitätswerke, Brandenburgische Gas- und Elektrizitätswerke, Mittwoch, den 9. Dezember, 7 1/2 Uhr, in Havelbergs Kesselfabrik, Neue Friedrichstr. 64, Kesselfabrik, wichtigste Mitgliederversammlung. Stellungnahme zu dem am gleichen Tage gefällten Schiedsspruch hinsichtlich der neuen Tarifverträge. **Ursatz, NAB, 200.**

Abt. Arbeiterlose des Bauernverbandes! Am Mittwoch, den 9. Dezember, mittags 12 Uhr, in den Weidenhalden, Landbörger Str. 11, Versammlung aller arbeitslosen Bauern und Angehörigen der Bauerngruppen, soweit dieselben im Bauernverband organisiert sind. Mitteilungs- oder Anwesenheitskarte im Organisationsbüro des NAB, Unter den Eichen 10, Berlin. Ohne daselbst kein Zutritt. Bauernverband, Bauernschaft Berlin, Der Vorstand.

(Gewerkschaftliches siehe auch 4. Seite Hauptblatt)

Musikaufträge überläßt man nur dem Nachweis des Reichs-Musikerverbandes, Berlin O 27, Andrastr. 21 (Königsplatz 4310, 4048). Geschäftszeit 9 bis 5, Sonntag 10 bis 2 Uhr. Auf Wunsch Vertreterbesuch

FRITZI MASSARY

DIE UNVERGLEICHLICHE ZIGARETTE

4-8

Spiel.

Von Ernst Thurn.

Der große Pianist Frederico Vosi geht in seinem Hotelzimmer auf und ab. Immer sind die ersten Stunden nach dem Konzert schwer zu ertragen. Langsam, widerwillig kehrt der Geist aus schwingungsreichen Reichen hinter die Grenzpfähle des Körperlichen Seins zurück, und die Versuchung schmeichelt: Weg mit dem Unzulänglichen, ganz ins Ewige hinüber. Frederico weiß: Drüben ist Musik, vollkommene Musik, ohne Ermüdung, ohne Ende. Und auf der Erde gibt es so viel weifenlose Pausen.

Der Künstler schaltet den scharfen Schein der Deckenlampe aus, schreitet im Licht des sanft schimmernden Rondes langsamer hin und her. Hamlets Furcht vor „etwas nach dem Tod“ ist es gewiß nicht, was Frederico abhält, sein Menschliches freiwillig wegzulassen; eher das Bewußtsein der Fähigkeit, durch irgendwelche vielleicht chemische Verbindungen, Kräfte aus unerschlossenen Welten an sich zu ziehen und im Ton zu offenbaren. Dieses wirken können, das dadurch zu Zeiten heiß aufquellende Kraft- und Glücksgefühl, dieses bestimmte, mächtige Bewußtsein eigener Einzelheit in der Harmonie des Ganzen, dieser Gedanke, irgendwie der großen Allgemeinheit alles Menschgewordenen zu dienen, das zögert den letzten Schritt hinaus.

Dieses Gefühl aber stellt sich nur selten ein — nur in den Stunden höchster Schaffenskraft — die noch dazu unabhängig von des Meisters Willen kommen, gehen, um ihn in schwerer Einsamkeit zu lassen. An diesem Abend, während der letzten Stunde des Konzerts, als alles, Menschen, Wände, Säulen, selbst der Flügel, an dem er saß, für Frederico stofflich aufgelöst, Musik geworden waren, hat er das Wünschliche wieder einmal ganz empfunden. Darum ist das Zurückfinden diesmal sehr schwer.

Frederico bleibt am Fenster stehen, sieht wie der Mond mit seinem Silbernebel das späte Laub umspinnend und sich in den Fensterbogen des gotischen Seitenbaues fängt, dessen stille, partiumgrenzte Lage dem Künstler ganz besonders zusagt.

Pfötzlich hängt an einem vor springenden Mauerpfiler der Schatten einer männlichen Gestalt; krümmt und bewegt sich, klettert unheimlich schnell und lautlos hinauf zu dem Säulenriesen unter des Pianisten Fenster, schwingt sich auf den Sims, stößt die nur angelehnte Scheibe auf, gleitet in das Zimmer. Er atmet kurz, streckt witternd den Kopf vor in der Dunkelheit. Frederico ist zurückgewichen, steht an der Tür, dreht die Beleuchtung an.

„Sie sind noch auf?“ sagt der Mann am Fenster, „mocht so ein Konzert nicht müde?“

Frederico ist noch zu weit drüben, um Angst oder auch nur Staunen zu empfinden. Das Seltsame, das Wunderbare scheint ihm am selbstverständlichsten.

„Was wünschen Sie von mir?“ fragt er leise, rücksichtslos.

„Sie haben mich heute um meine Einnahme geprellt, die wollte ich mir eigentlich jetzt holen,“ sagt der Mann. Seine Augen, tief hinter vorstehenden Backenknochen, leuchten wie schwarzer Wasser Spiegel, in den ein wirrer Lichtschein fällt.

„Es war nicht meine Absicht, Sie irgendwie zu schädigen,“ sagt Frederico.

„Ich bin sonst abgebrüht — doch Ihnen glaube ich,“ kommt es vom Fenster her.

Der Pianist schiebt einen Sessel vor. „Setzen Sie sich, Sie sehen müde aus.“

Der Mann horcht, in seinen Augen flackert es. Pföhllich sinkt er zusammen, wirft sich in den Sessel, schluchzt. Die starken Muskeln seines mächtigen Körpers schwellen wie blaue Wüste auf.

Frederico stützt sich auf den großen Flügel, der mitten im Zimmer steht. „Ja — es ist schwer — ich weiß.“

Der andere hebt den Kopf, sein Gesicht ist rot geschwollen. „Was wissen Sie — was können Sie wissen — Sie kennen das ja alles nicht. Sie leben im Einklang — mit sich, mit der Welt, sogar mit dem, was man Gesellschaft nennt.“

Frederico schüttelt den dunkel eingerahmten Kopf. „Letzteres nun wohl nicht.“

„Wie? nicht?“ fragt der Fremde und richtet sich im Sessel auf.

„Sie begahnen alles, was Sie brauchen, auch Steuern zahlen Sie, Sie tun keinem was zuleide, Sie übertreten kein Gesetz.“

„Das ist alles nur Zufall,“ erwidert Frederico sanft. „Das ist mir vergönnt und ein paar anderen, die zufällig an einer Futterkrippe stehen. Aber die übrigen — die Ausgestoßenen, Hungernden, die Frierenden, an Geist und Körper durch die Rot Bertrüppelten — wie denen zu helfen wäre, weiß ich nicht.“

„Sie denken an andere?“ Der Eindringling spricht langsam, jedes Wort voll Staunen. „Sie sind kein Mensch — Sie sind — was anderes — das habe ich schon gefühlt — vorhin — im Konzert — als ich Sie spielen hörte — darum konnte ich dabei auch nicht meinem Beruf nachgehen.“

„Was ist Ihr Beruf?“ fragt Frederico.

„Ehehen.“

Es ist still, die weißen Lichtstrahlen scheinen das einzig Lebendige im Zimmer.

„Erzählen Sie,“ sagt Frederico. Der andere beugt sich vorn über, stützt die Ellenbogen auf die Knie, stiert auf den Boden. „Ob die Frau, bei der ich aufwuchs, meine Mutter war — wer weiß! Immerhin — sie gab mir Essen — Kleidung — sie hielt mich zur Freundlichkeit gegen die Menschen an. Sogen Abend war's in unserer Küche und im Zimmer mit dem Koffoden nebeneinander sehr lebendig. Männer kamen da; vierährig, eifrig, stammelnd und verlegen, ein Flecken in dem großen, stieren Blick — und Frauen, kochenartig, flüsternd, lächelnd, aus schmalgezogenen Augen leuernd, manche mit Stirnbändchen und Halsketten geschmückt, manche in zerlumpter Kleidung ihren Körper kaum verhüllend. Ich mochte diese Abende gern. Es war etwas Beschwichtigendes in der Luft, ein Brodeln, Schäumen, Knistern, Dufte — giftige Dämpfe, aber sie wärmten doch.“

Dann aber nahm man dieser Frau die Wohnung — das Vorderhaus hatte sich eingemischelt. Die Frau kam ins Gefängnis, ich zog eine Zeitlang bei ihren Freunden in dumpfen Winkeln rum. Nie fett sein und nie warm — das muß man kennen, Herr, um es zu würdigen. Ich suchte Arbeit — ich sah kräftig aus, eine Weile ging es. Die Zeiten wurden schwerer, es gab mehr Arbeitskräfte als Möglichkeiten zu verdienen. Von Tür zu Tür, von einem Nachweis zu dem anderen laufen, nur Grabheben, nur böse Redensarten hören, abgeschüttelt werden als ein Bästlein, Ueberflüssiger, dem Hochmut, der Ungeduld, der schlechten Laune ausgeliefert sein — das muß man kennengelernt haben.

Mit dem Selbstmord drohen die Hungerleiber alle, leider finden sie nicht den Mut dazu,“ hat einer mir gesagt und ein anderer: „Ich kann auch nichts dafür, daß so viele überflüssig sind.“

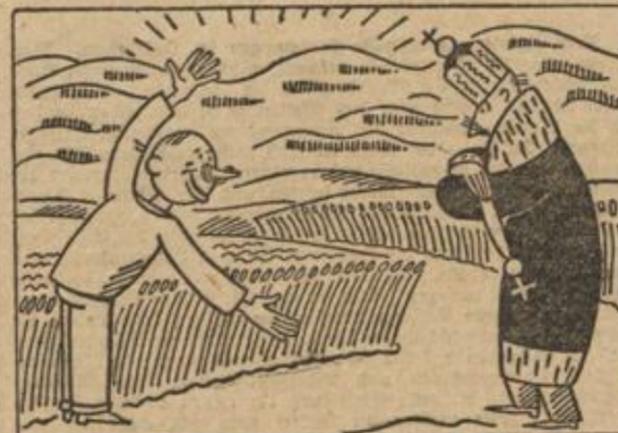
Wie es nicht kommen darf.



Ihre Fürsten zu verzorgen
Mit Geschenken ohne Zahl,
Sahen viele deutsche Spieler
Schwägend im Vereinslokal.



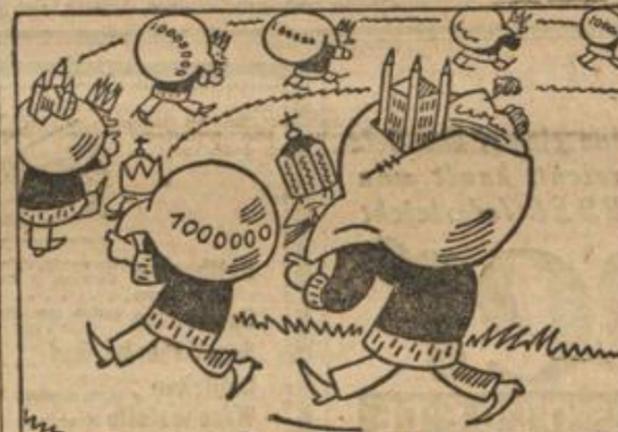
„Ja, ihr Freunde,“ rief der erste,
„Hab' als Gabe mit gedacht
Erz und Silber, das der Bergmann
Fördert aus dem tiefen Schacht.“



Drauf der zweite: „Lepp'ge Güter
Händgen wir den Fürsten ein,
Gold'ne Saaten in den Tälern,
Auf den Bergen edlen Wein.“



„Schlöffer sollen sie bekommen!“
Jetzt der dritte Spieler sprach,
„Bargeld laßt uns gleichfalls geben,
Denn ihr Herz, das steht danach!“



Hei, wie sich die Fürsten freuten,
Schwerbeladen und bepackt,
Und Milliardenwerte werden
Triumphierend eingesaft.



Ja, so geht's dem dummen Michel,
Und es tönt von fern und nah:
„Michel, Mensch, bist du ein Rindvieh!
Ausgeplündert siehst du da!“

Ich hatte zu gehen beschloßen, wollte endlich meine Ruhe haben. Eine Brücke ist da unten an der Schleife, schönes, weiß schäumendes, aufsprühendes Wasser unter hohen, alten Pappeln, die im Wind so schaurig singen. Ich bin da oft nachts gewesen — die Pappeln wissen viel — es war auch da mal eine Frau mit starkem, großem Herzen — die was von Mitleid mußte — so wie Sie — Frederico nickte. „Das Opfer einer Zeitenwende, des zertrüffenen Willens eines unglücklichen Volkes.“

Nun — dahin wollte ich — an diese Stelle. Noch ging ich an den Ufern des Kanals — unheimlich schwarz und still das Wasser — nur hin und wieder schwach schimmerndes Laternenlicht — fast keine Menschen. Vor mir her ein Mann und eine Dame — eng umarmt. Sie war sehr kostbar angezogen, schien gar nicht zu merken, daß sie mit ihren dünnen kleinen Schuhen durch moorige Pfützen ging. Ich mußte lächeln, gönnte ihr die Versunkenheit. Und als sie wieder durch so ein schwarzes Wasserauge schritt, gab es ein leichtes Spritzen. Die Dame merkte nichts. Ich aber fand nachher an jener Stelle eine Tasche aus den feinsten Silberschuppen — eine Uhr, ein Armband und zweihundert Mark darin. Ich stand eine Weile — die beiden schwanden schon im Dunkel.

So leicht ist das — so einfach — dachte ich. So überflüssig ist das Geld an einer Stelle — und an der anderen quält man sich darum zu Tode. Wenn ich den Vater dieser Frau um Arbeit bitten würde — mit Achselzucken ließe er mich stehen. Und sie hat so viel übrig, daß sie, was mich ein halbes Jahr erhält, in eine Pfüge fallen lassen kann. —

Richt immer war der Zufall mit so gut gestimmt wie damals. Ich lernte nachhelfen. Es ist ein ungewisses Spiel — nie Ruhe — niemals Sicherheit. Und keine Freude — aber man lebt. Manchmal recht gut sogar. Fast so wie die großen Herren. Ich mache mir manchmal den Spaß, in ein Frackrestaurant zu gehen. Da sitzen viele, die haben es nicht ehrlicher verdient als ich. Bei Ihnen aber — Herr Frederico Vosi, war's ein Irrtum. Verzeihen Sie. Gehen Sie ruhig schlafen. Es wird hier am Morgen kein Stednadelknopf zu wenig sein.“ Der Eindringling steht auf, weicht zurück zum Fenster.

„Bitte noch einen Augenblick,“ sagt Frederico. „Wollen Sie alarmieren?“ fragt der Fremde. In seinen schmalgezogenen Augen glimmt Raubtiergefunkel.

Frederico geht zum Schreibtisch, leicht, fast schwebend. Aus seiner Brieftasche nimmt er ein Formular, schreibt ein paar Zahlen, seinen Namen, reicht es dem Mann, der sprungbereit am Fenster steht. „Das bißchen, was ich hier in bar habe, würde Ihnen doch nichts nützen. Holen Sie das von der Bank.“

„Das — das ist ein Vermögen,“ sagt der Dieb, das Papier zittert in seinen kräftigen Händen.

„Ich besitze im Augenblick nicht mehr. Vielleicht reicht es eine Weile,“ antwortet Frederico.

„Sie benachrichtigen die Polizei — wenn ich den Scheck abhebe, werde ich eingestuft.“

Frederico sieht den Menschen an. „Sie haben mich doch heute spielen hören.“

„Ja — ja — verzeihen Sie.“ Der Fremde stammelt, sieht mir in alle Ecken bis sein Kopf vornüber fällt. „Ich bin das nicht gewohnt — ich meine — mir hat nie einer was geschenkt. Und das hier — gleich so viel — wir wollen es teilen — was machen Sie denn ohne Geld.“

„Ich wünschte, daß ich gar teins brauchte. Und außerdem verbiene ich es leicht.“

Der Fremde hält den Zettel in der eingekrahlten Hand. „Knüpft sich irgendeine Bedingung an dieses Geschenk?“

Frederico lächelt. „Spielbälle unbekannter Mächte, in unbekanntem Fernen fliegend — sollen die einander noch belasten mit Bedingungen?“

Der Mann am Fenster rafft sich auf. „Ich bringe Ihr das Geld. Sie hat das — andere — immer mit schwerem Herzen angenommen. Aber sie hat Kinder — das jüngste ist von mir — vielleicht wird daraus mal was — Besseres.“

Frederico sieht, wie der Mann im Schein des Mondes an der Mauer hängt, ins Dunkel taucht. Er würde sehr gerne spielen. Seine Hände zucken. Ritten im Zimmer steht der Flügel. Aber es ist Mitternacht — die Menschen schlafen. Frederico legt seine Finger an die Saiten. Wenn sie weniger schlafen — weniger sich scheuen vor der Dunkelheit — ob dann nicht manches besser werden könnte?

Frederico hört vibrierend leise Töne. Sie kommen aus keinem irdischen Instrument. Vielleicht, daß Mondstrahlen ein Saitenspiel höherer Mächte sind! — Wer weiß es? —

Die Filme der Woche.

„Tragödie.“
(Primus-Palast.)

Henny Porten ist Deutschlands erste Filmkünstlerin, vor allem spielt sie am charmantesten heitere Rollen, und ihr Lächeln entzückt jeden. Daß sie auch im ersten Grad die Probe besteht, wissen wir längst. Es war offenbar ihr Wunsch, auch einmal in einer tragischen Rolle ihre Kunst glänzen zu lassen. Leider ist das Manuskript von Walter Wassermann und Fred Sauer durchaus nicht einwandfrei. Die Handlung strotzt von Unwahrscheinlichkeiten und beruht an gewissen entscheidenden Stellen direkt auf unmöglichen Voraussetzungen. Das Verhältnis Duse-d'Annunzio hat zu dem Film Pate gestanden. Die berühmte Schauspielerin Maria Rogunoff genießt volles Glück als Gattin des Grafen Lamar und Mutter eines entzückenden Mädchens. Aber ihre früheren Beziehungen zu dem Dichter Jean Guiscard warfen schwere Schatten auf ihr Leben. Dieser frei nach d'Annunzio gezeichnete Held der Sensation und Affektiertheit will, um seine Schulden zu bezahlen, ihre Briefe zu einem aufsehenerregenden Roman ausnützen. Um ihn davon zurückzuhalten, begibt sie sich in die Höhle des Löwen, macht sich in den Augen ihres Mannes des Ehebruchs verdächtig, und wird in der Tat in einer ganz unmöglichen Gerichtsverhandlung für schuldig erklärt und von ihrem Kinde getrennt. Hier nun beginnt Henny Porten die Leiden und Sehnsüchte der von ihrem Kinde getrennten Mutter mit der ganzen reichen Palette ihres Gefühllebens darzustellen. Wie sie sich von ihrem Liebhaber verabschiedet, ihn immer wieder an sich zieht und dann doch, als der letzte Moment gekommen ist, freiwillig gehen läßt, das ist mit großer Innigkeit gestaltet. Das Martyrium der Mutter geht weiter, vergebens sucht sie in neuen Triumphen ihren Schmerz zu betäuben, mitten in der Probe, in der wir die alte schelmische heitere Porten wiedersehen, bricht sie zusammen. Sie muß zu ihrer Genesung ein südliches Klima aufsuchen, und hier entdeckt sie dann endlich mit Hilfe eines jungen Mannes, der ihr in schwellender Berührung dient, ihr Kind in einem Nonnenkloster. Wunderbar ist es geschildert, wie sie im schönen alten Kreuzgang von einer Kindergruppe zur anderen wandert, bis sie an einer Ecke ihr Mädchen findet, das seine Mutter für längst gestorben hält. Die Sterbeszene darf nicht fehlen: Henny Porten weiß ihr Weibe und Größe zu geben. Es ist schade, daß nicht eine besser motivierte Handlung der Kunst der Porten noch mehr Befriedung und noch mehr inneres Erleben verleihen konnte. Denn manchmal hatte man doch das Gefühl, daß die letzte Wahrheit ihrer Virtuosität verjagt blieb. Den Dichter gestaltete Robert Scholz mit allen Mitteln einer pretiosen Darstellung. Besonders seine Raste war sehr charakteristisch. Den Grafen Lamar gab Walter Janßen sehr sympathisch und natürlich. Eine Karikatur von hohem Reiz steuerte Robert Garisson in dem Verleger Vidard bei, einem Typus der strapaziösen Sensationsmocherei. Lina Poffen fand keine Gelegenheit, aus des Grafen Schwester etwas Einprägsames herauszuholen. Frisch und unbefangen war das Töchterchen. Der Film bietet schöne Witzbilder und außerordentlich gelungene Aufnahmen aus dem Tiroler Gebirge — der Photograph heißt Graf Graatfär.

„Das verbotene Paradies.“
(Alfa-Palast am Zoo.)

Das war ein mißglückter Abend. Hatten schon die Namen Ernst Lubitsch und Pola Negri die Hoffnung auf einen hohen künstlerischen Genuß erregt, so steigerte sich diese Hoffnung zur sicheren Erwartung, als in der fieberhaft gespannten Menge durch die lähne und straffe Wiedergabe der Ouvertüre 1812 von Tschalkowsky und des Souvenir de Moskau von Wieniawsky unter Ernst Rapee mit Boris Krupp als Solisten alle dramatischen Erinnerungen an Revolution und Kampf aufgepeitscht waren. Diese Erwartung verstärkte sich noch, als sie durch die reizende Melodie „Tutanthamens Grab“ retardiert wurde. Aber welche tiefe Enttäuschung bemächtigte sich dann der atemlos Wartenden, als nach einem gräßlichen, von Paul Benl entworfenes Tanzprolog mit russischer Architektur und einem wunderpöll farbigen Ton ein Film von absoluter Übernheit und Abgeschmacktheit ans Licht kam. Mühten wirklich die hohen Berge der Filmkunst, Lubitsch, Pola Negri und Adolphe Menjou freizehen, um ein so lächerliches Mäuschen wie dieses wahrhaft verbotene Paradies ans Licht zu bringen? Die Handlung: die lebige Königin eines östlichen Staates, deren Leben um amouröse Abenteuer geht, nimmt ihrer Hofdame aus Spielerei (sie nennt es Liebe) den Verlobten weg; eine Revolution bricht aus, der Liebhaber sucht die Königin trotz allem zu retten. Nachdem er ihren Unwert erkannt hat und ihr zum erstenmal in ihrem Leben die Wahrheit gesagt ist, wird er von den inzwischen durch die Regierung gefaßten Revolutionären verhaftet und soll sterben, darf aber schließlich doch in die Arme seiner Braut zurückkehren. Die Königin tröstet sich mit dem französischen Gesandten. In diesem Film ist nichts Allgemein-Menschliches, alles ist unwahrscheinlich und possenhalt, und die Art, wie hier wichtige staatliche und soziale Dinge ins Kindische gemündet werden, hat für jeden denkenden Menschen etwas Verleidendes. Dieser Film würde besser heißen: „Wie sich Karsten Riehnid Regierung und Revolution verhält“. Es ist auch nicht etwa eine Verhöhnung der Monarchie, denn diese primitive Übernheit verdrängt keinerlei ernste Vergleiche mit Mißständen der Monarchie etwa unter der Regierung der mannstollen Katharina II., die ja doch eine bedeutende Frau und keine leere Puppe war wie in diesem Film. Schade um den großen und guten Schauspielerapparat! Pola Negri

Selten günstiges Angebot!

Wir verkaufen jetzt zu unseren **Engros-Preisen** Herren- und Damenstoffe auch an Privatkundschaft.

Tuchhaus EHRIG & TIECKE, Aktiengesellschaft, Leipziger Str. 104, 1. Stock (gegenüber Kempinski). Auf Wunsch Vertreterbesuch. Telefon: Merkur 8704-05.

kann nichts von ihrer Kunst zeigen, und Lubitsch scheint in Kalifornien sein Capua gefunden zu haben. Noch eins: der gestrige Abend mit seinem großen orchesteralen und varié-artistischen Aufwand bewies mir wieder, daß die Kino-unternehmer ihre eigene, zu so großer Bedeutung für das Volksleben gelangte Kunst untergraben. Wer ins Kino geht, will das Tempo des Films fühlen, dieses rasende Tempo unserer Zeit. Er ist auf das angelegte Filmmittel gespannt und nicht auf ein Stundenlanges Konzert- und Variétéprogramm, auch wenn es noch so gut ist. Denn dadurch ergibt sich die Mischung mit einem ganz andern Stil, auf den man gerade nicht eingestellt ist. So war es auch diesmal: man wurde mit den schweren Weinen von Tschalkowsky und Wieniawsky auf die süßliche Vaisertorte von Lubitsch vorbereitet. Aber der Film wird sich auf die Dauer nicht mehr zum bloßen Beiprogramm herabdrücken lassen. f. h. c.

„Die eiserne Braut.“
(Piccadilly.)

Es handelt sich hierbei um acht Akte von deutschen Schiffen und blauen Jungen. Wenn man das liest, überkommt einem, eingedenk der Militärismen, die die deutsche Filmproduktion lieferte, eine Gänsehaut. Der Film ist angängig, dennoch kommt man sich vor, als ob man beim Stotternverein zu Gast geladen wäre. Um das Marinehulshiff „Niobe“, den Kreuzer „Berlin“ und einen Teil der deutschen Flotte zu zeigen, hat Marie Luise Drossop das Manuskript zu einem Spielfilm geschrieben. Es ist sehr gewollt und sehr nebensächlich, man braucht den Inhalt nicht zu erzählen. Rein filmisch betrachtet werden echte Filmaufnahmen und Bilder vom Leben und Treiben an Bord geboten, wie man sie von der Wochenschau usw. her kennt. Das genügt befremdlich vollauf, um manche Landratte in die hellste Begeisterung zu versetzen. Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, daß Karl Haffelmann eine wirklich gute Photographie lieferte. Wenn man liest Regie Karl Boese, ist man doch verwundert. Seine bisherigen Leistungen berechtigten zu ganz anderen Erwartungen. Einen so mißlungenen Schiffsuntergang hätte man ihm tatsächlich nicht zugetraut. Ein Handelschiff läuft so mir nichts, dir nichts, damit die Kriegsmarine Hilfe leisten kann, die sich in Rubermonötern erschöpft. Natürlich wird die Braut des Kommandanten gerettet und die als Schauspielerin tätige Mutter, die der Ehe hindernd im Wege steht, ertrinkt. Otto Gebühr spielte mit wohlthuender Zurückhaltung den Liebhaber und mit Schneid den Kommandanten. Claire Rommer ist ein herziges Mädchen, das sich offenbar in die Uniform verliebt haben muß, denn sonst könnte es unmöglich sich solch alten Mann wählen. Maty Delschaft stellt lebenswahr das junge Weib dar, das ein berechtigtes Grauen vor dem Meere hat, das ihr den Gatten raubt. Man war bemüht, der Film mit vielem Drum und Dran aufzuheben; so ließ man nach überlebtem Vorbild die Statisten, in diesem Falle die blauen Jungen, durch den Zuschauerraum marschieren und möglichst auffällig die für sie reservierten Plätze einnehmen. e. h.

„Der Bastard.“
(Marmorhaus.)

Dieser kleine Bastard legt eigentlich ungewollt Protest gegen die Verfilmung von Romanen ein. Obwohl keine überflüssige Person in die Handlung übernommen ist und diese selbst gestrafft auf das gute Ziel hinsteuert, bleibt doch ein jeder Charakter unerklärt. Eine Grafentochter hat ein uneheliches Kind. Der Großvater liebt es, die Großmutter will nichts von ihm wissen, der Vater des Kindes amüßelt sich in Paris. Im Kampf um den christlichen Namen des Kindes eilt die Mutter auch nach der Seinestadt. Der gefuchte Vater aber, ein Trinker und Wüstling mit eleganten Manieren, hat nur Sinn für leichte Dämchen und deren Anhang. Trotzdem fährt die Gräfin mit ihm über See, weil ihnen angeblich dort das wahre Glück erblühen soll. Man sieht im Film die Katastrophen, darum geht das Schiff unter. Natürlich wird die Gräfin gerettet, er und sein Anhängel ertrinken. Das Kind wird vorerst von Chinesen geraubt, nachher aber von der Mutter entdeckt. Kind und Mutter werden von den Großeltern mit Freuden aufgenommen, und ein dauerhafter Liebhaber erscheint im Hintergrund als glückverheißende Zukunft. Der Regisseur Gennaro Righeili setzt stark seine italienische Art durch. Was wir bislang von den Italienern gesehen haben, läßt mutmaßen, daß sie zur Weiterentwicklung des verinnerlichten Films nichts beitragen werden. Wie süßlich wird oftlang das Mutterglück gefeiert. Die Massen Szenen beim Schiffsuntergang sind dagegen blendend gelungen, sobestalt ausfrend und betrübtlich brutal. Maria Jacobini läßt der Regisseur andauernd himmeln. Dabei kann diese Darstellerin viel, sie darf nur nicht nach längst überholter Manier spielen. Ebenso teilten die anderen Schauspieler durch ihre Gebärdenprache nicht inneres Erleben mit. Es soll nicht verheimlicht werden, daß bei der Uraufführung manche Träne ins Böttfittaschenschleim rollte. e. b.

„Die Kameliendame.“
(Mozartsaal.)

Die Kameliendame war von jeher eine Rolle für weibliche Stars: der Schauspielbühne, der Oper, des Films. Auch der Swenst-Film hat nun der schönen schwedischen Filmschauspielerin Lora Teja dazu verholten, sich in dieser Rolle bewundern zu lassen. Man nahm die großen Umrisse von Dumas' „Kameliendame“ und Olof Swensons Schauspiel daraus einen Rührfilm, so wirksam wie alle Erzeugnisse der gleichen Sorte. Allerdings, eine Schauspielerin einen Großfilm hindurch in Schönheit sterben zu sehen, ist nicht nach jedermanns Geschmack, und weiter hat Lora Teja, die wirklich mehr kann, in diesem Film nichts zu tun. Sie macht es sehr zart und unaufdringlich in schönen stimmungsvollen Bildern, die echt schwedische Filmkunst sind, photographisch wie regietechnisch gleich gut. Lichter dümmern aus und erheben das Bild langsam. Schatten überspielen es, und wer am Filmbild allein sich erfreuen will, kommt bei der Kameliendame reichlich auf seine Kosten. Doch auch sonst wird mancher um des schönen Spiels willen den abgenutzten reichlich süßen Inhalt verzeihen. Denn auch die übrigen Rollen sind, wie es sich bei den Schweden versteht, mit befähigten Schauspielern besetzt, die eine sichere Regie leiten. Und so wird ohne Lora Teja in zahlreichen Kinos noch in ihrer Starrolle befaßigt werden. Tes.

„Der Hahn im Korbe.“
(Ul. Friedrichstraße.)

Der bewusste Hahn ist Reinhold Schünzel, daher weiß logisch jeder Filmkundige, daß die Geschichte recht lustig werden kann. Und die Sache wurde auch ganz nett, denn Reinhold Schünzel hat seine persönliche Note, obwohl der Film selbst unter Georg Jacobs Regie gerade keine persönliche Note aufwies. Er berichtet, unter Benutzung breit ausgetretener Pfade, von dem Bauern Don-Juan, der durch eine Erbschaft Millionär wird. Er will die Berliner Mädchen kennen lernen, und er lernt die ganze weltstädtische Glücks- und Raubritterschaft kennen, reitet aber sich und sein Geld in die Heimat und in den sicheren Hafen der Ehe. Das Programm gibt 26 Darsteller an, die alle als gut herausgearbeitete Typen beschäftigt wurden. Da sei vor allen Dingen Frieda Richard genannt, die immer wahr bleibt und daher auch die einfache Frau Abendrot so durch und durch wahr darstellen kann. Uly Orsta, Maty Delschaft und Annette Benjon sind ein nettes Dorfschönen-Terzett, während Tamara die echte Großstadtspitze aus den „besseren“ Gesellschaftskreisen darstellt, die das Geld heiratet und sich in der Liebe anderweitig schadlos hält. Die immer ergötliche Margarete Kupper und der wichtige Hans Kierendorff sind das Bankier-ehepaar, das sich beinahe den vergoldeten Bauernlummel eingelassen hätte. Elga Brink verdient ob ihrer Darstellung gedrückter und verängstigter Menschenkinder besondere Beachtung, diesmal freut man sich herzlich mit, wenn aus dem Achenputtel Frau Millionär wird. Der Film ist streckenweise wirklich amüßant und außerordentlich geschickt auf Publikumswirkung eingestellt, außerdem zeigt er schöne Berliner Bilder. — 8.

„Der Liebestäfig.“
(Alfa-Theater Kurfürstendamm.)

Der Liebestäfig ist ein reizendes Restchen aus dem Nirgendwo-Land der Filmarchitekten in irgendeinem verschwiegene Winkel eines märkischen Sees. Der Film spielt in der vornehmen Welt, und der kann man schließlich kein Dorfgastzimmer zumuten. In besagten Käfig führt der junge Industrielle August Walfsen ein reizendes junges Mädchen, das er zufällig kennen gelernt hat. Sie hat das romantische Bedürfnis, Namen und Art nicht zu verraten, ist also eine Art moderner weiblicher Lohengrin. Die Firma des Herrn Walfsen will sich mit einer anderen ähnlicher Branche fusionieren, und ihr Generaldirektor will diesen wirtschaftlichen Vorgang durch eine Heirat seiner Tochter Detta mit dem jungen Walfsen bekräftigen. Natürlich ist Detta das Mädchen aus dem Liebestäfig. Große Lieberoschung! Sie will zunächst nicht, da sie alles für abgekartetes Spiel hält, aber dann gründet sie doch mit ihrem bisherigen Liebhaber einen offiziellen Liebestäfig, genannt Ehe. Wie das so im Film üblich ist, langweilen sich die für das Nichtstun geschaffenen Frauen in dieser Einrichtung. Detta fängt an zu singen und zu tanzen und geht, da ihr Mann Einspruch erhebt, schließlich durch, um in Chemnitz ein Gastspiel zu unternehmen. Die Enttäuschungen, die sie dort mit der Bühne und auch mit ihrem Lehrer erlebt, treiben sie zurück. In ihrem alten Liebestäfig findet sich das Mädchen wieder. Der Film, der nach einem Norgenspostroman von Hans Sand bearbeitet ist, ist trotz mancher guter Einfälle des Regisseurs Erich Schönfelder doch manchmal recht langweilig (von den Unwahrscheinlichkeiten gar nicht zu reden). Die Detta war Lee Barr, die sich als genozianische Schönheit mit dem geblickten Blond ihrer Haare vorstellte. Sie hatte gute Momente, aber in den erregteren Partien verlor ihr Gesichtsausdruck. Trotzdem waren sie und der Walfsen des Herrn Riemann und der famos charakterisierte Generaldirektor Wafmann das Beste am Film. r.

Eine Filmgemeinschaft innerhalb der Berliner Volksbühne. Die Arbeitergemeinschaften der Berliner Volksbühne, die sich mit besonderem Ernst dem Volkstheatergedanken widmen, haben sich entschlossen, auch den Film in ihre Obhut zu nehmen. Es wird eine Sondergemeinschaft für Filmbardietungen gebildet, die in regelmäßigen Abständen gute und bezeichnende Filmwerke nach den Grundätzen der Volksbühne (Einheitspreis usw.) sich vorführen lassen will. Der erste Filmbabend fand im Langenbeck-Birchow-Haus statt. Er wurde eröffnet mit einem Vortrag von Julius Bab, der mit gewohnter Beredsamkeit das Problem des Films erörterte und sich besonders für den Film einsetzte, der ein Kunstwert eigener Art ist, das keine andere Kunst schaffen kann, z. B. der Trick- und Scherenschnitt, im Gegensatz zu dem realistischen, dramatischen und sonstigen Film. Es folgte dann die Aufführung des „Kabinettes des Dr. Caligari“. Die Filmgemeinschaft bewies damit, daß sie eigene Wege zu gehen gedent und auch ein Filmrepertoire ins Auge faßt, das aus der älteren Produktion die charakteristischsten und besten Werke wieder beleben will. Dieser Wiener-Film ist einzig in seiner Art geblieben und hat auch im Auslande überall Werbefrost für den deutschen Film entfaltet. Das stark expressionistische Milieu der schiefen und winkligen Gassen und der absonderlich verschrobene Zimmer, die spukhafte gespenstige Handlung, die die Phantasie eines Irren mit ihrer unheimlichen Folgerichtigkeit wiedergibt, diese echte Hoffmann-Stimmung übten auch diesmal wieder ihre starke Wirkung aus.

Ihr Kind hustet.

Ein Heilmittel aus dem Fichtenwalde.

Mütter erkennen nicht immer die Gefahr für die Gesundheit ihres Kindes, welche ein gewöhnlicher Husten oder eine einfache Erkältung mit sich bringen kann. Bei Vernachlässigung können sich diese kleinen Unpäßlichkeiten zu schweren Bronchialleiden und selbst zur Schwind-sucht entwickeln. Und Husten und Erkältungen sind so leicht zu heilen, wenn man gleich zu Anfang Ansh einnimmt. Ansh enthält neben anderen wertvollen Bestandteilen Leer und Fichtenadelöl, von welchen heilkräftige Dämpfe in die Lunge und das Bronchialsystem eindringen und so Ueberwind auf die Entzündung wirken und Erleichterung und Heilung der Erkältung bringen. Wenn Sie Ihrem Kind Ansh eingeben, geben Sie ihm damit die segnende Heilkräft der norwegischen Fichtenwälder ein, mit ganz geringem Kostenaufwand. Eine Flasche Ansh kostet M. 2.— und genügt zur Zubereitung von ¼ Liter köstlichen Hustenkrups.

Geneesmitteldepot für Deutschland: C. F. A. S. & Co., Hamburg 19.

„Wer so längere Zeit im Film nicht gesehen hat, sitzt erstaunt vor einer schauspielerischen Glanzleistung. Seit ihrer Rose Bernd hat sie eine solche Kraft der Gestaltung nicht mehr gezeigt.“
so schreibt Eugen Tannenbaum in der „Neuen Berliner“ vom 1./12. über

in ihrem neuesten Film **TRAGÖDIE** Regie: Carl Froelich

Ferner: **Boxkampf Breitensträter-Paolino** des deutschen Meisters schwerster Kampf

Primus-Palast

Täglich 3 Vorstellungen: 5, 7, 9 Uhr
Vorverkauf 11—1 Uhr

Telephonische Vorbestellungen:
Lützow 7095

Theater, Lichtspiele usw.

Volkstheater
3 Uhr: JUDITH
6 Uhr: Der betretene Don Quixotte
8 Uhr: Der betretene Don Quixotte

Staats-Theater
Opernhaus
7 Uhr: Afrkaner
Opernhaus
am Königsplatz
2 1/2 Uhr: Nathan d. Weise
7 Uhr: Evancilmann
Schauspielhaus
8 Uhr: Romeo u. Julia
Schiller-Theater
8 Uhr: Laphu Bruns-
bunds Bekchrung

Städtische Oper
Charlottenburg
8 Uhr

Tosca
Abonnements-
Taurus II

Deutsches Theater
7 1/2 Uhr:
Der
Kreidekreis
von Kl. und
Kammerspiele
7 1/2 Uhr:
Ramper
von Max Mohr
Regie: P. Henckels

Die Komödie
Kurfürstendamm 207
8 Uhr
Gesellschaft
v. John Galworthy
Regie: M. Reinhardt

Großes Schauspielhaus

Lessing-Th.
Tägl. 8 Uhr
Der junge Aar
von Friedrich Schiller

Kleines Th.
Tägl. 8 Uhr
Die
Alarmglocke

Trianon-Th.
8 Uhr
Hochzeitstage

Walhalla-Theater
Walhalla-Platz
Tägl. 8 Uhr
Die Kobianks
von Hansel u. Gretel

Rose-Theater
Um 4 und 8 1/2 Uhr
Der Glückser
von Noire Dame
Philharmonie
7 1/2 Uhr:
Konzert
d. Philharm. Orchesters
Dirig. Prof. Julius Fränkel

Internat. Varieté
Sonntags 3 1/2 Uhr
ermäßigt. Preis.
das volle Progr.

300 Mitwirkende
Parkett M. 6.— Rang M. 4.—
Ster Rang M. 1.50 Loge M. 7.—
Ster Rang 75 Pf.
Sonntag nachmittag 3 Uhr
unverkürzt zu ermäßigten Preisen

Komische Oper
Dir.: James Kleta
Ueberzeugen
Sie sich selbst, daß trotz
aller Anfeindungen
unsere Revue mit Recht
die größte Revue der
Welt genannt werden
kann.

Von Abis Z
große Revue in 40 Bildern
mit 300 Mitwirkenden
Das Gewaltigste, was je an
Ausstattungspracht auf einer
Bühne gezeigt worden ist.
Kleine Eintrittspreise.

Flora-Lichtspiele
Landsberger Allee 40-41
Lcke Petersurger Straße
Heute und morgen:
Harald Lloyd in 1000:1
Mädels von heute
Ab Dienstag:
Wenn du eine Tante hast

Circus Busch
Heute Sonntag 2 x 3 + 7 1/2 Uhr
Erwachsene u. Kinder
halbe Preise
Weihnachtsspiel
Wintermärchen
Der Graf von Monte Christo
In beiden
Vorstellungen:
Das große Circus-Program

UFA SPIELPLAN UFA

Ufa-Palast a. Zoo Vorverkauf ab 11 Uhr. Tel. Best. Nollendorf 62, 1397, 5280-81	Wochentags 4, 7, 9 Sonntags 3, 5, 7, 9	DAS VERBOTENE PARADIES In der Hauptrolle: Pola Negri Regie: Ernst Lubitsch	UFA DIE KOMMENDEN UR-AUFFÜHRUNGEN DER UFA UFA
Kurfürstendamm Vorverkauf täglich 12-2	Wochentags 7, 9 Sonntags 4, 7, 9	Der Liebeskäfig mit Lee Parry Regie: Erich Schönfelder. Künstl. Oberleitung: Richard Eichberg	
Tautenzienpalast Vorverkauf täglich 12-2	Wochentags 7, 9 Sonntags 4, 7, 9	Zum Schneegipfel Afrikas Regie: Carl Heinz Boese mit Vortrag des Regisseurs Jugendliche haben Zutritt	
Friedrichstraße	Wochentags 4, 7, 9 Sonntags ab 4 Uhr	Der Hahn im Korb mit Reinhold Schönzel Regie: Georg Jakoby	
Mozartsaal Vorverkauf täglich 12-2	Wochentags 7, 9 Sonntags 4, 7, 9	Die Kameliendame mit Tora Teja	
Nollendorfplatz	Wochentags 7, 9 Sonntags 4, 7, 9	Der stumme Ankläger mit Eleanor Boardman	
Weinbergsweg	Wochentags 7, 9 Sonntags 4, 7, 9	Der Hahn im Korb mit Reinhold Schönzel Regie: Georg Jakoby	
Kammerlichtspiele Vorverkauf täglich 12-2	Täglich 4, 7, 9 Uhr	Der Emil Jannings-Film VARIÉTÉ mit Lya de Putt Regie: E. A. Dupont	
Turmstraße Vorverkauf täglich 12-2	Wochentags 7, 9 Sonntags 4, 7, 9	Turmstraße Auf der Höhe: Fahrendes Volk Eine Szenen aus Film Königsstadt/ Auf der Höhe: Kremoline & Co.	
Königsstadt Vorverkauf täglich 12-2	Wochentags 7, 9 Sonntags 4, 7, 9		
Alexanderplatz	Wochentags 7, 9 Sonntags 4, 7, 9		

Ueberall Ufa - Wochenschau

Das neue Meisterwerk
Ernst Lubitsch's
POLA NEGRI
in
DAS VERBOTENE PARADIES
mit
Adolphe Menjau und Rod La Rocque
DER GROSSE PARAMOUNTFILM DER UFA

Außerdem;
Das unübertreffliche Beiprogramm

Wochentags: 3 Vorstellungen
5, 7, 9 Uhr
Sonntags: 4 Vorstellungen
3, 5, 7, 9 Uhr

Ufa-Palast am Zoo

Vorverkauf täglich ab 11 Uhr ununterbrochen.
Telephonische Kartenbestellungen Nollendorf
Nr. 62, 1397, 5280, 5281

Central-Theater
3 Uhr: **Bunbury**
8 Uhr: **Trieschübel**
Metropol-Theater
Täglich 8 Uhr:
Die große Revue-Parade:
NO NO NANETTE
Heute nachm. 3 1/2 Uhr:
Ihre Höhen
die Kaiserin
Kleine Preise

Residenz-Th.
8 Uhr:
Circus Beirat
Heute nachm.
3 1/2 Uhr. (Kl. Pr.)
Scherwittchen

Thalia-Th.
8 Uhr:
Annemarie
Heute 3 1/2 Kl. Pr.
Annemarie

Theat. d. Westens
Len Seidl und
Ed. Lichtenstein
als Gast
Tägl. 8-11 Uhr
(Über 50 mal)
Der Orlow
Plätze schon 8 1/2

Berliner Theater
8 Uhr:
Gastspiel d. Dtsch.
Volksbühners Wien
Heute und morgen
letzte Aufführungen
Antonia
Lustspiel v. M. Lengyel
Sári Fedák

Th. a. Nollendorfpl.
Täglich 8 Uhr Die
Grüne Flöte
Regie:
Max Reinhardt
Murray, Sierra,
Solweg, Blum usw.
Jeden Freitag 8 1/2

Reichshallen-Theater
Abend. 8 Uhr: Sonntag nachm. 3 Uhr
Steffler Sänger
Der Bubikopf
Barieske von Meyzel
Fachs. halbe Preise, volle Program
Dönhoff-Brust: Das so beliebte
Familien-Varieté! Gr. Preis! Kleine Preise!

Deutsches
Kunstl.-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Gastspiel
Fritz Massary:
Die Teresina
Th. a. Kurfürstendamm
7 1/2 Uhr
Gastspiel des
Deutsch. Theaters
Regen
Th. a. Schiffbauerdamm
8 Uhr:
Das verhängnis-
volle Weib
Lustspielhaus
8 Uhr
Polasch & Perlmutter
II. Teil
Polasch & Perlmutter k. Film
Waller-Theater
Tägl. 8 Uhr:
Bohnpotage

News
Theater
Täglich 8-10 Uhr:
Olly-Polly
Operette von Kollo
Erna Ritter
Curt Bols
Parkettpl. v. 2-12 M.

Barronsky-Bühnen
Theater in der
Königsplatz-Str.
3 1/2 Uhr. (Kl. Preise)
Wie es euch gefällt
8 Uhr
Turk 12 Hofballet
2. Abend
Montag 8 Uhr
Turk 12 Hofballet
1. Abend

Die Tribüne
Heute u. morgen
8 Uhr:
Heinrich IV.
(Motsa)

Komödienhaus
Tägl. 8 Uhr:
Kopf oder Schrift

Herrnfeld
im Intimen Theat.
88 Nollendorfpl. Tägl. 8 1/2
Stall Levy mit 8
Turkodie
v. Anton Herrfeld

Täglich 8 1/2 Uhr
Theater im Admiralsplatz

WALLER-REVUE

Achtung
Welle 505

60 BILDER

II. Rang v. 2. Park. v. 4. Log. v. 8.

2 Heute
3 Vorstellungen
2
3 Uhr und 8 1/2 Uhr.
Nachmitt. zu halben Preisen!

Jeden Sonnabend und Mittwoch
nachmittags 3 1/2 Uhr.
Kinder-Revue
„Alle Puppen tanzen“
In allen Vorstellungen: Auftritte der
Original-Lawrence-Tiller-Girls
Kleine Preise: 0.50, 1., 1.50 M usw.
Vorverkauf ununterbrochen

Sport-Palast

Europas größte
Hallen-Eisbahn

Voller Eislaufbetrieb.

Eintrittspreis
inkl.
Eislaufen
M. 1.-

Geöffnet von 10 Uhr morgens
bis 12 Uhr abends

Sonntag 4.30 Uhr nachmitt.
9.00 Uhr abends

Eisballett

Trabrennen
Mariendorf
Sonntag, den 6. Dezember
vormittags 11 1/2 Uhr

NORDSTERN

Achtung! der Verkauf muss stoppen
Hier gibt es Nordstern
Seifenflocken

G. J. G. Vertriebs-Ges. Berlin
Gottlob Meissner, Berlin 012
Kernul. Amt. Nollendorf 2480

Theater in der Klosterstraße 43
8 Uhr Gastspiel
Xaver Terofal
Der Ehrestreik
mit d. Schillerseer
Bauerntheater
3. U. Lagermeister
Theater L. O.
Litzowstr. 112
Tägl. 8 Uhr
Parisiens-Vorst.
Eine Brautnacht
Ein starkes Stück
Nur Erwachsene
haben Zutritt!
Sonnt. nachm. 4 U.
Bornröschchen
Casino-Theater
Täglich 8 Uhr:
Die tolle Posse
Der
Meisterboxer
Der Gigolo des Hauses!
u. das neue Progr.
METROPO
VARIETE L.
8 Uhr:
Das große
urkomische
Weihnachts-
programm
Eintritt 1, 2 u. 3 M.
BLÜTHNER-SAAL
8 Uhr:
Konzert des
Berl. Sinfonie-Orchesters
Dir.: Oskar Fried
Sol.: Charl. Rosen,
Weber: Ouy, Eury-
anthe, Bruch: Kon-
zert G-Moll, Bruck-
ner: 4. Sinfonie
Karlen v. M. 1.- an

**Verband der Maler, Lackierer,
Anstreicher usw., Berlin**
Unser langjähriges Mitglied, der
Qualifizier 169/19
Franz Dewitz
ist verstorben.
Seine selbigen Hinterbliebenen!
Die Beerdigung findet am Montag,
den 7. Dezember er., nachm. 3 1/2 Uhr,
auf dem Friedhof Heinersdorf statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Octoberversammlung.

Am 30. November verunglückte
früch beim Betreten der Straßen-
bahn mein lieber bezeugter Mann,
unser Vater, Schwager und bezeugter
Onkel
Alexander Krahn
Georgenstr. 13
Dies zeigen tiefbetruht an
Frau Valaska Krahn
und Angehörige
Die Beerdigung findet am Montag,
den 9. Dezember, nachmittags 4 Uhr,
im Krematorium Gerichtstraße statt.

Am 2. Dezember, nachmittags
6 1/2 Uhr, entschlief sanft nach langem
schwerem Erkranken unser lieber
meine innigstgeliebte Frau, unsere
gute Mutter, Schwägerin und Groß-
mutter
Wilhelmine Köhler
im Alter von 65 Jahren.
In tiefem Schmerz:
Karl Köhler und Kinder.
Berlin, den 2. Dezember 1925,
Solmsstr. 25
Die Beerdigung findet am Mon-
tag, den 7. 3. 25, nachmittags 11 1/2 Uhr,
im Krematorium Baumgartenweg,
Rieselsgr. 221, statt.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Hinscheiden meiner lieben
Frau, unserer lieben Mutter, Tochter,
Schwester, Schwägerin und Enkelin, Frau
Meta Mehnitz, geb. Westphal,
wachen wir hiermit allen Verwandten,
Freunden, Parteigenossen und Bekannten,
besonders dem Sozialdemokratischen Partei-
verein (L.O. 101), dem Arbeiter-Verein
"Wach auf", dem Reichsbanner Schwarz-
Rot-Gold, den Mitbewohnern des Hauses
Krausenstr. 13, den Wilmersdorfer
Freunden, der Arbeiterjugend Heinersdorf, so-
wie den Redaktionen und Lesern der
Frauen-Zeitung, Tempelhofer, unseren be-
liebten Dank aus.
Berlin-Neukölln, im Dezember 1925.
In Namen der Hinterbliebenen Richard Schulz.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
dem Ableben unseres teuren Entschlafenen
Karl Millhahn
1. Vorsitzender des Volks-Feuerbestattungs-Vereins
sagen wir Allen unseren innigsten Dank.
Margarete Millhahn als Gattin,
Hans Millhahn als Sohn,
Bruno u. Bernhard Millhahn als Brüder,
August Pieper als Schwiegervater.
[473b]

**Kredithaus
„ANDERS“**
an Bahnh. Woldring
Reinickendorfer Straße 16
Grottes Haus direkt a. Nothausplatz
**Auf Teilzahlung
Herren- Anzüge
Kleider- Paletots**
schick und modern
**Damen-
Garderobe**
Kostüm - Jumper - Kleider - Mäntel
Krausen-, Mädchen-, Kon-
firmations-Garderobe usw.
Fries- und Sackfranz Güter
**Niedrigste Anzahlung
Kleider- Möbel-Anwahl**
polsterwaren, eig. Fabrikat
Spezialität:
1- bis 2-Zimmer-Einrichtungen
Mod. Kleider und große Korbmöbel
Bekleidete Zubehörsgegenstände
**Kredithaus
„ANDERS“**
Reinickendorfer Straße 16
Park- und Gertrudenstraßen-Ecke
Satzung ohne Kreuzung erlaubt
Mitglied des Reichverbandes des
kreditgebenden Einzelhandels.

Erlösung
von
jahrelangen
Schmerzen!

Firma Carl Stiller
Berlin.
Gern bestätige ich Ihnen meine
vollste Zufriedenheit mit den von
Ihnen bezogenen

**Dr. Scholl's
FUSS-EINLAGEN**

Solche und ähnliche begeisterte An-
kündigungen dankbarer Patienten geben uns fast tä-
glich in größerer Anzahl zu. Sie beweisen, dass
die sorgfältige, individuelle Behandlung, auf
welcher das Dr. Scholl's-Fußpflege-System auf-
gebaut ist und seine mannigfaltigen, verschiedenen
Heilkräfte zu einer wirklichen Wohltat für die
mit Fußleiden geplagte Menschheit geworden sind.
Die ganz besondere Eigenheit des Dr. Scholl's-
Systems - wodurch es sich von fast allen an-
deren Systemen unterscheidet - liegt darin, dass
insbesondere Dr. Scholl's Fußeinlagen nur nach
vorhergehender gründlicher Untersuchung
durch erfahrene Ärzte und Fuß-Spezialisten der
besonderen Form und Eigenart jedes Fußes
genau angepasst werden.

Beratung u. Fußuntersuchung
in unseren Filialen kostenlos.
Fußmessung und Röntgen-Fußdurch-
leuchtung mit neuesten Apparaten

Sie sind mir zur Erlösung von
jahrelangen Schmerzen gewor-
den, und ich kann Ihnen und dem
Erfinder nicht dankbar genug sein!
Bei nächster Gelegenheit werde ich
den freundlichen Rat befolgen und
wegen Nachprüfung der Einlagen
in Ihrem Geschäft Jerusalemer
Strasse 32-35 vorsprechen.
Hochachtungsvoll
X. Z.
Berlin - Steglitz.

Stiller
Hauptvertriebsstelle u. Central-Depot für Gross-Berlin

Danksagung
Für die uns beim Hinscheiden unseres Vorsitzenden
Herrn Karl Millhahn
sowie unseres Kraftwagenführers
Herrn Hermann Schneider
so zahlreich erwiesene Teilnahme sprechen wir hierdurch
allen Beteiligten unseren Dank aus.
Berlin, Dezember 1925.
Ansichtsrat und Vorstand des Volks-Feuerbestattungs-Vereins.

Das Jugendamt Mittie wünscht eine
größere Anzahl von Schülern und
Kindern aller Altersklassen die zur
Schulung und darüber hinaus,
die im Berufsleben einsetzenden Tu-
genheiten, unentgeltlich oder gegen
Kaufgeld in Pflege zu geben.
Das Jugendamt legt Wert darauf,
dass diese Kinder und Jugendlichen
freundliche Aufnahme in Familien
finden, die ihnen in Liebe und Sorg-
samkeit das Elternhaus ersetzen und ihnen
ausreichende Pflege für ihren späteren
Lebensweg werden.
Allen Bürgern ist zu erlauben:
Jugendamt Mittie, Berlin C 2
Wellenstr. 27.

Steyn u. Daunen-Decken
seit 1891.
am preiswertesten, selbst Fabrikat, macht
Bernhard Strohmänder, Berlin
Wulffstr. 12 (Untergrundbahn Julebrücke)
Filiale: Spittelmarkt, Ecke Spittelstr.,
und Westen, Hofsburger Platz 2, Ecke Trautenaubr.
Reparat. jed. Art. Mühl. Verstatung gratis.

Fahrräder und Nähmaschinen
Auf Teilzahlung
Zettha, Berlin
Leichtmaschinen
Oranienburger Strasse 65

Gerade für Wollwäsche

Persil

Eben weil bei Persil jedes
Reiben und jede eindringliche
Bearbeitung der Wäsche fort-
fällt, bleibt die empfindliche
Wolle geschont und hält sich
weich und mollig. Kein Ein-
schrumpfen und kein Hart-
werden. Die Farben bleiben
lebhaft und frisch. Waschen
Sie Ihre Wollwäsche in kalter
Persillauge. Die wunderbare
Reinigungskraft dieses Wasch-
mittels bewirkt schon hierin
die sorgsamste Säuberung.

Allerfeinste, garantiert reine
Naturbutter

Pless-Butter

Ueberall erhältlich.

DEUTSCHE TEPPICHE
INNEN-DEKORATIONEN
MÖBELSTOFFE

ORIENT TEPPICHE
LÄUFERSTOFFE
GARDINEN

Teppich-Bursch.
nur Berlin C, Spandauer Strasse 32

Peristan-Teppiche 800x 89.- 800x 115.- 800x 135.-
REINE WOLLE, mit Handfransen, 800x 179.- 800x 225.- 800x 265.-
getraue Copien von Orient-Teppichen

Velour-Teppiche Marke Prima **Kokosläufer**, best gemauert **Boucléläufer**, gestreift
100 cm 49.50 100 cm 76.50 90 cm breit, m 2.95 90 cm breit, m 2.25 90 cm breit, m 4.05 90 cm breit, m 3.75

HALPAUS ATELIER N° 143 SA

HALPAUS 4 RARITÄT

IM ALTEN FORMAT + IN ALTER QUALITÄT + ZUM ALTEN PREIS

